

Gomulkas Geständnis

„Weite Teile des Volkes sind unzufrieden“

M. Warschau — In einer nahezu zweieinhalbstündigen Rede hat der polnische KP-Chef Gomulka vor dem Parteikongress in Warschau den „wohlerwogenen und gut durchdachten Beschluß“, die Preise für Kohle, Gas und Elektrizität heraufzusetzen, in detaillierter Weise mit wirtschaftlichen Argumenten zu begründen versucht.

Gomulka mußte dabei offen zugeben, daß „ein Teil der Bevölkerung auf die Preiserhöhungen spontan mit Unzufriedenheit reagiert hat, was von den inneren und äußeren Feinden unserer Ordnung sofort ausgenutzt worden ist“.

Die „Feinde des Sozialismus“ seien in Polen „noch in einer nicht geringen Zahl vertreten“ — erklärte Gomulka. „Sie sind noch nicht ausgestorben! Sie sind da und sie sind am Werke!“ Der polnische Parteichef wandte sich danach in scharfen Worten gegen „die Lügen und Falschheiten, die von kapitalistischen Rundfunksendern“ nach Polen verbreitet würden. Über die Ätherwellen versuche man dem polnischen Volk einzureden, daß es von seiner Regierung betrogen werde. „Diese Lüge hat jedoch insbesondere unter jenen ihre Opfer gefunden, die von den Preiserhöhungen tatsächlich betroffen worden sind.“

„Ein landesinnerer Chor von Reaktionen des verschiedensten Typs“, erklärte Gomulka weiter, habe die vom „Feindrundfunk (!)“ verbreiteten Lügen wiederholt und das Volk desorientiert. Es habe in vielen Betrieben Stimmen gegeben, die gefragt hätten, warum sich der Zentralrat der Gewerkschaften mit einer Maßnahme einverstanden erklärt habe, durch die der Lebensstandard der Arbeiter verschlechtert werde. „Dort, wo die Menschen infolge ihrer eigenen Unwissenheit der feindlichen anti-sozialistischen Propaganda zum Opfer gefallen seien, sind die Parteiorganisationen und Komitees nicht schuldlos“ — erklärte Gomulka.

Im einzelnen wandte sich der rote Parteichef gegen die Behauptung, daß Lohnerhöhungen in Polen nicht vorgenommen werden könnten, weil „die Regierung unterentwickelten Ländern Kredite gewähren muß“, und daß die Preissteigerungen eine „Folge polnischer Kohlenlieferungen nach Kuba“ seien. „Wir wären sehr zufrieden“, erklärte Gomulka in diesem Zusammenhang, „wenn wir diesen Ländern eine bedeutsame Hilfe gewähren könnten. Leider ist unsere eigene Verschuldung in anderen Ländern dutzendfach größer, als die Summe der von uns gewährten Kredite.“

„Spione für den Frieden“

KM. In England nennt man jetzt Landesverrat und ehrlose Spionage zugunsten des Auslandes „Spionage für den Frieden“. Unter den sogenannten Ostermarschierern zugunsten einseitigen Verzichtes auf Nuklearwaffen fand die britische Polizei Flugblätter, auf denen neben allerlei Unsinn die Standorte der Ausweichverwaltung und Verteidigung mit Namen genannt und auf Karten verzeichnet sind, die drüber selbstverständlich als Staatsgeheimnisse gelten, deren Veröffentlichung als Landesverrat darstellt. Es muß also auch drüben, wie bei uns, in wichtigen Dienststellen, Lecks geben, durch die Staatsgeheimnisse sickern, nicht nur in die Öffentlichkeit, sondern vor allem in die Geheimdienste der Sowjets. Es ist nicht uninteressant, daß sich in dem Dokument auch Informationen befinden, die mit den NATO-Manövern Fallex 62 zusammenhängen. Sie spielen bekanntlich in den Vorwürfen gegen den „Spiegel“ auch bei uns eine ernste Rolle. Unsere Zeit zeich-

Keiner fehlt beim

Bundestreffen

der Landsmannschaft Ostpreußen

am 15. und 16. Juni 1963 in Düsseldorf

net sich durch die große Verharmlosung aller wichtigen, ersten, gefährlichen Dinge aus. Das beginnt mit der Verharmlosung alles Sexuellen, vieles Verbrecherischen, mit dem Zerreden dessen, was einmal unbefangen als Böses erkannt und abgelehnt wurde. Die Verharmlosung in diesem Fall nennt sich „Spionage für den Frieden“. So deklariert man Landesverrat als „gutes Werk“, wenn nicht, wie eine deutsche Schriftstellergruppe einmal wissen ließ, ein Recht, ja eine Pflicht dazu. Selbstverständlich wird der Gegner, wenn er auf diese Weise erlährt, wo sich die Ausweichstellen der Verteidigung und Behörden im Krieg befinden, diese gleich in seinen ersten Atomschlag einbeziehen.

Macmillan hat eine Untersuchung angeordnet. Sie sollte auch die deutsche Abwehr interessieren. Die Demokratie unserer Zeit krankt an einer zunehmenden Schwäche gegenüber zerstörenden Kräften. Man kann sie, wenn man es geschickt anfängt, von innen heraus zerstören. Man braucht keine militanten Organisationen. Das besorgen die Zersetzungsgifte eines Intellektualismus, der schon bei dem Untergang der Weimarer Republik beträchtliches geleistet hat. Fast alles geschieht im Namen der Freiheit, obwohl man weiß, daß es Leute gibt, die im Namen der Freiheit beschließen, daß es keine mehr geben soll oder solche, die die Parole ausgeben, „Lieber rot als tot“. Sie ziehen rote Unfreiheit anderen Unfreien vor. Sie wollen mit ihrer Dekadenz der Demokratie vorschreiben, daß sie sich nicht bis zum Äußersten wehren darf. Die Bewegung, die Landesverrat empfiehlt und begehrt, nennt ihre Anhänger „Spione für den Frieden“.

Dem Fernsehen ins Stammbuch

Heimatvertriebene protestieren gegen hintergründige Ausfragerel

Gegen einen Aufruf des Fernsehens des Norddeutschen Rundfunks vom 13. 4. an die früheren Bewohner Breslaus, sich auf Postkarten in Hamburg zu melden, wobei Angaben über den Geburtsort, die Dauer des Aufenthalts in der schlesischen Landeshauptstadt, den Geburtsort der Kinder und die Zugehörigkeit zu einer Organisation der Heimatvertriebenen gemacht werden sollen, hat sich der geschäftsführende Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien mit folgender Protesterklärung gewandt:

„Die Landsmannschaft Schlesien als die demokratische Repräsentanz aller Schlesier protestiert auf das heftigste gegen einen vom Fernsehen des NDR verbreiteten Aufruf an alle Breslauer, sich zu einer sogenannten Repräsentativumfrage zur Verfügung zu stellen und Angaben über Ehefrau, Kinder und Zugehörigkeit zu einer Vertriebenenorganisation zu machen. Es ist weder der eigentliche Zweck der Umfrage angegeben, noch kann auf diese Weise ein repräsentativer Querschnitt der Bürger Breslaus erzielt werden. Es kann nur ein Querschnitt durch einen dem Fernsehen antwortenden und von diesem nach einem nicht zu kontrollierenden Schema ausgesuchten Personenkreis erreicht werden.“

Dem Fernsehen des NDR als einer öffentlich rechtlichen Körperschaft steht es nicht zu, derartige Auskünfte, die der Koalitionsfreiheit widersprechen und die Auskunft erteilenden Schlesier bei Besuchen in der Sowjetzone und Reisen nach West-Berlin nur gefährden können, einzuholen.

Die Landsmannschaft Schlesien fordert daher die Bürger Breslaus auf, dem Fernsehen des NDR jede Auskunft zu verweigern und ersucht die Intendanz, von einer Wiederholung des Aufrufs Abstand zu nehmen. Die Landsmannschaft Schlesien behält sich weitere Schritte vor und gibt ihrer berechtigten Sorge Ausdruck, daß hier von inkompetenten Reportern in unverantwortlicher Weise Politik zum Nachteil des deutschen Rechtsstandpunktes betrieben werden könnte.“

Bonn, den 14. April 1963

gez.: Erich Schellhaus (Bundesvorsitzender)

Dr. Herbert Hupka Dr. Waldemar Rumbaur (stellvertretende Bundesvorsitzende)

Die Vereinigung der Heimatgruppen Breslau gibt nachstehende Erklärung ab:

„Der Vorstand der Vereinigung der Heimatgruppen Breslau drückt seine Empörung darüber aus, daß das Fernsehen des Norddeutschen Rundfunks zu einem nicht durchschaubaren Zweck alle Breslauer aufgerufen hat, sich beim Fernsehen zu melden. Es wäre dem Fernsehen ein leichtes gewesen, die für ihre angebliche Repräsentativumfrage gesuchten Adressen durch die Heimatortskartei Groß-Breslau in Bonn zu erhalten. Wir haben auf Grund der bisherigen Erfahrungen, wie das Problem der Heimatvertriebenen vom Fernsehen behandelt

worden ist, nicht das Vertrauen, daß eine derartige Umfrage der deutschen Sache und unserem Heimatanspruch dient. Wir wenden uns daher an alle Mitbürger der schlesischen Landeshauptstadt, dem Aufruf des Fernsehens keine Folge zu leisten, bevor nicht die Gewähr gegeben ist, daß mit dem eingesammelten Material nicht Mißbrauch zum Vorteil der Feinde Deutschlands und zum Nachteil der Einheit und Freiheit unseres deutschen Vaterlandes und der schlesischen Heimat getrieben wird. Die durch den Fernsehaufruf eingesammelten Adressen bieten in ihrer Aussage keinen kompetenten Beweis für unser Recht auf die Heimat und unsere Treue zu Breslau.“

Vereinigung der Heimatgruppen Breslau gez.: Brommer Habellok Müller-Kox

Hierzu erklärte das Präsidium des Bundes der Vertriebenen:

„Der Bund der Vertriebenen hat vom Protest der Landsmannschaft Schlesien gegen den Aufruf des NDR an die früheren Bewohner von Breslau, sich mit Namen und Anschrift zu melden, Kenntnis genommen. Er teilt die hiergegen von der Landsmannschaft erhobenen Bedenken.“

Es ist wiederholt durch gröbliche Mißgriffe und durch sachlich wie politisch oberflächliche Behandlung dieser schweren nationalen Probleme das Vertrauen der Betroffenen an eine sorgsame und zuverlässige Durchführung solcher Vorhaben aufs Spiel gesetzt worden.

Die Organe der legitimen Repräsentation der betroffenen Bevölkerungsteile haben Anspruch darauf, bei derartigen Vorhaben gehört zu werden. Der Anspruch muß um so mehr erhoben werden, als völlig offen ist, in welcher Art, durch welche Personen und zu welchem Zweck die Ergebnisse ausgewertet werden sollen. Der Bund der Vertriebenen erinnert an den vom Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages am 24. 6. 1957 einmütig gefaßten Beschluß, in dem u. a. „an die deutsche Öffentlichkeit der dringende Appell gerichtet wird, die Vertretung des Rechtes der Vertriebenen auf ihre angestammte Heimat nicht durch Äußerungen — d. h. auch Handlungen — zu erschweren, aus denen auf eine Bereitwilligkeit zum Verzicht auf deutsche Rechtsansprüche geschlossen werden könnte.“

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen gez.: Reinhold Rehs, MdB (Vizepräsident)

r. Unsere ostpreußischen Landsleute teilen die Bedenken der Schlesier gegen die einigermaßen obskure Befragung des NDR in vollem Umfang. Wir haben immer wieder gegen so manche bedenkliche, ja höchst gefährliche Darstellung unserer Anliegen bei manchen westdeutschen Sendern protestieren müssen. Man braucht nur an die Namen Klaus von Bismarck, Paczensky, Neven-Dumont u. a. zu erinnern. Wir alle sind aufgerufen, staatsgefährdenden Tendenzen mit aller Kraft entgegenzutreten.

Paris und die Oder-Neiße-Linie

„Deutschland in den Grenzen von 1937 anerkannt“

Bonn hyp. In einem bemerkenswerten Aufsatz, der im „Deutschland-Union-Dienst“ erschien, hat der Bundestagsabgeordnete Karl-Heinz Vogt zu der Frage Stellung genommen, wie die französische Regierung tatsächlich zur Oder-Neiße-Frage steht. Im Hinblick auf die bevorstehende Ratifizierung des französisch-deutschen Vertrages werden nachstehend die wesentlichsten Stellen der Ausführungen des Abgeordneten wiedergegeben:

„Zwar hat die französische Regierung, die an den Potsdamer Beschlüssen vom 2. 8. 1945 über die deutschen Ostprovinzen nicht beteiligt gewesen ist, keine grundsätzlichen Einwendungen gegen sie erhoben, jedoch in einer Note vom 7. 8. 1945 darauf hingewiesen, sie sei der Ansicht, daß das Problem der Grenzen Deutschlands ein Ganzes bildet und daß es nur nach einer gemeinsamen Prüfung durch alle alliierten Mächte eine Lösung finden kann.“

Wiederholt hat Frankreich später zum Ausdruck gebracht, daß es die getroffene Verwaltungsabgrenzung lediglich als provisorisch betrachtet. So hat der damalige französische Hohe Kommissar in Deutschland unlänglich des Abschlusses des völkerrechtlich unwirksamen sogenannten Görlitzer Abkommens zwischen der SBZ und Polen, in dem das SBZ-Regime die Oder-Neiße-Linie als sogenannte Friedensgrenze endgültig anerkannte, am 6. 7. 1950 erklärt, daß Frankreich das Staatsgebiet Deutschlands ausdrücklich in den Grenzen von 1937 anerkenne.“

Dieser ganz eindeutigen Stellungnahme des Vertreters Frankreichs folgte die Verpflichtung Frankreichs in Artikel 7 des Deutschland-Vertrages vom 26. 3. 1952, die vertragschließenden Mächte seien sich darüber einig, „daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß“.

Am 25. 3. 1959 erklärte General de Gaulle vor der Presse in Paris, er betrachte es als eine Voraussetzung für die deutsche Wiedervereinigung, daß das deutsche Volk „seine gegenwärtigen Grenzen im Westen, Osten, Norden und Süden nicht in Frage stelle“. Diese Ausführungen wurden in der Weltpresse so ausgelegt, als ob damit die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze erfolgt wäre.

Der damalige französische Ministerpräsident Debré interpretierte wohl diese Ausführungen in seiner Regierungserklärung am 13. 10. 1959,

als er unter Bezugnahme auf die Oder-Neiße-Linie davon sprach, daß zunächst der Status quo, zu dem auch die Grenze, die man die Oder-Neiße-Linie nenne, gehöre, aufrechterhalten werde, sodann aber nach Fragen gesucht werden solle, über die eine Verständigung möglich sei.

Trotzdem wiederholte die Weltpresse die Fabel von einer endgültigen Anerkennung der provisorischen deutschen Ostgrenze durch Frankreich. Staatssekretär von Eckardt kommentierte seiner Zeit die Erklärung Debrés, indem er feststellte, es entspreche seit Jahren der Auffassung der Bundesregierung, „daß die Frage der Grenzziehung im Osten eine Frage der Verhandlungen ist, in diesem Falle den Verhandlungen über einen Friedensvertrag vorbehalten bleibt“.

Nur zwei Tage später führte der französische Botschafter Seydoux in München aus, es sei das Ziel der französischen Politik, „die Einheit Deutschlands wiederherzustellen in Grenzen, die noch in einem Friedensvertrag auszuhandeln sind“.

Der französische Staatspräsident hat am 25. 4. 1960 in seiner Ansprache an den amerikanischen Kongreß in Washington den Eindruck, er vertrete in der Oder-Neiße-Frage den polnischen Standpunkt, erschüttert, als er ausführte:

„Bevor die Völker zu einem Modus vivendi gelangen werden, wäre es verfrüht und völlig unangebracht, Forderungen über abzuschließende Verträge, festzulegende Grenzen, abzuändernde Statuten in höchstempfindlichen Gegenden zu stellen, weil dies unweigerlich die herbeizuführende Besserung der Beziehungen kompromittieren würde. Dagegen würden sich in der friedlichen Atmosphäre, die geschaffen werden könnte, mehr und mehr die objektiven Lösungen abzeichnen. Jeder begreift, daß ich, indem ich derartige Fragen berühre, vor allem auf die Probleme Deutschlands anspiele. Ohne diese Probleme ausführlich behandeln zu wollen, stelle ich fest, daß man jeden Versuch abzuwehren muß, die Wunden des deutschen Volkes zu vertiefen.“

Leder und Leinen

Elbing — jon — Leder- und Leinenprodukte exportiert angeblich der Elbinger Betrieb „Plastyk“ in 21 Länder. Wie „Trybuna Opolaska“ berichtet, soll auch die Bundesrepublik Abnehmer sein.

Von Woche zu Woche

Als Nachfolger für Bundeskanzler Dr. Adenauer empfiehlt der Fraktionsvorstand der CDU/CSU der Gesamtfraktion Bundesminister Prof. Ludwig Erhard.

Die Kurische Nehrung ist nach Auffassung der Moskauer Zeitung „Trud“ „die längste Stadt der Welt“, nachdem Nidden und andere Orte auf der Nehrung verwallungsmäßig zur „Gemeinde Schwarzort“ zusammengefaßt worden sind.

4545 Landsleute trafen in den ersten drei Monaten dieses Jahres aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und aus dem nördlichen Ostpreußen in der Bundesrepublik ein. 2951 kamen aus Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien.

Die Mai-Kundgebung in West-Berlin wird wieder auf dem Platz vor dem Reichstag in Sichtweite des Brandenburger Tores stattfinden.

Ihr hundertjähriges Bestehen begeht die SPD bis zum 12. Mai mit zahlreichen Veranstaltungen.

Der amerikanische Heeresminister Vance statete in Bonn Staatssekretär Hopf vom Bundesverteidigungsministerium einen Höflichkeitsbesuch ab.

Unter der Drei-Millionen-Grenze liegt jetzt erstmals die Zahl der anerkannten versorgungsberechtigten Kriegssopfer.

Als ein „realistisches Angebot“ bezeichnete der britische Labour-Abgeordnete Davis den Vorschlag Ulbrichts, ein Abkommen „zwischen den beiden deutschen Staaten“ zu treffen!

Die größte Getreideladung von den USA nach Polen wird gegenwärtig im Hafen von Gdingen gelöscht. Die 66 000 Tonnen Getreide stammen aus den staatlichen amerikanischen Vorratslagern.

In der Sowjetunion herrscht ein derartiger Mangel an Schulheften, daß die Schüler sich genötigt sehen, ihre Arbeiten auf Zeitungspapier und auf Blättern aus alten Amtsbüchern niederzuschreiben. Die Papierindustrie ist in den letzten zwei Jahren mit der Produktion von 232 Millionen Schulheften im Rückstand geblieben.

Erich Ollenauer betonte, daß es zwischen dem demokratischen Sozialismus und der kommunistischen Diktatur nie einen Kompromiß geben könne.

Vertreibung war Revanchismus

dod - Braunschweig. Die Vertreibung deutscher Menschen aus ihrer ostdeutschen Heimat sei ein Akt der Revanche gewesen, stellte der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter Paul Nahm, in Braunschweig fest. Mit dieser Feststellung wandte sich Dr. Nahm vor allem gegen den oft erhobenen Vorwurf, die Vertriebenen seien Revanchisten. Der Staatssekretär befürwortete eine Revision dieses Revanche-Aktes im Sinne des Selbstbestimmungsrechts. Dieses Recht, zu dem sich die Vertriebenen klar bekennen, obwohl es eines Tages auch gegen sie sprechen könne, sei eine Voraussetzung für den Frieden in Europa.

Wenzel Jaksch amerikanischer Ehrendoktor

Der Präsident der „Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen e. V.“ und Vizepräsident des „Bundes der Vertriebenen“, Wenzel Jaksch, MdB, erhielt am 21. April 1963 von der Parkville-Universität in Amerika den Ehrendoktor.

Damit wird das Werk eines Mannes gekrönt, der es durch Eigenstudium, Erfahrung und große Zusammenschau verstanden hat, mit seinem Buch „Europas Weg nach Potsdam“ ein bedeutendes historisches Werk zu schaffen.

Wenzel Jaksch wurde im südlichen Böhmerwald als Sohn eines Häuslers und Bauarbeiters geboren. Er selbst war Bauarbeiter, später Begründer des deutschen Sozialdemokratischen Jugendverbandes in der Tschechoslowakei und wurde 1938 Vorsitzender der sudetendeutschen sozialdemokratischen Partei. Seine langen und harten Emigrantenjahre hat Wenzel Jaksch dazu benutzt, um sich in die Zusammenhänge der europäischen Geschichte zu vertiefen und aus der Sicht des europäischen Vielvölkerstaates zu Konzeptionen zu kommen, die gerade für die heutige Zeit von besonderem Nutzen sind. Seine Arbeit in der Emigration galt dem Kampf gegen den Tschechoslowakismus und den Verrat Benesch.

Seit 1949 konnte er wieder in der Bundesrepublik leben. Als Ministerialdirektor im hessischen Sozialministerium war er maßgeblich am sogenannten „Hessenplan“ beteiligt und hat die Sache der Vertriebenen sowie die Fragen der Ostpolitik zu seinen eigenen gemacht.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arnold (sämlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,- DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland). Norderstraße 29/31, Ruf. Leer 42 88

Auflage um 125 000 Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Infiltrationszentrale Hamburg

Illegale Apparate — Tarnorganisationen — Zersetzungsschritten

(hvd) „Hamburg ist Großstadt, Hafen-, Fremdenverkehrs- und Industriestadt, hat einen internationalen Flughafen, gute Verkehrsverbindungen, ein reges Kulturleben, ist Universitätsstadt. Alles das sind Faktoren, die für politisch-radikale Aktivität, für Anonymität illegaler Tätigkeit, für Agententum anziehend wirken.“ Mit diesen Sätzen leitete kürzlich der Innensenator der Freien und Hansestadt, Helmut Schmidt, einen Bericht über Probleme des Verfassungsschutzes in Hamburg ein. Hamburg ist eine Stadt mit einer alten „roten“ Tradition. Mit seinen Werten war es in der Weimarer Republik die deutsche Hochburg der KPD. Hier befand sich neben anderen Stützpunkten geheimer kommunistischer „Apparate“ die illegale Zentrale der Komintern, der die Revolutionierung der Hafenarbeiter und Seeleute in aller Welt oblag. Das Verbot der KPD durch das Bundesverfassungsgericht hat 1956 unter dieses Bemühen keinen Schlußpunkt gesetzt. Die Partei ging in die Illegalität. Sie war darauf vorbereitet, denn seit den Zeiten Lenins arbeitet jede kommunistische Partei nur mit dem kleineren Teil ihrer „Apparate“ offen, mit dem wesentlicheren aber geheim. Mit der aktiven Unterstützung der SED und gesteuert aus Ost-Berlin setzt die KP ihre Arbeit illegal fort.

„Briefversand“

In ihrer illegalen Arbeit stützt sich die KP auf eine Reihe von „Apparaten“, die aus Sicherheitsgründen auch gegeneinander abgedeckt arbeiten. Fliegt ein „Apparat“ auf, so berührt das nicht die Tätigkeit der anderen. Von besonderer Bedeutung ist auf dem Gebiet der Agitation der „Briefversandapparat“. Er schleust durch Kurier auf geheimen Wegen Propagandaschriften aller Art, so auch das in Ost-Berlin gedruckte KP-Zentralorgan „Freies Volk“, aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik. In Hamburg wird es dann versandt fertig gemacht und auf den Postweg gebracht.

Arbeitet dieser Apparat unter der direkten Leitung des Zentralkomitees der SED, so verfügt die „Selbständige Abteilung“ der Politverwaltung von Ulbrichts „Volksarmee“ über eine gesonderte Organisation, deren Tätigkeit sich ausschließlich gegen die Bundeswehr richtet. Hier geht es um die Zersetzung des Verteidigungswillens. Das entsprechende Propagandamaterial wird eingeschuggelt. Fingierte Einberufungsbriefe militärischer Stellen, gefälschte Privatbriefe von Angehörigen an Soldaten, Verbreitung von Flugblättern durch Abschub von Prop-Raketen in der Nähe von Kasernen gehören zur weitverzweigten Arbeit dieser Abteilung.

Nicht an letzter Stelle steht aber der „Apparat“, dem es obliegt, an Ort und Stelle kommunistisches Propagandamaterial herzustellen und durch seine Verteilernetze unter die Leute zu bringen. Hamburg ist wahrscheinlich das Zentrum dieser Tätigkeit in der Bundesrepublik. Sie stützt sich vornehmlich auf ein Netz lokaler Vertrauensleute des sowjetischen „Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes“. Der Umfang dieser illegalen Arbeit läßt sich aus einigen Zahlen ablesen, die Senator Schmidt nannte. Allein eine Sonderbeilage zur Wochenzeitung „Blinkfuer“ wurde in Hamburg in 150 000 Exemplaren hergestellt. Andere Flugschriften erreichten Auflagenhöhen von 100 000 bis über 200 000 Stück.

Tarnorganisationen

Wo der KP die Arbeit in der Öffentlichkeit versagt ist, sucht sie durch Tarnorganisationen zu wirken. Dabei handelt es sich um Vereinigungen, in denen sie durch Unterwanderung maßgeblichen Einfluß erlangt hat oder die von ihr durch Mittelsleute ins Leben gerufen sind. Diese Tarnorganisationen haben die Aufgabe,

bestimmte Gruppen anzusprechen und im Sinne der KP zu beeinflussen. In Hamburg sind nach dem Bericht Senator Schmidts u. a. der „Schwelmer Kreis“, der sich an die Lehrerschaft wendet, und der „Demokratische Kulturbund Deutschlands“ tätig, der kulturell interessierte Kreise anzusprechen sucht. Unter den Frauen versucht die „Westdeutsche Frauensfriedensbewegung“ zu wirken, die anscheinend den in Hamburg verbottenen „Demokratischen Frauenbund Deutschlands“ ersetzen soll.

Die Kommunisten geben alljährlich für die Schriftpropaganda in der Bundesrepublik Dutzende von Millionen aus. Allein im Monat August 1962 wurden in der Bundesrepublik 705 000 Sendungen staatsgefährdenden Inhalts aus Mitteldeutschland von den Zollbehörden angehalten. Dazu kommen die über die „Apparate“ eingeschleusten und von diesen innerhalb der Bundesrepublik hergestellten Schriften. Neben diesem Propagandamaterial, das „verhüllt“ der kommunistischen Zielsetzung dient und illegal in das Volk filtrierte wird, gibt es auch eine Reihe offen erscheinender Schriften, die in oft sehr geschickter, juristisch kaum faßbarer Form der Verbreitung kommunistischer Ideen dienen. Hamburg ist der Erscheinungsort mehrerer dieser periodisch erscheinenden Publikationen. Zu diesen gehört z. B. die Studentenzeitung „Konkret“, die von der Bundesregierung bereits dem Bundestag als kommunistische Tarnzeitschrift benannt worden ist. Im ganzen

Der entschlossene Soldat bleibt entscheidend

Miksche zur Frage der modernsten Waffen

Ferdinand Otto Miksche, der bekannte französische Militärschriftsteller, der im vorigen Jahre einen sehr interessanten Vortrag vor der Ostpreußischen Landesvertretung hielt, warnt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vor der Überschätzung des Materials im Kriege. Er schreibt u. a.:

„Wie in allen Bereichen des modernen Lebens ist es auch im Kriegswesen möglich, Menschen durch Maschinen zu ersetzen. Beide müssen aber zueinander in einem gewissen ausgewogenen Verhältnis stehen, das den Lagen gemäß völlig verschieden sein kann. Nur mit modernst ausgerüsteten Truppen Krieg führen zu wollen ist ebenso unmöglich, als wollte man sich nur mit Pillen ernähren, mögen diese alle bisher entdeckten Vitamine enthalten. Die oft erstaunliche Leistung vieler Waffen beweist nicht unbedingt ihre militärische Brauchbarkeit. Trotz aller Wichtigkeit der Technik im modernen Kriegswesen bleibt der entschlossene Krieger weiter entscheidend. Seine Möglichkeiten, mit einfachen Mitteln komplizierte und kostspielige Geräte zu vernichten, wachsen mit der Zahl der Zahnräder, von deren punktlischem Ineinandergreifen das Funktionieren eines hochtechnischen Militärsystems abhängt.“

Es wäre an der Zeit, zu entdecken, daß trotz ihrer gigantischen Wirkungen und Tragweiten, trotz aller Geschwindigkeit, hauptsächlich gerade wegen dieser, viele der modernen Waffen ungeeignet sind, Zeit und Raum im erforderlichen Maße auszufüllen. Durch die Gefahr der Vergeltung, die ihr eventueller Gebrauch auszulösen droht, beginnen sie sich selbst zu neutralisieren. Deutlich macht sich in vielen Bereichen der Kriegstechnik aus diesem oder jenem Grunde eine Art Sättigung bemerkbar, indem sich der praktische Wert mancher Waffen allmählich überschlägt. Es scheint, als hätte man die bereits von den alten Griechen entdeckte Weisheit, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, vergessen.

Warschauer Trick

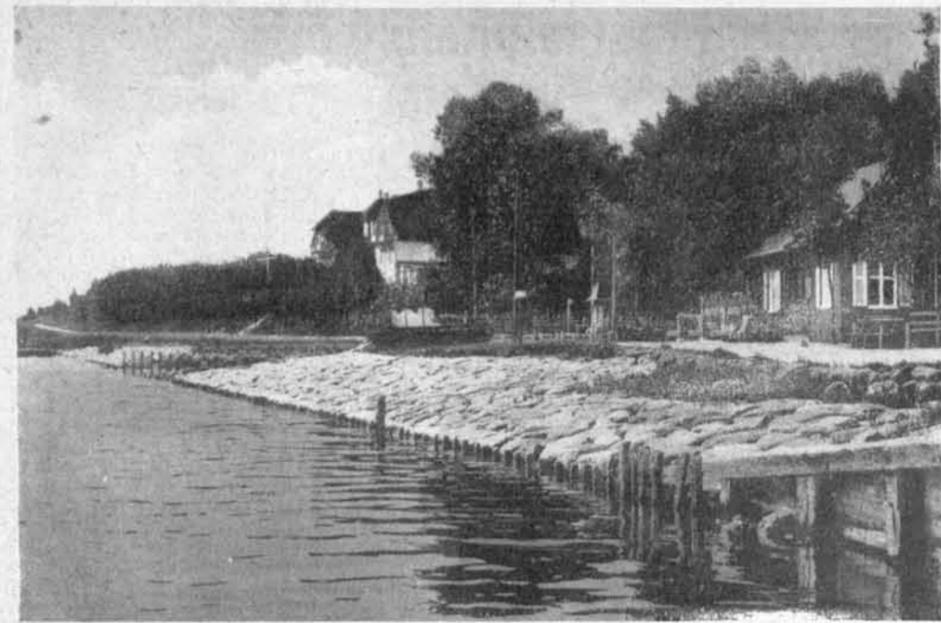
Warschau hvp. Zum Zwecke der Erhöhung des polnischen Exports hat das rotpolnische Regime verfügt, daß 34 Fabriken, die Exportgüter produzieren, von der allgemeinen kommunistischen Planwirtschaft „ausgenommen“ werden. Den Betriebsleitungen ist gestattet worden, die Produktion entsprechend den Erfordernissen des Außenhandels in Selbstverwaltung zu gestalten. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß je nach den auf diese Weise erzielten Exporterlögen die neue „Wirtschaftsfreiheit“ auch anderen Betrieben gewährt werden würde.

Bei dieser Regelung handelt es sich offensichtlich um einen Trick, der dazu bestimmt ist, vornehmlich den Export in die Vereinigten Staaten zu fördern, wo eine umfassende Boykottbewegung gegen den Import von Waren aus kommunistischen Ländern im Gange ist. Demgegenüber will Warschau zum Ausdruck bringen, daß in Polen angeblich um so „freiheitlichere“ Verhältnisse Platz greifen würden, je mehr polnische Exportwaren in den USA abgesetzt werden können.

Die Erhöhung des polnischen Exports ist deshalb dringend erforderlich, weil die Devisendecke wegen der riesigen Importe an Getreide und anderen Agrarprodukten rapide dahinschwindet. Diese Importe sind wegen des Versagens der polnischen Landwirtschaft im allgemeinen und besonders in den einst agrarisch hochentwickelten deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße erforderlich geworden.

Verzögerungen beim Bau der polnischen Pipeline

M. Warschau — Wie die rotpolnische Zeitung „Zycie Warszawy“ mitteilt, ist es beim Bau des rund 700 km langen polnischen Abschnittes der Trans-Comecon-Olleitung bereits im vergangenen Jahre wegen „Materialschwie-



Haifpromenade des Ostseebades Sandkrug bei Memel

Foto: Lisbeth Loops

Bundesgebiet ist ferner auch „Die Andere Zeitung“ verbreitet, deren Tendenz ebenso eindeutig ist wie die der für Hamburg und das Küstengebiet bestimmten Zeitschrift „Dat Blinkfuer“.

DAS POLITISCHE BUCH

Dries van Coillie, Rotchina — die Partei und ihre Führer. 104 Seiten. 9 Fotos. Kartonierte. 4,80 DM. Verlag Ludwig Auer-Cassianum, 885 Donauwörth.

Der flämische Chinamissionar und Pfarrer Dries van Coillie wurde durch sein erschütterndes Buch „Der begeisterte Selbstmord“ weltberühmt. Er hat in diesem Werk seine eigenen Erlebnisse in rotchinesischer Haft, die teuflische „Gehirnwäsche“ durch die Folterknechte Maos und die unsagbaren Leiden verfolgter Christen geschildert. Wer das Buch gelesen hat, wird es zeitlebens nicht vergessen. Pater van Coillie hat inzwischen mehrfach auch in Deutschland gesprochen und sich in seiner schlichten und unbestechlichen Art viele Freunde erworben. In der vorliegenden Darstellung, die übrigens wieder von unserem Allensteiner Landsmann Georg Hermanowski verständnisvoll ins Deutsche übertragen wurde, vermittelt uns der hervorragende Kenner einen Einblick in die Art der roten Diktatur Chinas und ihrer entscheidenden Persönlichkeiten von Mao bis zu seinen wichtigsten Helfern in Partei und Regime. Obwohl von 50 Chinesen nur einer der KP angehört ist die führende Rolle der Partei wohl noch stärker als selbst in der Sowjetunion.

Weyers Flottentaschenbuch 1963. — J. F. Lehmanns Verlag, München 15. 410 Textseiten, 1200 Schiffsskizzen, 287 Fotos. Plastikeinband 48,— DM

Der fünfundvierzigste Jahrgang des in aller Welt hochangesehenen deutschen Flottentaschenbuches ist redaktionell wie verlegerisch wieder eine Glanzleistung. Man kann Alexander Bredt, der nun schon seit vielen Jahren als Nachfolger Kapitän Weyers dieses für alle Interessierten an Marinefragen ganz unentbehrliche Nachschlagewerk betreut, zu seiner Arbeitsleistung nur beglückwünschen. Über 7000 Kriegsschiffe und Tröbeinheiten gibt der Wever von 1963 Auskunft. Er beleuchtet den Wandel der großen und kleinen Flotten in aller Welt mit Hunderttausenden von einzelnen, oft sehr mühsam erarbeiteten Daten und sachlichen Angaben. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es ist, bei der totalen Nachrichtensperre der Sowjets über ihre Seerüstung auch hier aus dem kommunistischen Bereich eine Fülle von wichtigen Tatsachen zu bringen, die nicht etwa nur auf Vermutungen beruhen.

Zum ersten Male kann der „Wever“ nun auch in Bild und Skizze die bedeutendsten Typen der heute mit der Marine so eng verbundenen Seefliegerei vermitteln. Die Schlachtschiffe sind heute so gut wie verschwunden. Auch andere Typen der Kampfschiffe mußten neuen Waffen den Platz räumen. Mit den Kriegsschiffen des Zweiten Weltkrieges lassen sich die heutigen Geschwader kaum noch vergleichen. An der Spitze der Seemächte liegen weiter die USA und die UdSSR. Höchst interessant für Moskaus weltrevolutionäres Streben ist die Bereitstellung sowjetischer Kriegsschiffe etwa für die Flotten Ägyptens und Indonesiens. Sogar in Kuba, also vor „Kennedys Haustür“ sind nachweislich schon kleine sowjetische Einheiten im amerikanischen Raum eingesetzt worden. Zweifellos wird Castros Marine auch durch Moskauer Instrukteure ausgebildet. Man muß dieses neue Flottentaschenbuch sehr aufmerksam lesen.

BLICK IN DIE HEIMAT

Gelder werden nicht ausgenützt

Allenstein (hvp). Bestimmte Landwirtschaftspläne sowie Meliorationsvorhaben in Ostpreußen stünden „nicht im Einklang mit der Wirklichkeit“, klagt das KP-Organ Glos Olsztynski. Die Situation „könnte allerdings viel günstiger sein, wenn man die für den Ausbau der Landwirtschaft vorgesehenen Investitionsmittel konsequenter ausgenutzt“ hätte. In diesem Zusammenhang bedauert die Zeitung, daß nur ein Bruchteil von den für die Verbesserung der Landwirtschaft vorgesehenen Staatsgeldern in Anspruch genommen wird. So stehen für dieses Jahr 15 Millionen Zloty zusätzlich bereit — alles Gelder, die in den letzten Jahren nicht für eine Verbesserung der Landwirtschaft ausgegeben worden sind.

Großmeierei geplant

Allenstein (jon). Die sozialistischen Planer wollen an der Wartenburger Chaussee in Allenstein einen Großmeiereibetrieb entstehen lassen, der pro Tag 100 000 Liter Milch verarbeiten soll. Nach „Glos Olsztynski“ wird mit der Eröffnung frühestens 1965 gerechnet. Für den Bau sollen 58 Millionen Zloty ausgegeben werden.

400 Fahrer fehlen

Allenstein (jon). Auf die 4200 Traktoren, die es im südlichen Ostpreußen heute gibt, entfallen nur 3800 Treckerfahrer, so daß 400 Fahrzeuge (nahezu zehn Prozent) nicht eingesetzt werden können.

Wie Moskau die Zone ausbeutet

(co). Berlin

„Die anderen sozialistischen Länder wollen uns nicht hochkommen lassen“, warfen die Arbeiter im „volkseigenen“ Lokomotiv-Elektro-Werk in Hennigsdorf ihrem Parteisekretär vor, als er ihnen die von der Sowjetunion geforderte „Niveauangleichung“ innerhalb des Ostblocks schmackhaft machen wollte. Bei dieser Angleichung geht es um die Unterordnung der Wirtschaftspläne der einzelnen Ostblockstaaten unter den sowjetischen Gesamtplan, wobei Pankow offenbar die meisten Haare lassen muß.

Wie das SED-Organ „Märkische Volksstimme“ weiter berichtet, erhoben die Hennigsdorfer Arbeiter gegen den sowjetischen „Großen Bruder“ ganz konkrete Beschuldigungen. „Wir haben hier jahrelang eine Elektrolokomotive konstruiert. Jetzt erhält die Sowjetunion kostenlos die technischen Unterlagen, um diese Lokomotive selbst zu bauen!“ Dem konsternierten Parteisekretär verschlug es daraufhin die Sprache, und die Betriebsversammlung mußte vorzeitig abgebrochen werden. Auch aus einigen sächsischen „volkseigenen“ Betrieben wird gemeldet, daß die Werkstätten bei den Diskussionen über die sogenannte Niveauangleichung eine „feindliche Haltung gegenüber den sozialistischen Ländern, insbesondere gegenüber der Sowjetunion“ einnahmen.

Inzwischen haben die Parteifunktionäre detaillierte Anweisungen erhalten, wie sie der weitverbreiteten Kritik begegnen sollen. So hat das SED-Zentralkomitee einen Schulungsbrief zum Thema „Die Entwicklung der nationalen Wirtschaft im Zusammenwirken mit der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung“ herausgegeben. Darin wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion die Zonenwirtschaft „in selbstloser Weise (!) fortschrittliche Aktivistenmethoden“ zur Verfügung gestellt habe.

Ersatzeinheitswerte bei dem Fischereivermögen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bewertung des Vermögens der Binnenfischerei, der Teichwirtschaft und der Fischzucht ist in der erst anfangs dieses Jahres erlassenen 16. Verordnung zur Durchführung des Festsetzungsgesetzes geregelt worden.

Zum Fischereivermögen gehören Grund und Boden (auch wenn er nicht dauernd mit Wasser bedeckt ist), Wirtschaftsgebäude, lebende und tote Betriebsmittel und Nebenbetriebe einer wirtschaftlichen Einheit, die einer an Binnengewässern gebundenen Fischerei dienen. Nicht unter diese Verordnung fallen die Hochsee-, Küsten- und Hafl-Fischereibetriebe; sie rechnen zum gewerblichen Vermögen und werden — sofern kein Einheitswert vorliegt — nach dem Vorortverfahren bewertet.

Die Berechnung der Ersatzeinheitswerte erfolgt verschieden für einzelne Fischerei-Betriebsarten. Seefischereibetriebe sind solche Betriebe, in denen der Fischfang auf nicht ablaßbaren Binnenseen erfolgt. Flußfischereibetriebe solche Betriebe, in denen der Fang auf fließenden Wasserläufen stattfindet, Teichbetriebe solche Betriebe, in denen die Abfischung durch Ablassen des Wassers der Teiche vorgenommen wird, Aalfangbetriebe solche Betriebe, in denen der Fischfang mit Aalfangkästen durchgeführt wird und Fischzuchtbetriebe sind solche Betriebe, in denen in Bruträumen Fischzucht betrieben wird.

Setzte sich ein Fischereibetrieb aus mehreren Betriebsarten zusammen, sind auf die einzelnen Betriebsteile die Vorschriften für die Wertermittlung bei den betreffenden Betriebswerten anzuwenden. Verfügte ein Fischereibetrieb, der nicht Aalfangbetrieb war, auch über Aalfangkästen, gilt dies bei der Wertermittlung nach seiner Betriebsart als mitberücksichtigt, das heißt, die Aalkästen werden nicht zusätzlich berücksichtigt.

Für die Wertermittlung zugrunde zu legende Bemessungsgrößen sind maßgebend:

Bei Seefischereibetrieben die Hektarzahl der Wasserfläche der Fischereiberechtigung.

Bei Flußfischereibetrieben die Kilometerzahl der Länge der Fischereiberechtigung auf dem Wasserlauf, getrennt für jedes Ufer, an dem die Fischereiberechtigung bestand.

Bei Teichbetrieben die Hektarzahl der Wasserflächen der ablaßbaren Teiche.

Bei Aalfangbetrieben der Wert von vier Hektar Wasserfläche oder von vier Kilometern Wasserlauf mit einer Uferseite für das an die Aalfanggründe oberhalb anschließende Gewässer.

Bei Fischereiberechtigungen, die auf die Fischerei für den häuslichen Gebrauch beschränkt waren, ist der Wert für zwei Hektar Wasserfläche oder von einem Kilometer Was-

serlauf mit einer Uferseite maßgebend. Für die Fischereiberechtigung, die durch Fischerei für den häuslichen Gebrauch eingeschränkt war, ist der sonst anzusetzende Wert um ein Viertel der Summe der Werte für die Küstenfischereiberechtigungen zu kürzen, jedoch um nicht mehr als zwanzig Prozent.

Die Hektarzahl bzw. die Kilometerzahl ist mit dem maßgeblichen Seen-Hektarsatz oder Teich-Hektarsatz bzw. dem maßgeblichen Fluß-Kilometersatz zu multiplizieren. Der Seen-Hektarsatz (Teich-Hektar-Satz) ergibt sich, wenn man die Ertragsrichtzahl des einzelnen Betriebes mit der Größenrichtzahl des Sees (Teiches) multipliziert. Die Ertragsrichtzahl des einzelnen Betriebes wird von der Heimatauskunftstelle in Anlehnung an die in der Rechtsverordnung festgelegten Gebiets-Ertragsrichtzahlen festgelegt. Der Flußkilometersatz ergibt sich, indem man die Ertragsrichtzahl für einen Kilometer Länge vermittels einer Tabelle entsprechend der Länge der Fischereiberechtigung abwandelt.

Beispiele: Seefischereiberechtigung 200 Hektar; Seegröße 800 Hektar; Gebiets-Ertragsrichtzahl lt. Rechtsverordnung (z. B. Spirdingsee-

gegend) 82, von der Heimatauskunftstelle festgesetzte Einzel-Ertragsrichtzahl für den betreffenden Betrieb 100; Größenrichtzahl bei 800 Hektar Seegröße 0,73. Mithin Hektarsatz 0,73 mal 100 = 73 RM. Wert des Fischereibetriebes 73 RM mal 200 Hektar = 14 600 RM.

Der Regelwert, der sich wie oben dargestellt ergibt, wird um Zuschläge erhöht, wenn der Fischereibetrieb mit Motorbooten, Zugmaschinen, Zugtieren oder Lastkraftwagen ausgerüstet war. Fehlen dem Betrieb wesentliche Betriebsbestandteile (z. B. Wirtschaftsgebäude, Geräte), so wird ein Abschlag vorgenommen. Zuschläge und Abschläge kommen nur in Betracht, wenn sie im Einzelfall zu einer Steigerung oder Minderung des Regelwertes um fünf Prozent führen.

Zusätzlich bewertet werden Fischerei-Nebenbetriebe. Als solche kommen insbesondere Fischhandel und Räucherei in Betracht.

Wichtiges in Kürze

Arbeitnehmer, denen der Arbeitgeber im Krankheitsfälle weiterhin Lohn oder Gehalt zahlt, können nach einem Urteil des Bundessozialgerichts von der Krankenkasse nur dann kein Krankengeld beanspruchen, wenn sie weiterhin den vollen Lohn oder das Gehalt bekommen. Zählt dagegen der Arbeitgeber lediglich einen Teilbetrag, dann muß die Krankenkasse zusätzlich Krankengeld gewähren. Beides zusammen darf aber nicht den vollen Lohn oder das volle Gehalt übersteigen, denn der Arbeitnehmer soll während der Krankheit nicht besser gestellt sein als während der Zeit, wo er seinem Beruf nachgeht (AZ 3 RK 16/59). HK



Die Gestalt des Petrus am Portal der Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Röbel. Ihr gegenüber, an der anderen Seite, stand die Figur des Apostels Paulus. Beide hatte der bedeutendste ostpreussische Bildschnitzer, Isaac Riga, in seiner Königsberger Werkstatt 1697 für die Pfarrkirche St. Nikolaus in Frauenburg geschaffen. Als die Röbeler Kirche im Jahre 1806 durch einen Brand schweren Schaden erlitten hatte, schenkte die Frauenburger Gemeinde der Röbeler diese beiden Kunstwerke.

Wie ein Vögelchen

„Er rettet dich vor der Schlinge des Jägers.“ Ps. 90, 3

Immer schon hat der Mensch seine Seele mit einem Vögelchen verglichen, das ein böser Jäger in den Käfig des Leibes eingesperrt hat. Jetzt zerrt es an den Stäben des Gefängnisses, und wenn das Türchen einmal offenstehen wird, dann wird es weghuschen in die Freiheit.

Der Leib wird als das Unwirkliche angesehen, der Tod ist die Erlösung. So will Sokrates vor seinem Giltbechertrunk noch dem Asklepios einen Hahn opfern, weil er von der Krankheit des Leibes genesen wird.

Wie fromm das auch klingen mag, christlich ist es falsch.

Durch die ganze Geschichte des Christentums ist der manichäische Irrtum mitgeschlichen, als ob der Leib böse sei und schlecht und die Ursache der Sünde und des Versagens. Wie oft wird behauptet, daß der Leib mit seinen Funktionen, seinen Trieben und Leidenschaften verdorben sei. Mensch bist du aber nach Gottes Schöpfungsplan in leibhaftiger Geistigkeit und in durchseelter Leiblichkeit.

Nur Geist — nur Leib ... beides ist eine falsche Sicht vom Menschen. Die Seele ist bis in ihre letzten Verzweigungen auf den Leib und seine Sinne angewiesen. Sie sind seine fünf Talente, die er nutzen muß. Ich sage ich von mir, wenn ich Zahnschmerzen habe, und ich sagen wir, wenn wir Heimweh spüren.

Gott hat die Mensch-Gestalt als eine Ganzheit von Seele und Leib gebaut, in dem wunderbaren Gegensatzrhythmus des lebendigen Wechselspiels. Wenn du dich selbst erkennen willst — die Grundnotwendigkeit für den inneren Frieden — mußst du dich ganz schauen. Nicht die Seele verhimmeln und den Leib verteufeln.

Ein Liebesbrief ist nicht Tinte und Papier, sondern das, was das Herz damit aussagt. Eine Biographie ist mehr als eine Aufeinanderfolge, sie ist Ausdruck eines lebendigen Daseins.

Wir stehen heute — Gott Dank — in einem Stilwandel des menschlichen Selbstverstehens. Die „seelenlose“ Medizin ist vorbei. Nach der Bibel ist der Mensch die lebendige Einheit von Leib und Seele. Aber der Leib ist nicht ihr Käfig, sondern ihr notwendiger Gefährte. Das leibtrahende Mittelalter urteilte richtiger: „Eine Seele kann sich nur retten mit dem Leibe, der ihr gegeben ist“ (Meister Eckehart).

Mein Leib ist das Wort meines Geistes. Aber er ist nicht der Ballast meines Daseins. Er ist der wertvolle Behälter eines kostbaren Inhalts. Der Inhalt könnte nicht vollkommen sein, wenn die Kaspel versagt.

Der Schöpfer hat uns mit dem Leiblichen betrachtet, aber mit der Absicht, daß die Seele daran wache. Auf beiden Wellenlängen singen wir das Lob Gottes. Beides zusammen ist die Melodie: Mensch.

Piarrer Geo Grimme-Zinten

Das Ergebnis einer Meinungsumfrage in den USA:

Wiedervereinigung Deutschlands

Eine Meinungsumfrage der amerikanischen Universität von Michigan ergab, daß eine überwältigende Mehrheit der US-Bevölkerung eine Wiedervereinigung Deutschlands befürwortet. Das Institut ermittelte aber auch, daß jeder vierte Amerikaner nicht genau weiß, ob Deutschland zur Zeit geteilt ist.

Ferner äußerten 69 Prozent der Befragten (es war ein repräsentativer Querschnitt) die Ansicht, die Vereinigten Staaten sollten den Versuch machen, die „Sowjetzone an einer Übernahme West-Berlins zu hindern“ 61 Prozent halten die Bundesrepublik für einen zuverlässigen Partner der USA, falls die Vereinigten Staaten „in Schwierigkeiten mit der Sowjetunion geraten sollten“.

Für die günstige Beurteilung Deutschlands gaben die Befragten als einen der Hauptgründe die „positiven Eigenschaften der deutschen Bevölkerung“ an.

Warschauer Zweckpropaganda um den Papst

M. Warschau. Im vergangenen Monat ist die Absicht der atheistischen Presse in Polen deutlich geworden, Widersprüche zwischen dem „fortschrittlichen“ Papst Johannes XXIII. und dem konservativ-reaktionären Kardinal Wyszyński zu konstruieren, wobei offensichtlich das Ziel verfolgt wird, den Kardinal in der katholischen Öffentlichkeit Polens zu diskreditieren. Tonangebend in dieser Kampagne ist das atheistische Wochenblatt „Argumenty“, dessen Artikel den Sinn und Zweck der atheistischen „Sprachregelung“ deutlich erkennen lassen.

„Die Kompromißbereitschaft Johannes XXIII., die vom Gefühl der Mitverantwortung für das Schicksal der Völker gekennzeichnet ist, ist in Polen von den reaktionären Kreisen der Kirchenhierarchie mit großer Unzufriedenheit aufgenommen worden. Gewisse polnische Bischöfe betreiben eine traditionelle Politik, sie sind unveröhnlich und intolerant. Es vertieft sich die Divergenz, die zwischen dem Wirken Johannes XXIII., der ein Friedensanhänger ist, und der Tätigkeit jener kirchlichen Würdenträger besteht, die nur zurückschauen und die mit dem Lauf der gegenwärtigen Ereignisse nicht mehr mitkommen.“

Die polnischen Bischöfe, so heißt es in den „Argumenty“, weiter, hätten „die Atmosphäre

des Konzils nicht verstanden“. Dies sei der Grund, daß bei der Normalisierung der staatlich-kirchlichen Beziehungen in Polen keine Fortschritte zu verzeichnen seien. „Kardinal Wyszyński beharrt engstirnig auf den alten Positionen ... und deswegen bestehen in den Beziehungen zwischen dem polnischen Staat und dem Episkopat Spannungszustände.“

Am schwersten aber soll den Kardinal wohl der Vorwurf treffen, er sei kein „polnischer Patriot“. Die polnischen Bischöfe hätten nämlich, wie es weiter heißt, „ihren Aufenthalt in Rom nicht ausgenutzt, um energische Bemühungen mit dem Ziel zu unternehmen, den Status der Kirchenverwaltung in den Westgebieten (sprich: den deutschen Ostprovinzen) zu verändern, wozu doch der Ausspruch Johannes XXIII. ermuntert hat“. Zwar habe der Kardinal im Januar in einer Predigt in Warschau erklärt, die polnischen Bischöfe seien nicht nach Rom gefahren, um sich „mit politischen Angelegenheiten zu befassen oder, wie man uns suggeriert hat, die polnische Grenzfrage zu lösen“, jedoch sei dies eine „Ausflucht“ gewesen, die „absichtlich zwei miteinander verbundene, aber eng miteinander verknüpfte Dinge vermengt: Die Anerkennung der polnischen Grenzen und die Änderung der Kirchenverwaltung in den Westgebieten.“

Ulbricht sucht „Super-Funktionäre“

„Ideologie der Mittelmäßigkeit“ am Pranger

(co) Berlin

„Im Kommunismus kann jede Köchin den Staat regieren!“ Diese These Lenins, die besagen will, daß alle Menschen die gleichen geistigen Anlagen und Entwicklungsmöglichkeiten besitzen, ist in der Sowjetunion längst über Bord geworfen worden. Die Pankower Pädagogik dagegen hat sie seit 1945 buchstabengetreu befolgt. Erst jetzt tauchen die ersten Zweifel darüber auf, ob die bisher praktizierte Gleichmacherei im Erziehungswesen der richtige Weg sei.

Solche Zweifel entspringen jedoch nicht einer plötzlichen Erleuchtung; sie sind vielmehr durch die katastrophalen Ergebnisse des allgemein nivellierenden Schul- und Universitätsbetriebs hervorgerufen worden. „Es gibt seit Jahren eine gewisse Nivellierung zum Durchschnitt“, klagt das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ und gibt dafür drei Gründe an. Erstens habe man bei der „falsch verstandenen Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Begabentheorie“ übersehen, daß es auch eine „sozialistische Begabentheorie“ gibt. Zweitens sei das Prinzip der „sozialistischen Gemeinschaftsarbeit“ nicht immer richtig verstanden worden. Drittens hätten Lehrer und Professoren keine Auslese getroffen.

Der dritte Punkt erledigt sich von selbst. Der Vorwurf gegen den Lehrkörper ist nämlich völlig unberechtigt, weil das herrschende sowjetzonalen Erziehungssystem keinerlei Möglichkeit für eine Begabtenförderung bietet. Sowohl in den acht- bis zehnklassigen Grundschulen wie in den Oberschulen ist das Bestreben ausschließlich darauf gerichtet, alle Schüler auf ein möglichst gleich hohes Leistungsniveau zu bringen. Die Folge davon konnte freilich nichts anderes sein als ein allgemeines Mittelmaß. Diese „Ideologie der Mittelmäßigkeit“ wird nun im „Neuen Deutschland“ scharf angeprangert. „Die Arbeit des Lehrers wird ausschließlich nach dem Prozentsatz der Sitzbleiber eingeschätzt. Diese „Prozentomanie“ führte bei sehr vielen Lehrern dazu, daß sie last ihre ganzen physischen und psychischen Kräfte für die Verhinderung des Sitzbleibens aufwandten und dabei versäumten, die Leistungsspitze zu fördern.“

Ähnlich verhält es sich mit der „sozialistischen Gemeinschaftsarbeit“. Die jahrelang geübte Praxis, daß gute Schüler und Studenten ihren zurückgebliebenen Kameraden in „Kollektivs“ und „Seminaren“ Nachhilfeunterricht erteilen müssen, hat offenbar Schiffbruch erlitten. „Das Problem besteht darin, daß völlig ungenügend erkannt wird, daß die Grundlage dieser an sich richtigen Gemeinschaftsarbeit immer die individuelle Arbeit ist und daß das Studienkollektiv nicht dazu da ist, Schwächere oder auch — offen-

gelegt — Faule durchzuschleppen. Dadurch werden auch die Begabten in ihrer Entwicklung schwer gehemmt!“

Von da ist nur noch ein Schritt zur „sozialistischen Begabentheorie“, die sich in nichts von der veriemten „bürgerlichen“ unterscheidet. Angesichts des Trümmerwerks des bisherigen Nivellierungspädagogik sieht sich die SED genötigt, schlicht zuzugeben, daß es auch im Kommunismus dumme und laule Kinder und Jugendliche gibt. Und schon neigen die aktivistischen Pankower Pädagogen dazu, ins andere Extrem zu verfallen. Nun schlagen sie vor, besonders begabte Studenten aus dem normalen Studienbetrieb herauszunehmen, um sie nach einem individuellen Studienplan weiterstudieren und sogar vorzeitig promovieren zu lassen. „Das Ziel dieser Entwicklung sehen wir darin, einige Spitzenkräfte heranzubilden, aus deren Reihen insbesondere Kader für die Praxis kommen sollen, die sehr verantwortliche Funktionen einnehmen können.“ An Stelle der bislang angestrebten „gebildeten Nation“ sollen als künftig ein paar Super-Funktionäre produziert werden.

Warschau: „Privathäuser verkommen ...“

(OD) — Sehr viele Häuser in Polen befinden sich noch in Privathänden, sagt das Warschauer Parteiorgan „Trybuna Ludu“. Es schätzt die Fläche der privaten Mietshäuser auf 45 Millionen qm, während die Gebäude, die sich in staatlichem Besitz befinden, knapp 85 Millionen qm einnehmen. Die Frage der Reparatur und Konservierung der alten privaten Mietshäuser verursache „nicht geringe Sorgen“. Da die Hausbesitzer in Polen praktisch keinerlei Nutzen, sondern höchstens steuerliche Lasten haben, sind sie auch nicht in der Lage, zur Erhaltung der Gebäude beizutragen. Dazu sind die Kommunen verpflichtet, die Verwalter der Mietseinnahmen sind, aber ihre Pflichten vernachlässigen, wenn es sich um privaten Besitz handelt. Die „Trybuna Ludu“ macht darauf aufmerksam, daß die Oberste Kontrollkammer wiederholt auf die Versäumnisse bei Hausreparaturen aufmerksam gemacht hat. Trotzdem ist keine Verbesserung eingetreten. Kleine Reparaturen führen die Eigentümer selber aus. Die Kommunen wissen über die Gebäude oft nicht einmal Bescheid. Bezeichnend für die Zustände ist, daß bei Übernahme von Reparaturen Hypotheken zugunsten des Staates eingetragen werden, um die Kosten zu decken. Aber auch in dieser Beziehung kommen Nachlässigkeiten vor. Das Blatt regt an, daß bei Abrechnungen zwischen der Verwaltung und den privaten Hausbesitzern auch die Mieter helfen, die ja an erträglichen Wohnbedingungen interessiert sind.

Letzter Termin für den Lohnsteuer-Jahresausgleich

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Bis zum 30. April besteht die Möglichkeit, beim Finanzamt einen Lohnsteuer-Jahresausgleich zu beantragen; im Falle eines gemeinsamen Lohnsteuer-Jahresausgleichs bei Ehegatten muß der Antrag spätestens am 31. Mai beim Finanzamt eingereicht sein. Bei unverschuldeter Fristversäumnis kann vom Finanzamt Nachsicht gewährt werden. Ein Antrag auf Jahresausgleich braucht beim Finanzamt nur dann gestellt zu werden, wenn der Jahresausgleich nicht seitens des Arbeitgebers vorgenommen wird. In Betrieben unter zehn Arbeitskräften, sowie bei schwierigen Tatbeständen, ist der Arbeitgeber zur Berechnung (und Auszahlung) des Jahresausgleichs nicht verpflichtet bzw. berechtigt.

In der Regel ist vor der Antragstellung beim Finanzamt Rücksprache mit dem Arbeitgeber angebracht. Auch wenn vom Arbeitgeber der Jahresausgleich durchgeführt wurde, kommt bisweilen zusätzlich ein Antrag beim Finanzamt in Betracht, wenn dem Arbeitgeber nicht alle für einen Steuernachlaß maßgeblichen Tatsachen bekannt waren.

Von dem Lohnsteuer-Jahresausgleich macht ein sehr erheblicher Teil der Berechtigten aus Unkenntnis nicht Gebrauch. Hunderttausende Lohnsteuerpflichtige zahlen daher unnötigerweise zu viel Steuer. Die wichtigsten Tatbestände, die zu einem Lohnsteuer-Jahresausgleich führen können, sind die folgenden:

1. Der Arbeitgeber ist während des Jahres 1962 in eine günstigere Steuerklasse gekommen (Heirat, Geburt eines Kindes usw.). Auch wenn die günstigere Steuerklasse weniger als vier Monate bestand, kommt Jahresausgleich in Frage.

2. Die Werbungskosten, Sonderausgaben oder außergewöhnliche Belastungen waren höher als bisher berücksichtigt. Ein Jahresausgleich kommt nur dann in Betracht, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß seine Werbungskosten höher waren als 564 DM im Jahr bzw. seine Sonderausgaben höher waren als 636 DM. Als Werbungskosten kommen insbesondere Fahrtkosten zwischen Wohnung und Arbeitsplatz in Betracht (bei Kraftwagen 0,50 DM je Kilometer Entfernung). Sonderausgaben sind Beiträge zu den gesetzlichen Sozialversicherungen, zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebens- und Aussteuerversicherungen, bestimmte Schuldzinsen sowie die bezahlte Kirchensteuer. Außergewöhnliche Belastungen sind Krankheitskosten, Aussteueraufwendungen und dergleichen, sofern diese eine bestimmte Höhe übersteigen.

3. Die Steuerpflicht hat nicht das ganze Jahr gedauert; dies ist der Fall bei Tod, Einwanderung, Auswanderung, nicht ganzjähriger Beschäftigung.

4. Für den Arbeitnehmer waren mehrere Lohnsteuerkarten ausgeschrieben oder für eine Ehefrau war eine Lohnsteuerkarte F ausgeschrieben worden.



In der Mitte des Bildes erscheint jenseits der Alle die mit mehreren Türmchen geschmückte mittelalterliche Burg der ermländischen Bischöfe, nach links anschließend die Stadt Heilsberg mit der Piarrkirche und ihrem hochaufragenden Turm (er war im März 1698 infolge eines Blitzstrahls samt dem Kirchendach ausgebrannt und offenbar nur notdürftig repara-

riert); weiter nach links schließt sich die Stadtmauer an bis zu dem breiten Bauwerk des Hohen Tores. Am linken Rande des Bildes ist diesseits der Alle der bischöfliche Sommerpalast wiedergegeben, ein sehr aufwendiger, in drei Stockwerken aufsteigender Bau, erst kurz zuvor durch Bischof Sbaski († 1697) noch im Stil des Früh-

barocks errichtet — es ist das einzige erhaltene Bild dieses Gebäudes, da es beim Abzug der Schweden im Juni 1704 zerstört worden ist. Die auf dem Bilde angedeutete Beschießung Heilsberg ist wohl reine Phantasie, da von irgendwelchen Kämpfen während der Residenz Karls XII. nichts bekannt ist.

Das Ermland im Nordischen Kriege

Von Professor Dr. Hans Schmauch

Das beigegebene Bild „Heilsberg im Ermland“ führt den Beschauer mitten hinein in den Nordischen Krieg (1700—1721), den die modernen Geschichtswerke Altpreußens (z. B. Bruno Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens) nur gelegentlich mit wenigen kurzen Hinweisen bedenken. Das ist insofern verständlich, als der brandenburgisch-preussische Staat lange Zeit nicht unmittelbar an diesem Kriege beteiligt war und das eigentliche Ostpreußen damals höchstens gelegentliche Truppendurchmärsche erlebt hat. Ganz anders war dagegen die Situation für Westpreußen und das Bistum Ermland, die beide dazumal noch mit der polnischen Krone verbunden waren.

August der Starke von Polen

Und gerade Polens König (seit 1697) August II. der Starke, zugleich Kurfürst von Sachsen, war ja der eigentliche Urheber des Nordischen Krieges, den er im Februar 1700 mit seinem (freilich mißglückten) Überrumpelungsversuch der Stadt Riga ausgelöst hat. Im Bunde mit Dänemark und dem russischen Zaren Peter d. Gr. wollte August der Starke die Großmachtstellung, die Schweden sich in den Tagen seines großen Königs Gustav Adolf († 1632) im nördlichen Europa errungen hatte, zum Einsturz bringen und vor allem Livland, das früher zeitweise zu Polen gehört hatte, den Schweden entreißen, um so sein Ansehen in Polen zu stärken.

Karl XII. von Schweden

Allerdings hatten die drei verbündeten Nachbarn Schwedens, die gegenüber dem eben mit achtzehn Jahren auf den schwedischen Thron gelangten König Karl XII. leichtes Spiel zu haben glaubten, sozusagen die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn mit verblüffender Schnelligkeit zwang dieser durch eine völlig unerwartete Landung seiner Truppen auf der Insel Seeland Dänemark bereits im August 1700 zum Frieden von Travendal und hat auch das russische Heer, das seit dem September des Jahres die schwedische Festung Narwa (am Finnischen Meerbusen) belagerte, durch seinen glänzenden Sieg über das Belagerungsheer (10 000 Schweden gegen 40 000 Russen) einstweilen aus dem Kriegsgeschehen ausgeschaltet.

Sächsische Regimenter im Ermland

Nun hatte Karl XII. die Hände frei für den Kampf gegen den Polenkönig August II., in dem er mit Recht seinen Hauptgegner sah. Seit dem Juli 1701 verjagte er dessen sächsische Truppen aus Livland. Sie flüchteten durch Ostpreußen nach dem Ermland; hier plünderten sie im August/September 1701 sechs Wochen lang das Land in schrecklicher Weise aus, bis sie weiter westwärts nach Westpreußen zogen.

Inzwischen hatte Karl XII. weite Teile Litauens besetzt, zeitweise brachte er Warschau und bald auch Krakau in seine Hand und zwang August den Starken in die Randgebiete des weiträumigen polnischen Staates auszuweichen. So richteten sich dessen sächsische Truppen ihre Winterquartiere für 1702/03 im Land an der unteren Weichsel mit dem Stützpunkt Thorn ein. Erst wiederholte Vorstellungen des ermländischen Bischofs Andreas Chrysostomus Zaluski (1698 bis 1711) beim Polenkönig, der ihn übrigens bei einer persönlichen Anwesenheit in Thorn im November 1702 zum polnischen Reichskanzler bestellte, konnte erwirken, daß wenigstens nur vier sächsische Regimenter ins Ermland gelegt wurden, die in der Guttstädter

Gegend ins Quartier kamen. Außer der Verpflegung für Mensch und Pferd mußte das Land noch hohe Kriegskontributionen für den Unterhalt des Heeres aufbringen. Noch immer war ja der im Dreißigjährigen Kriege üblich gewordene Grundsatz „Der Krieg muß den Krieg ernähren“ maßgebend.

Karl XII. in Westpreußen

Kaum hatten die sächsischen Regimenter Anfangs Juli 1703 das Fürstbistum verlassen, da meldeten sich die Schweden. Ihr König hatte seinen Hauptgegner auch im unteren Weichsel-land zu finden gewußt. Seit Mai 1703 belagerten seine Truppen unter dem Kommando des Generals Steinbock das stark befestigte Thorn und zwangen es nach zerstörenden Beschießungen Anfangs Oktober zur Kapitulation, wobei 4000 Mann sächsischer Fußsoldaten nebst zwei Generalen in schwedische Gefangenschaft gerieten. Schon während der Belagerung Thorns hatte indessen der schwedische General unter massiven Drohungen auch vom Ermland eine ungewöhnlich hohe Kriegsteuer gefordert, und tatsächlich wurde ihm bereits im Oktober ein Betrag von 50 000 Gulden gezahlt.

Man ahnte also, was dem schutzlos daliegenden Fürstbistum bevorstand. Schon vorher hatte das Frauenburger Domkapitel den Kirchenschatz des Domes und sein Archiv zunächst in Danzig, bald aber in Königsberg in Sicherheit gebracht. Jetzt fanden nun beim Anmarsch des schwedischen Heeres sowohl der größere Teil der in

Frauenburg residierenden Domherrn wie auch Bischof Zaluski selbst — er war zunächst nach dem Dorfe Gr.-Schwansfeld (südöstlich von Bartenstein) geflüchtet — in Königsberg ein sicheres Asyl. Das geschah mit ausdrücklicher Genehmigung des eben 1701 zum König in Preußen gekrönten Friedrich I., dessen Neutralität der Schwedenkönig aus politischen Gründen sorgfältigst respektierte.

Im Spätherbst 1703 war das schwedische Heer von Thorn aus nordwärts ins Weichselmündungsgebiet aufgebrochen. Dabei ließ Karl XII. Danzig links liegen, das entgegen seiner feindseligen Haltung in den beiden früheren polnisch-schwedischen Kriegen (1626—1629 und 1657—1659) diesmal dem schwedischen Druck nachgegeben und im Sommer 1703 den Durchzug schwedischer Verstärkungen und des Belagerungsgerätes nach Thorn gestattet hatte.

Karls Zug ging also zunächst nach Elbing. Hier hatte allerdings kurz zuvor der Preußenkönig Friedrich (offenbar mit schwedischem Einverständnis) das gesamte ländliche Territorium mit Ausnahme der eigentlichen Stadt, d. h. also die Dörfer der Elbinger Höhe wie der Elbinger Niederung, in seine Verwaltung genommen, um sich so die ihm aus dem schwedisch-polnischen Krieg von 1656/57 zustehende Pfandsumme von 400 000 Talern zu sichern. Kamplos öffnete jetzt die Stadt die Tore, mußte sich freilich zu einer sehr hohen Kontribution von 260 000 Talern verpflichten und erhielt eine starke schwedische Besatzung, die bis Anfang 1710 in der Stadt verblieb.

Die Schweden im Ermland

Von Elbing aus zog Karl XII. mit einem ansehnlichen Teil seines Heeres (7000 Mann) ostwärts ins Fürstbistum Ermland. Am Weihnachtsheligenabend 1703 marschierte er in Braunsberg ein und nahm für ein paar Tage Wohnung im Gebäude des päpstlichen Missionsseminars, im sogenannten Steinhaus. Aber schon um die Jahreswende ging's weiter nach Heilsberg. Hier diente nun das bischöfliche Schloß dem Schwedenkönig die ganze erste Hälfte des Jahres 1704 als Residenz, bis er am 25. Juni zu einem neuen Feldzug ins Innere Polens aufbrach.

Während dieser Ruhepause — Karl XII. hatte zur Unterhaltung seiner zahlreichen Gefolgschaft sogar eine Schauspielergesellschaft aus Stockholm herüberkommen lassen — konnte der Schwedenkönig einige bedeutsame politische Erfolge für sich buchen. Auf sein Betreiben erklärte ein polnischer Reichstag zu Warschau am 16. Februar August den Starken für abgesetzt; an seine Stelle wurde einige Monate später am 2. Juli 1704 der Woiwode von Posen, Stanislaus Leszczynski, zum neuen König von Polen gewählt (freilich nur von einem Teil des polnischen Adels). Eigentlich hatte Karl XII. damit also sein Ziel, die Vertreibung Augusts des Starken vom polnischen Königsthron erreicht. Doch war das nur ein Scheinerfolg. Denn König August führte den Kampf noch mehr als zwei Jahre weiter. Erst als Karl XII. schließlich tief ins Kurfürstentum Sachsen selbst eindrang, konnte er seinen hartnäckigen Gegner im Frieden von Alt-ranstadt (westlich von Leipzig) am 14. September 1706 zur Aufgabe der polnischen Königskrone zwingen.

Während sich in dem heillosen Hin und Her der polnischen Adelparteien zeitweise sogar das Oberhaupt der polnischen Kirche, der Gnesener Erzbischof Kardinal Michael Radziejowski (ein Neffe des durch die Schlacht am Kahlen Berg bei Wien 1683 bekannten Polenkönigs Johann Sobieski — er war übrigens 1679 bis 1688 Bischof von Ermland gewesen), auf die schwedische Seite geschlagen hatte, hielt

einmal der Historische Verein für Ermland im Jahre 1878 zurückkaufen können; ob sie heute noch in Braunsberg existieren ist nicht bekannt.

Nicht anders erging es dem bischöflichen Archiv und der bischöflichen Bibliothek in der Heilsberger Burg. Sieben vollbeladene vierspännige Fuhrn mit Archivalien ließ man nach Schweden abtransportieren. Ein Teil von ihnen ist 1801 von der damaligen schwedischen Regierung ans Königreich Preußen abgegeben worden und befindet sich seitdem im Staatsarchiv Königsberg (jetzt Staatliches Archivlager Göttingen). Zahlreiche andere Stücke aber sind in schwedischen Privatbesitz gekommen.

Das gilt vor allem für die Bücher der bischöflichen Bibliothek. Sie sind wohl kaum irgendwelchen öffentlichen Instituten zugefallen, sondern wurden in rein privatem Interesse von schwedischen Offizieren, vor allem von den Beamten der königlichen Feldkanzlei, entführt. Den Löwenanteil an dieser Beute hat offenbar der schwedische Kabinettsrat Olaf Hermelin für sich genommen; in dessen Wohnung kamen im Juni 1704 zwei große Bücherkisten nebst einigen Paketen aus Heilsberg an. Einen kleinen Teil mit vierundzwanzig Bänden schenkte sein Sohn 1767 der damals schwedischen Universität im finnischen Abo, wo sie 1827 einem großen Brande zum Opfer fielen.

Wir wissen heute über all diese Dinge recht gut Bescheid durch eine sehr sorgfältige Veröffentlichung, die der schwedische Gelehrte O. Walde in zwei Bänden (Uppsala 1916 und 1920) hat erscheinen lassen (Ihr Titel lautet in deutscher Übersetzung: Die literarischen Kriegsbeuten der Großmachtzeit Schwedens, eine kulturhistorisch-bibliographische Studie).

Im ganzen gesehen, ging es zur Zeit der schwedischen Besatzung etwa so zu: was nicht niet- und nagelfest war, schleppte man fort; was man indessen nicht mitnehmen konnte, wurde vernichtet wie der bischöfliche Sommerpalast oder die Turmuhr, die auf ausdrücklichen Befehl des Königs zerstört wurde. Der oben genannte General Langerkrona muß sich beim Eintreiben der ungewöhnlich hohen Kriegssteuern besonders hartherzig gezeigt haben. Von ihm ging damals im Volke folgende Erzählung um: wenn ihn elende Menschen um Gnade anflehten, habe er geantwortet: „Sucht beim Teufel Barmherzigkeit! Ich danke Gott, daß ich nicht mitleidig bin.“

Ermland 1705—1709

Auch nach dem Abzug Karls XII. mit dem Großteil des Heeres Ende Juni 1704 war die Leidenszeit fürs Ermland und für Westpreußen keineswegs beendet. Elbing war fortan Hauptsitz der schwedischen Besatzungsmacht unter ihrem Kommandanten Niklas Ekenblat, den später der Oberstleutnant Jäger ablöste.

Eine kleine schwedische Truppe blieb indes auch in Heilsberg, dessen Burg man zu einer Art Festung gemacht hatte. Im Herbst 1705 glückte einem polnischen General Smigelski (im Dienste Augusts II.) bei einem Streifzug nach Altpreußen ein Überfall auf Heilsberg, von wo er den schwedischen Grafen Oxenstierna als Gefangenen nach Polen entführte. Immerhin konnte Bischof Zaluski mit schwedischem Einverständnis im August 1707 ins Ermland zurückkehren, fühlte sich aber zunächst nur in Königsberg sicher. Erst im folgenden Frühjahr nahm er endgültig in seinem Bistum, Anfangs freilich in Guttstadt, seinen Wohnsitz.

In Elbing mußten fortan die angeforderten Lebens- und Futtermittel, vor allem aber die sehr hohen Kriegssteuern Jahr für Jahr abgeliefert werden. Um sie aufzubringen, haben sowohl Bischof Zaluski wie auch das Domkapitel ihre nach Königsberg verlagerten Pretiosen dort in Pfand gegeben, und die ermländischen Städte haben vielfach ihre eigenen Liegenschaften mit hohen Pfandsummen belastet oder gar veräußert.

Als Beispiel sei hier die Altstadt Braunsberg genannt, über die uns genauere Aufzeichnungen zur Verfügung stehen. Nach einer Zusammenstellung in ihren Ratsakten für die Zeit von 1696—1718 hat die Stadt die ihr in diesen zweiundzwanzig Jahren entstandenen Verluste mit mehr als 410 000 Gulden berechnet; trotzdem sie die Stadtgüter Rodelshöfen, Katzenhöfen und Rosenort an den wohlhabenden Braunsberger Kaufherrn Thomas Hanmann zunächst verpfändet und schließlich für 32 000 Gulden verkauft hatte, blieb ihr noch eine Schuldenlast von rund 86 000 Gulden.

Das Ende der schwedischen Besatzung

Die schwedische Besatzung in Westpreußen und im Ermland fand ihr Ende erst nach der vernichtenden Niederlage, die Karl XII. von den Russen bei Poltawa (in der Ukraine) am 28. Juni 1709 hinnehmen mußte. Nach einiger Zeit erschienen nun aber russische Truppen in Westpreußen, eroberten den schwedischen Stützpunkt Elbing und führten dessen Besatzung samt ihrem Kommandanten in die Gefangenschaft nach Rußland. Zu den Moskowitern gesellten sich bald auch sächsische Regimenter Augusts des Starken. Diese fremden Truppen, die aus dem Lande ernährt und bezahlt werden mußten, powerten die unglückliche Bevölkerung nicht viel anders als vorher die Schweden aus. Als dann gegen Ende 1709 noch die Pest das Ermland (übrigens auch Polen und ganz Ostpreußen) böse heimsuchte, schien die Leidenszeit kein Ende nehmen zu wollen. Das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts hat jedenfalls das westliche Altpreußen einschließlich des Ermlandes in furchtbarem Ausmaß ausgezogen und seine Bewohner schwer mitgenommen.

Unsere Leser schreiben . . .

Die Kirche zu Germau

Liebes Ostpreußenblatt!

Wir lesen Dich, solange Du bestehst, aber mit Deiner Ausgabe vom 6. April (Folge 14) hast Du mir eine ganz besondere Freude gemacht. Es handelt sich um den Aufsatz von Paul Brock: Vom Großen Hausen zu den Katzebrüden. Ich habe schon immer auf einen Bericht über unser Liebes Germau gewartet, es ist mein Heimat- und Geburtsort und ich durfte zwanzig Jahre dort leben. Den Anblick unseres Dorfes vom Großen Hausen schildert Herr Brock mit so viel Liebe und Einfühlungsvermögen, daß es mir beim Lesen des Berichtes ganz warm ums Herz wurde. Unsere liebe alte Kirche, wie oft haben wir sie mit einer Glücke verglichen, die ihre Küken (die Häuser), um sich schart, um sie zu beschützen. Die acht Tage russische Gefangenschaft in unserer Kirche haben wir auch mitgemacht, es gab sehr viel Leid. Wir waren über 1000 Menschen, vom Säugling bis zum Greis. Ich will Ihnen aber noch etwas anderes davon erzählen. Der alte Herr Superintendent Küster, der unsern Herrn Pfarrer Lange vertrat, hatte vom russischen Kommandanten die Erlaubnis erwirkt, für uns am Sonntag eine Andacht zu halten. Unerschrocken stand der ehrwürdige alte Herr auf der Kanzel. Er sang mit uns das Lied: Wer nur den lieben Gott läßt walten . . . und sprach dann über das Wort: Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen. Solch eine, in tiefster Seele aufgewählte Gemeinde hatte unsere liebe Kirche wahrscheinlich in all den Jahrhunderten nicht beherbergt, und wohl selten wird das Vaterunser an derselben Stätte mit soviel Inbrunst gebetet worden sein wie an diesem 4. Februar 1945. — Und wie wunderbar wurden wir erhört, wir wurden noch einmal frei und die meisten Einwohner des Dorfes konnten flüchten. Bei dem zweiten Angriff Mitte April ist unsere Kirche dann vernichtet worden.

Frau Klara Degenhardt, geb. Hömke, Freudenstadt, Schwarzwald.

Burgkirche Königsberg

Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit die in Folge 15 veröffentlichten Aufnahmen von dem Innern der Burgkirche gemacht worden sind. Als Teilnehmerin so mancher Gottesdienste in dieser Kirche zu einer Zeit, als die Herren Pfarrer Weder und Superintendent Schmidt dort amtierten, darf ich bemerken, daß der schwere Tisch vor der Kanzel stets mit einer rotbraun gemusterten Samtdecke, mit Quasten, überzogen war, und darauf ruhte das „Herzstück“ der Verkündigung des christlichen Glaubens: Gottes Wort in Gestalt einer dicken Bibel mit kräftigem Goldschnitt, aus der auch der jeweilige Predigt-Text im ersten Teil des Gottesdienstes vorgelesen wurde. Es würde an der Beschreibung des Gotteshauses einfach etwas fehlen, wollte man diesen Tatbestand, der jedem Besucher beim Betreten der Kirche sofort sichtbar wurde, außer acht lassen, denn der Haupteingang war, wie bei den meisten Kirchen, von der Längsseite aus und Altartisch und Kanzel in der Mitte des Raumes.

Auch wurde an diesem Tisch nicht das hl. Abendmahl gefeiert, sondern an einem langen oder zusammengesetzten Tisch am Ende der Kirche, der quer zu den Bankreihen stand. Auf diesem waren dann die Abendmahlsgesetze aufgebaut und das Ganze, bis zu Beginn der Feier weiß zugedeckt.

Geliebtes Erbe der Väter

In Folge 14, Seite 11, hatte Frau Wilma Schulz alle Landsleute aufgefordert, für die Heimat zu beten. Dazu schreibt Wilhelm Sychold aus Kutzburg bei Willenberg (heute in 6331 Hohensolms über Wetzlar):

„Dies bejahe ich sehr. Ich bitte alle, täglich für die Heimat zu beten und nicht zu hören auf die verirrten Verzichtler. Beten wir nicht für unsere Heimat, verstoßen wir gegen das Erbe der Väter, das sie im Namen Gottes so teuer geliebt und geachtet haben. Wer um seine irdische Heimat nicht besorgt ist, der wird sich auch wenig um die himmlische sorgen. Ich selbst bete täglich und bitte alle Landsleute, gleichfalls zu beten. Denn der Herr kann große Dinge tun!“

Das Explosionsunglück in Rothenstein

In diesen Tagen war es wieder mal der 10. April. Wer von den Älteren unserer Heimatstadt Königsberg erinnert sich noch des Jahres 1920? Ich war noch im schulpflichtigen Alter und löffelte gerade an meiner Erbsensuppe, als kurz vor 12 Uhr eine gewaltige Detonation die ganze Stadt erschütterte. „Reißt alle Fenster auf“, schrie mein um fünf Jahre älterer Bruder geistesgegenwärtig, aber da war es schon vorbei. Zum Glück hatten wir sowieso die Fenster offen, denn es war ein schöner Frühlingstag. Wir eilten aufs Dach unseres dreistöckigen Hauses, um zu sehen, was los sei. Da sahen wir im Norden eine riesige, weiße Wolke steil zum Himmel emporsteigen. Jetzt wußten wir, was los war: das Artillerie-Depot war in die Luft geflogen!

Was für ein Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung in den nächsten Stunden. „Wie wird es weitergehen, was wird noch folgen?“, so schwirrten die Fragen durcheinander. Allgemein kam man zu der Feststellung: angelegt! Bald eilten Fahrzeuge auf Fahrzeuge zur Unfallstelle, jeder wollte helfen selbst unser sonst so knausrige Hauswirt, ein Roßschlächter, stellte einen großen Pferdetransportwagen, angefüllt mit Stroh, zur Beförderung Verwundeter zur Verfügung. Um 18.30 Uhr ging dann noch Leuchtmunition in die Luft, was aber in keinem Vergleich zu dem Geschehen am Mittag stand.

Nach Jahren bin ich einmal vor der Gedenkstätte auf dem Krematorium-Friedhof, einem viereckigen, steinernen Bau, gestanden, wo zweihundert Namen der tödlich Verunglückten, auf jeder Seite fünfzig, verzeichnet waren, darunter

auch ein Einwohner unseres Hauses, eine Nachbarin. Noch heute habe ich den Vers im Gedächtnis, der da eingemeißelt war:

Flamme, grell schwebend über brennender
Statt,
Hat euch Arbeitsversunkene zerfressen.
Nie werden wir Lebendgebliebenen
Euren feurigen Tod vergessen

und Letzteres soll mit diesen Zeilen geschehen, auch wenn wir späterhin noch viel Schlimmeres haben hinnehmen müssen.

A. Markowski
807 Ingolstadt, Lillenthalstraße 62

Noch einmal: Gluper

Unsere Leserin E. Szameitat schreibt uns:

In der Folge 6 des Ostpreußenblattes hatte ein Leser angefragt, wer Gluper kennt. Diese

Gluper waren doch in unserer Heimatecke etwas Alltägliches. Das sind kurze Gardinchen, die man meistens nur in Nebenräumen, zum Beispiel in Speisekammern, Kämmerchen, Bodenienstern usw. anbrachte. Sie wurden in der Höhe des Fensterkreuzes befestigt. Von draußen konnte man manchmal an solch einem Fenster nur die Nase und ein Auge erkennen, dann wurde die Gardine schnell zugezogen. Man wußte dann, daß da einer „durchgeplupft“ hatte.

Ich entsinne mich noch, es war kurz vor dem Ersten Weltkrieg und ich war noch ein kleines Schulmädchen, daß Omchen mit Vater noch einmal zu ihrer Verwandtschaft nach Wittkampen fuhr, nachdem der Neffe sich schon eine junge Frau ins Haus geholt hatte.

„Na, Oma, wie weer denn so“, fragte Mutter, als sie zurückkamen. „Doa werd doch nu alles fein senn?“

„Joa“, sagte Omchen, „es alles fein. Awerall lange Gardine. Ober ent Stärke, doa hadde se man solche Gluperks dran.“

Auch später noch habe ich in unserem Bekanntenkreis das Wort „Gluper“ oft gehört.

UNSER BUCH

Es zeigt sich jetzt eine andere Wahrheit, die Daniels alter Lehrer in die Worte faßt: „Es ist ein Unglück, daß er am Leben blieb. Wenn unsere Leute überlebt hätten, würden wir heute sie verurteilen. Unrecht können immer nur die Überlebenden haben.“

Bernhard Hansler: Christliches Spektrum. Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main, 281 Seiten, 13,80 DM.

Bernhard Hansler, der katholische Theologe, ist kein Autor von erbaulichen Büchern. Hier spricht in fünfzehn aufreißenden Essays ein christlicher Denker, der einen scharfen Blick für die Krisen und Notstände, für die Abgründe und Versuchungen unserer so gefährlichen und gefährdeten Zeit hat, der nichts verniedlicht und verschönt und sehr Wichtiges zu sagen weiß. Er warnt gerade den Christen vor einem so gefährlichen „Anbieten an die Welt“, er spricht gleich im Anfang von einer Generation „kalter Geschichtsvergessenheit“, sehr treffend auch von unserer Zeit, die der Innerlichkeit feindlich gegenübersteht. Er charakterisiert die Gefahren der Vermassung, der Lebensdeutlichkeit und hart. Er spricht mit Liebe und Sorge von der Nachkriegsjugend und kommt ihr nicht mit pastoralen Worten eines alten Stiles, der hier einfach nicht mehr Brücken schlagen könnte. Er bemüht sich um ein Christusbild, das von allen menschlichen Tugenden vergangener Zeiten frei ist. Wir haben in unseren Tagen erlebt, daß auch in unsern angeblich so aufgeklärten und fortgeschrittenen Zeiten das Böse schlechthin noch eine ungeheure Macht über die Menschen gewinnen kann.

Große, ja entscheidende Fragen einer Theologie der Gegenwart werden kühn angesprochen. Was hier über Jugend, Krankheit und Alter als Lebensmächte gesagt wird, geht im Grunde jeden an. Das Erbe großer Gestalten wie Augustinus, Pascal, Thomas More, Möller und Haecker steht uns neu vor Augen. Um die Wegweisung müht sich der Autor. Sein Buch ist ein kraftvoller Ruf ohne jede konfessionelle Begrenzung. Es hat uns viel zu sagen.

Irving Wallace: Die fabelhaften Originale. 320 Seiten. Wilhelm Köhler Verlag, 495 Minden (Westf.).

Hat Sherlock Holmes, die große Detektivfigur aus Sir Canon Doyles spannenden Kriminalromanen, wirklich gelebt? Gab es lebende Vorbilder für die großen Frauengestalten bei Balzac, bei Flaubert? Solche Fragen des Lesers beantwortet der Amerikaner Irving Wallace nach gründlichen Studien in großer Zahl und in sehr fesselnder Darstellung. Wir wissen längst,

Siegfried Lenz: Stadtgespräche. — Roman. 317 Seiten. Ganzleinen, 16,80 DM. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

„Es ist nichts, was das Leben von vierundvierzig Männern aufwiegen könnte: keine Idee, kein Prinzip, keine allgemeine Wahrheit. Übrigens glaube ich nicht an Wahrheiten an sich; ich glaube nur an die jeweilige Wahrheit, der ich gegenüberstehe, die mich in die Knie zwingt.“ Diese Meinung äußert einer der vierundvierzig Geiseln, die der deutsche Kommandant zur Zeit der Besetzung einer skandinavischen Stadt verhaften ließ. Freiheitskämpfer — im Osten nannte man sie Partisanen — haben ein fehlgeschlagenes Attentat auf einen deutschen General unternommen. Um den aufgellammten Widerstand ein für allemal auszuschalten, hat der Kommandant die Verhaftung der Geiseln verfügt: der Anführer, Daniel, soll sich stellen, sonst werden die vierundvierzig erschossen. Und da er sich nicht einfindet, wird die Drohung ausgeführt. Vergebens boten die Freiheitskämpfer zum Austausch deutsche Wachmannschaften an, die sie durch einen Handstreich überwältigt hätten. Als Vergeltungsmaßnahme ereilt diese das gleiche Schicksal der erschossenen Geiseln. . . .

Lenz läßt in seinem Roman einen der Freiheitskämpfer — der seinen Vater bei der Exekution verloren hat, einen Bericht über die unseligen Ereignisse schreiben, der an den einstigen Chef der Widerstandsgruppe gerichtet ist. — Daniel stellte sich damals nicht, weil er glaubte, daß durch seinen sicheren Tod der Mut seiner Gefährten gebrochen würde — was eigentlich nicht für deren Entschlossenheit spricht. Der Kommandant, im „Stadtgespräch“ ein mit einem körperlichen Gebrechen behafteter Abkömmling eines alten Offiziersgeschlechtes, kennt keine Milde, konsequent führt er seine von Machtwahn diktierten Absichten durch.

Die Aktion in dem Guerillakrieg am Fjord — das Lauern hinter Klippen, Anschleichen, Schießen, Verschwinden und Untertauchen — schildert der fingierte Berichterstatter genau, auch die qualvolle Ode der durch Angst gelähmten Stadt.

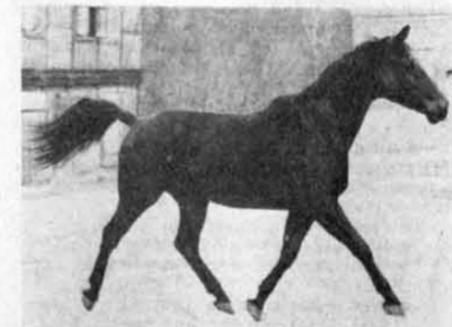
Die jeweilige Wahrheit unterließ Wandlungen — die Deutschen sind abgezogen, der Kommandant starb durch eigene Hand, das Freudenfest der Befreiung ist verraucht, was bleibt ist die Trauer um die Gatten, Väter und Söhne, die zu den toten vierundvierzig Geiseln zählen. Die Wut der Menge richtet sich nun gegen Daniel, feige sei er gewesen, überheblich — um sein Leben zu retten, habe er es zugelassen, daß die anderen sterben mußten. Er darf sich nicht mehr blicken lassen und geht verachtet davon. . . .

Am 10. und 11. Mai:

Trakehner Auktion in Wülfrath bei Düsseldorf

Früher waren die Ostpreußenauktionen in Berlin während der Grünen Woche ein fester Punkt im Jahresprogramm der hippologischen Welt. Der unvergessliche Direktor Hugo Steinberg suchte aber noch andere Plätze mit diesen Schauen edler ostpreußischer Pferde auf, um für die abgelegene heimatische Zucht zu werben. Außer in Berlin fanden solche Werbeauktionen auch in Köln, Frankfurt, Magdeburg und Breslau statt. Die Standardveranstaltung blieb aber immer in Berlin.

Heute haben es die Züchter des ostpreußischen Pferdes in Westdeutschland in jeder Beziehung, so auch auf dem Gebiet der Absatzveranstaltungen, weit schwerer als früher. Mit den ersten Nachkriegsauktionen begannen sie 1952 im rheinischen Landgestüt Wickrath, das sich aber mit seinen Räumlichkeiten als zu klein erwies. Darauf wurde in ein Reitinstitut nach Düsseldorf gegangen und anschließend in die Dortmunder Westfalenhalle. Beide



Dieser vierjährige Kohlrappe aus dem Stall von Kurt Rosenau aus Hasenfeld im Kreis Insterburg (jetzt Brunstein, Kreis Northeim) kommt bei der nächsten Trakehner Auktion am 11. Mai in Wülfrath zur Versteigerung. Foto: Privat

Orte mußten jedoch wieder aufgegeben werden. Dann bot sich in Darmstadt beim dortigen Reitverein eine günstige Gelegenheit, die wahrgenommen wurde und für die Interessenten im süddeutschen Raum sehr willkommen war. Das brachte allerdings eine gewisse Vernachlässigung des rheinisch-westfälischen Gebietes mit sich.

Nun ist vor wenigen Jahren in Wülfrath bei Düsseldorf eine neue Landesreiterschule für die Rheinprovinz errichtet worden. Mit Unterstützung des Ernährungsministeriums in Düsseldorf konnten Ställe und Reitbahn so ausgebaut werden, daß dort die Auktionen für Trakehner Reitpferde abgehalten werden können — erstmals am 10. und 11. Mai Am ersten Tag nachmittags und am zweiten Tag vormittags werden die Auktionspferde an der Hand, im Springen und unter dem Reiter vorgeführt. Am Sonnabend, (11. Mai) um 14.30 Uhr beginnt die Auktion.

Die Eintrittspreise betragen am Freitag, (10. Mai) 3,— DM für den Sitzplatz und 1,— DM für den Stehplatz; am Sonnabend sind Sitzplätze zwischen 6 und 10,— DM und Stehplätze für 3,— DM zu haben. Der Auktionskatalog kostet 2,— DM. Bestellungen sind an den Trakehner Verband in Hamburg-Farmsen, Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Straße 194, zu richten.

Der Reigen der Auktion wird mit drei erstklassigen Pferden bekannter ostpreußischer Züchter eröffnet: Georg Heyser aus Kl.-Dräwen im Kreis Ebenrode (jetzt Branderhof, Kreis Pinneberg) stellt einen wunderbaren 6jährigen Braunen Turmalin v. Totilas; Frau Christel Paul aus Rudwangen im Kreis Sensburg folgt mit einem ebenso guten 5jährigen schwarzbraunen Wallach Tivoli, ebenfalls v. Totilas. An dritter Stelle finden wir Heinz Haasler aus Burkanten im Kreis Tilsit-Ragnit, den Schwager von Georg Heyser, mit dem 4jährigen braunen Wallach Sir Minstrel. Er hat einen englischen Vollblüter zum Vater, der aus Schweden gekommen ist. Heinz Haasler wohnt jetzt in Alpen, Kreis Moers, und hat dort neben seiner Trakehner Warmblutzucht ein großes Vollblut-Pensionsgestüt. Auch Fritz Lask aus Hellmahn im Kreis Lyck, (jetzt Eisensee, Kreis Pinneberg) ist wieder dabei und auch Frau v. Zitzewitz-Weedern, die mit ihrer Tochter Erdmute vor kurzer Zeit den Hof Katharienthal in Kr. Oldenburg (Holst.) übernommen hat; vorher wohnte sie in Oberhode, Kreis Fallingb. (Hannover). An weiteren Ausstellern von Auktionspferden nennen wir noch Benno Baumgart, Kurt Rosenau und Bruno Wichert. Den ostpreußischen Züchtern zugehörig fühlt sich Wilhelm Nottebohm, der auf seiner Domäne Immichenhain im Kreis Ziegenhain (Hessen) schon viele schöne Erfolge mit seinen Trakehner Pferden verbuchen konnte. Oftmals hatte er Spitzenpreise auf den Auktionen. Als vor etwa zehn Jahren W. Vilshofen (Bayern) fuhr, um ein oder zwei Trakehner Stuten zu kaufen, kehrte er mit 17 Köpfen zurück! Er hatte ihm den ganzen Bestand an Trakehner Pferden abgekauft — und bis heute diesen Entschluß nicht bereut.

W. Sch.

Zweite DSV-Goldplakette für „Coronel II“

Die Hochsee-Kreuzeryacht „Coronel II“ des in Kiel heimisch gewordenen Königsberger Corps Masovia, die seit neun Jahren auf Langstreckenfahrten und bei Regatten alljährlich Preise und silberne Plaketten sowie für 1959 die Goldplakette des Deutschen Seglerverbandes für die beste seglerische Leistung erringen konnte, buchte jetzt die zweite Goldplakette auch für das Jahr 1962. Und zwar wurden mit dieser die Coronel als einziges Boot des Kieler Yachtclubs und zwei Besatzungen ausgezeichnet, nachdem bereits im gleichen Jahr eine andere Crew des Corps den Rubach-Gedächtnis- und Kieler-Woche-Klassenpreis gewinnen konnte. Damit fanden nunmehr zwei Törns von August v. J. ihre Anerkennung, die an achtzehn Tagen bei teilweise hartem Wetter in 208 Fahrstunden nach Jütland, Schweden und Norwegen (u. a. Uddesvallajord, Schärengrub Gorch Fock, Oslo, Göteborg) führten. Insgesamt wurden nach dem Logbuch 1005 Seemeilen zurückgelegt. Durch Sturmwetterlage war die 9-t-Yacht sechs Tage in Häfen eingeweht.

Dr. H. L.

daß nur sehr wenige Romanfiguren auch in sehr bedeutenden Werken wirklich „frei erfunden“ sind. Fast immer wird der Autor dem Helden seines Werkes Eigenschaften beilegen, die er im Leben bei Bekannten und Freunden beobachtet hat. Als beispielsweise Goethe den „Faust“ schrieb, erinnerte er sich an den Mordprozeß, der in seiner Vaterstadt Frankfurt gegen eine junge Kindermörderin geführt wurde. Manches, was er aus den Prozeßakten kannte, kam dem Dichter bei der Gestalt des Gretchen ins Gedächtnis.

Wallace weist überzeugend nach, daß der Arzt Conan Doyle an seinen mit großem Spürsinn und unheimlicher Kombinationsgabe ausgerüsteten Lehrer und Chef, den Professor Joseph Bell dachte, als er die Gestalt des „Sherlock Holmes“ erfand. Theodore Dreiser wählte einen Stoff aus dem Leben, als er seine „Amerikanische Tragödie“ schrieb. Auch für Robert Stevensons unheimliche Novelle vom „gespaltenen Menschen“ in Jekyll und Hyde gab es ein lebendiges Vorbild. Die berühmte Lady Ellenborough regte Balzac zu einem bedeutenden Roman an, Edgar Allan Poe, Daniel Defoe, Gustave Flaubert gingen ähnliche Wege. Auch die weltberühmte „Kameliendame“ des Dumas hat wirklich gelebt.

Ludwig Uhland: Dichtungen, Briefe, Reden. 504 Seiten, 19,80 DM. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart-W.

Hat uns der große deutsche Patriot und schwäbische Dichter Ludwig Uhland heute noch etwas zu sagen? Ist sein Name unserer Jugend überhaupt noch bekannt? Kann es, wie bei seinen großen Landsleuten wie Hölderlin und Mörike in unseren Tagen eine Uhland-Renaissance, eine Wiederentdeckung seiner auch von Goethe gelobten Balladen und Lieder geben? Walter H. P. Schefflers Auswahl konfrontiert uns mit vielen aus dem Opus eines Mannes, dessen Verdienste wir nicht gering einschätzen sollten. Die junge Generation muß allerdings zu ihm, dessen Denken so wenig zu unserer kühlen Gegenwart paßt, erst wieder hinführen. Wer heute fünfzig Jahre und älter ist, wird sich gerne daran erinnern, daß Uhlands Gedichte einst in unseren Schultagen keine geringe Rolle spielten. Unter den „Klassikern“ in den Bibliotheken unserer Väter pflegten auch die Werke dieses Schwaben nicht zu fehlen.

Manches Wort Uhlands gilt heute schon als Sprichwort, des Volksmundes. Wie viele wissen, daß das Lied vom Guten Kameraden, daß die „Kapelle“, das „Glück von Edenhall“, der „Jung-Siegfried“ und „Der Sängers Fluch“ Werke dieses Dichters sind, der heute manchen so hoffnungslos veraltet, so „aus der Mode“ erscheint. Gewiß — ein Genie wie sein Landsmann Schiller, wie ein Hölderlin ist er nicht gewesen. Auf manchem, was er schrieb, liegt Patina. Und doch, wer möchte so vieles Köstliche missen, was er uns schenkte. Seine schönsten Lieder haben große Meister wie Franz Schubert, Robert Schumann, Brahms, Carl Loewe und Koradin Kreutzer vertont. Die Sehnsucht nach einem großen geeinten Deutschland besetzte ihn als Dichter wie auch als Politiker. Um die Wiederentdeckung herrlichen Sagensgutes war er auch als

IMMER DARAN DENKEN:

Dein Brief
Dein Päckchen

NACH „DRÜBEN“

Gelehrter bemüht. Das Überzeitliche am Werk Uhlands wie auch des Schwaben Wilhelm Hauff neu zu entdecken und für alle Zeiten zu sichern, sollte uns allen wichtig sein.

Sir Edmund Hillary und Desmond Doig: Schneemenschen und Gipfelstürmer. Die Hillary-Himalajaexpedition 1950/51. 293 Seiten, 24 farbige und acht einfarbige Bildtafeln, Ganzleinen 22,50 DM. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Edmund Hillary, der 1953 als erster Mensch den höchsten Gipfel der Welt, den Mont Everest, zusammen mit einem Nepalesen bezwang, schildert uns hier in klassisch prägnanter Sprache jene Expedition von 1961/62, die u. a. der Suche nach dem rätselhaften „schrecklichen Schneemenschen“ diente, von dem Sensationsberichte immer wieder gesprochen hatten. Gibt es wirklich rätselhaftes Wesen, die in den höchsten Gebirgen der Erde vegetieren? Man ist allen Spuren nachgegangen und kommt zu dem Schluß, daß der „Yeti“, vor dem sich die Menschen des Himalaja fürchten, eine Abart des Menschen oder des Kaschmirbären sein muß. Die jungen Forscher ließen es dabei nicht bewenden. Sie haben gewaltige bergsteigerische Leistungen vollbracht. Höhen bis zu 8500 Metern gemessert und monströses Lager in 6000 und 7000 Metern bewohnt. Die Umstellung des Körpers auf diese sturmgewaltigen eisigen Gipfel mit ihrem Luftmangel wurde genau beobachtet.

Großartige menschliche Leistungen finden hier ihre verdiente Würdigung. Das Buch steht würdig neben den Schilderungen eines Fritjof Nansen und Svend Hedin. Herrliche Farbaufnahmen aus einer völlig unbekanntem Welt nahe der rothinesischen Grenze geben ihm einen ganz besonderen Reiz. Eine wunderbar lesbare Lektüre für alle Naturfreunde und Bestrebte für die Jugend.

Von der Glumstorte bis zum Zwiebelkuchen

Alte und neue Backrezepte

Werden Sie weiter lesen, wenn ich Ihnen, wie schon in Folge 16 angekündigt, noch einmal mit Glumse komme, diesmal mit acht Quarkkuchenrezepten? Zum Trost sollen vier andere Kuchen ohne Glumse folgen.

Zuerst vier verschiedene Glumstorten, die alle gut sind.

Glumstorte I: 250 Gramm Mehl, 125 Gramm Zucker, 50 Gramm Butter, 1 Ei, 1/2 Backpulver. Teig kneten, Springform auslegen, Teigrest zum Gitter zurückbehalten. Belag: 500 Gramm Quark, 125 Gramm Sultaninen oder Korinthen, 125 Gramm Zucker, Vanille, 1 Ei, 50 Gramm zerlassene Butter, 40 Gramm Kartoffelmehl. Alles gut mischen und auf den Teigboden legen, mit Ei bestreichen, mit Teiggitter belegen, backen. Rezept von Frau Marie Wolff, Braunschweig.

Glumstorte II: 1000 Gramm Glumse, 6 Eier, 6 Eßlöffel Grieß, 300 Gramm Zucker, Vanille oder Zitrone, evtl. Korinthen oder Sultaninen, 250 Gramm Margarine. Fett, Eigelb, Zucker schaumig rühren, Glumse und die andern Zutaten dazugeben, zuletzt den Eischnee. In Springform backen. Diese Torte wird immer sehr gut.

Glumstorte III: Am besten am Tage vor Gebrauch backen. 125 Gramm Margarine, 250 Gramm Zucker, 3 Eigelb, 3 Schnee, 500 Gramm Speisequark, Schale von einer Zitrone, 1 kleine Dose Ananas oder Mandarinen oder eingemachte, entsteinte und abgetropfte Kirschen, 1 Päckchen weiße gemahlene Gelatine, 250 Gramm Schlagsahne (ungeschlagen), Margarine, Zucker, Eigelb schaumig rühren, durchgeseigte Glumse dazugeben. Im erwärmten Obstsaft (allerdings nicht Kirschsafte dazu nehmen) die Gelatine lösen und mit den kleingeschnittenen Früchten zu der Glumse geben, zuletzt die geschlagene Sahne und den Eischnee. Man kann an Stelle dieser Früchte auch kandiertes, kleingeschnittenes Obst nehmen. Man hat vorher eine Mürbeteigplatte aus 200 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker und 1/2 Ei gebacken und auf eine Tortenschüssel gelegt. Man setzt hierauf den Rand der Springform und legt ihn mit einem Streifen Pergamentpapier aus. In diese Form wird jetzt die Quarkmasse gefüllt und kaltgestellt. Am nächsten Tage löst man mit einem feuchten Messer die Glumse von dem Rand, hebt ihn ab und verzert die Torte mit zurückbehaltenen Fruchtstücken.

Glumstorte IV: Teig aus 300 Gramm Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, 100 Gramm Zucker, 1 Ei, 2 Eßlöffel Milch, 125 Gramm Margarine. Einen Boden abbacken, bis er fast gar ist, etwas abkühlen lassen. Belag: 1500 Gramm Quark, 500 Gramm Apfel, 1/8 Liter Apfelwein, 300 Gramm Zucker, Saft einer Zitrone, 1 Ei, 60 Gramm Stärkemehl, 80 bis 100 Gramm Sultaninen. Apfel in Stücken leicht im Apfelwein vorkochen, mit dem Quark mischen, die andern Zutaten dazugeben. Die Masse auf die vorgebackene Platte streichen und mit Streusel bestreuen, den man aus 150 Gramm Fett, 150 Gramm Zucker und 200 Gramm Mehl herstellt. Ganz oben in den vorgeheizten Backofen schieben und noch 30 Minuten backen. bis der Streusel braun ist.

Käsekuchen: Einen Hefeteig machen aus: 500 Gramm Mehl, 100 Gramm Margarine, 100 Gramm Zucker, 1 bis 2 Eiern, 30 Gramm Hefe, 1 1/2 Tassen Milch. Auf ein gefettetes Blech streichen und 30 Minuten gehen lassen. Belegen mit folgendem Glumselbelag: 1000 bis 1500 Gramm Glumse durch ein Sieb streichen. 4 Eigelb mit 100 Gramm Zucker schaumig rühren, Glumse dazugeben, 1/8 Liter süße Sahne oder Büchsenmilch, 2 Eßlöffel Grieß oder Stärkemehl, Vanillezucker, 125 Gramm Korinthen, zuletzt den Eischnee. Auf den vorgegangenen Kuchen streichen und weiter gehen lassen. Mit verquirltem Eigelb bestreichen und im Ofen zu schöner Farbe backen.

Quarkblätterteig: 150 Gramm Mehl auf ein Brett sieben, mit 150 Gramm recht kaltem Butterflockchen leicht vermischen. 150 Gramm trockner Quark wird durch ein Sieb gestrichen und mit dem Mehlgemisch schnell zu einem glatten Teig verarbeitet, den man 1 bis zwei Stunden kaltstellt. Diesen Teig kann man zu Kleingebäck verarbeiten, indem man ihn ausrollt und verschiedene Formen aussticht, mit Eigelb bpinselt und mit Zucker bestreut, lichtbraun backt. Täschchen und Hörnchen füllt man mit Marmelade oder leicht geschmorten Äpfeln (Apfeltaschen) oder auch mit einer süßen Glumsefüllung. Wenn man einen Quarkblätterteig von der doppelten Menge macht, kann man 4 Tortenplatten daraus backen und sie mit einer Vanillecreme, Schlagsahne oder halb mit Marmelade, halb mit Creme füllen. Die Schlagsahne steift man etwas mit Gelatine, auf 1/4 Liter 3 Blatt, in einem Löffel heißem Wasser aufgelöst. Mit Schlagsahne und Früchten verzieren.

Quarkstolle: 250 Gramm trocknen Quark durchs Sieb streichen, mit 100 Gramm Zucker, 2 ganzen Eiern, Zitronenschale, Salz, Anis, 275 Gramm Mehl, einem Päckchen Backpulver oder 30 Gramm Hefe mischen. Gut verknetet in eine Kastenform füllen und backen. Mit Hefe angefeigt, muß die Stolle natürlich noch etwa eine Stunde gehen. Später aufschneiden und mit Butter bestreichen. Sehr geeignet zu Ausflügen, hält besonders lange saftig.

Igelrolle: Teig rühren aus: 200 Gramm Glumse, 6 Eßlöffel Milch, 1 Ei, 8 Eßlöffel Öl (= 1/8 Liter), 100 Gramm Zucker, Vanille, 400 Gramm Weizenmehl, 1 gestrichenen Teelöffel Backpulver. Von dem Teig ein großes Rechteck ausrollen, bestreichen mit 100 Gramm weichem Fett, bestreuen mit 100 Gramm gewürfeltem Zitronat, 100 Gramm gehackten Mandeln, 150 Gramm Rosinen, 50 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Zimt, Rum übersprennen. Von der Breitseite aufrol-

len und spiralförmig in eine Tortenform legen. Backzeit bei Mittelhitze 50 Minuten. Nach dem Erkalten stürzen und mit Guß bestreichen aus 150 Gramm Puderzucker und 1 bis 2 Löffel heißem Wasser. Spicken mit 20 Gramm in Stifte geschnittenen Mandeln.

Zitronenblechkuchen: 125 bis 150 Gramm Fett, 125 Gramm Zucker, 2 Eier, abgeriebene Zitronenschale, 1/8 Liter Milch, 500 Gramm Mehl, 1 Backpulver, Saft von 3 Zitronen, 150 Gramm Puderzucker. Einen Rührteig bereiten, auf ein Kuchenblech aufstreichen, backen, 10 Minuten abkühlen lassen. Mit einem Hölzchen den ganzen Teig einspicken und den Zitronensaft, in dem der Puderzucker aufgelöst wurde, darüberträufeln. Einen Tag durchziehen lassen.

Apfelsinenkuchen: Aus 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 4 Eiern, 250 Gramm Mehl, 1/2 Backpulver (mit dem Mehl versiebt) einen Rührteig machen. Falls man unbehandelte Zitronen und Apfelsinen bekommen kann, reibt man von der Schale etwas in den Teig. In einer Tortenform abbacken, auskippen, wieder in die Form zurückgeben und mit dem Saft von 3 Apfelsinen und einer Zitrone, vermischt mit 300 Gramm Puderzucker, langsam tränken. 1 bis 2 Tage durchziehen lassen und danach dick mit Puderzucker bestreuen.

Frankfurter Kranz: 125 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, 4 bis 5 Eier, 2 Teelöffel Backpulver. Rührteig herstellen, in einer Kranzform backen und zweimal durchschneiden. Füllung: 1/2 Liter Sahne, 150 Gramm Zucker, 1 Päckchen Vanillesoßenpulver, 1 Päckchen Vanillezucker, 250 Gramm Butter. Oder: 3/4 Liter Milch oder Sahne, 250 Gramm Butter, 75 Gramm Kokosfett, 1 1/2 Päckchen Vanillepudding, 1 bis 2 Päckchen Vanillezucker. Nach Vorschrift einen Pudding kochen, abkühlen lassen. Das Fett schaumig rühren und den fast erkalteten Pudding löffelweise unterrühren. Den Kranz füllen und mit dem zurückgehaltenen Rest der Creme die Außenseiten bestreichen. Mit gehackten und in Zucker und Fett gerösteten Mandeln bestreuen. (Rezept von Frau Wolff, Braunschweig)

Zwiebelkuchen I: Auf salzigen Hefeteig ein Gemisch legen aus 1000 Gramm aufgeschnittenen, in Speckwürfeln geschmorten Zwiebeln. Man gießt darüber eine verquirlte Mischung von saurer Sahne, 3 Eiern, Salz und Kümmel. Goldbraun backen und zu Sauerkohl oder mit einem Glase Wein essen.

Zwiebelkuchen II: Auch hier einen salzigen Hefeteig machen, den man in eine Tortenform oder auf ein Blech streicht. Zwei schöne Zwiebeln werden feingeschnitten und in Butter weich gedünstet. Sie dürfen nicht gelb werden. Man gibt sie in eine Schüssel, fügt 3 Eier dazu, etwas saure Sahne, Salz, rührt die Masse und legt sie auf den Teig, der nun gehen muß. 125 Gramm fetten RäucherSpeck würfelt man fein und gibt ihn über den Zwiebelbelag. Der Kuchen wird langsam gebacken und heiß gegessen.

Margarete Haslinger

„Spielst mit?“



Zeichn.: Hannelore Uhse

Sorgen mit dem ABC

Viele kleine ABC-Schützen warten mit Ungeduld und Spannung auf ihren ersten Schultag. Stolz prahlen sie mit Künsten, die sie etwa von älteren Geschwistern, Freunden oder gar ehrgeizigen Eltern schon gelernt haben. Noch ist es Spiel.

Mit Schultüten werden sie fotografiert und abhnen noch nicht, was sie sich mit den paar Bonbonchens einhandeln:

Stillsitzen, aufpassen, Angst vorm Klebenbleiben, Angst vor strengen Lehrern, Angst, wenn über Spiel und häuslichen Pflichten die Schularbeiten nicht ordentlich gemacht wurden.

Die Eltern haben ganz anders zu lernen begonnen. Da kommt dann so ein Kind nach Hause und sagt: „Der Lehrer sagt, dabei kannst du mir nicht helfen, das hast du anders gelernt, du verstehst davon nichts.“

Man könnte über die Flüchtigkeit, den Mangel an Konzentration verzweifeln, wenn man so als Tante mit einem Dreikäsehoch Schularbeiten macht. Aber nützt das was?

Wie ist es zu diesem Bruch zwischen alten und neuen Schriftgelehrten denn gekommen? Als man noch mit dem Pferdewagen gemütlich über Land schuggelte, da hatte man auch noch mehr Zeit für das ABC.

Als die Benzindroschen über die Landstraßen knatterten, da vermehrten sich zwar schon Gestank und Spektakel, aber für das ABC blieb doch immer noch reichlich Zeit.

Nun aber leben wir im Super-Zeitalter, fliegen schneller als der Schall und vielleicht bald auf den Mond.

Das kleine Gemüse steckt mitten in einer Welt voller Hast und Donnergetöse.

„Sei leise, schnell, mach schnell, ich habe doch keine Zeit.“ Diese Worte hören die meisten Kinder nicht nur einmal täglich. Nachmittags sitzen sie vorm Fernsehen. „Sei still, Ruhe endlich.“ Endlich hat man sie im Bett. Dort liegen sie denn und verdauen notdürftig das krause Zeug, das ihnen das Wunder der Technik vorgespielt hat. Die Erwachsenen sitzen derweil aufatmend vor der Flimmerkiste bis das letzte Bild verblichen ist, und sind nach den kurzen Nacht- und Ruhestunden nur mit Kaffee oder sonstigen Pillen in der Lage, am anderen Morgen die Hetze von neuem zu beginnen.

Hier fängt das Wohl oder Weh einer Familie an. Das goldene Zeitalter sollte an der Wohnungstür beginnen, damit die Umwelteinflüsse in einem geordneten, friedlichen Zuhause gedämpft und durchdacht werden können. Manche Umstellung ist nötig, um die Kinder nicht zu hemmen; aber in Punkte Zeiteinteilung muß Klarheit herrschen.

Da darf keiner ohne Erlaubnis aus der Reihe tanzen — weder Vater noch Mutter noch Kinder. Überhaupt ist es leider meistens so, daß Vater und Mutter erst wieder die gemeinsame Verantwortung übernehmen müssen. In vielen Familien hängen die Lasten des Alltags meistens auf einen Elternteil. Das ist doch nicht das, was man unter Ehe versteht, nicht wahr? Kinder spüren das sehr schnell, und die kleinen Schlaumeier nutzen ihre Chancen. Aus Angst vor explodierenden Müttern oder Vätern wird geschwindelt, faustdick und für den zukünftigen Lebensweg sehr wenig dienlich.

Wenn also nun der erste Schultag kommt, dann bitte ich für alle Kinder: Ihr Eltern, übt Liebe und Geduld, beide bitte! Und kümmert Euch beide bitte, um die Schularbeiten, dann werdet Ihr auch gemeinsam die Freude erleben, wenn das Kind sich ordentlich entwickelt und im Leben vorwärts kommt.

Der so viel gebrauchte Ausdruck „Völkerverständigung“ wird einen hohlen Klang bekommen, wenn Kinder in der Familie keinen Zusammenhalt, keine Brüderlichkeit spüren, wenn die Menschen, die Liebe üben könnten, erlahmen durch den alles vergiftenden Egoismus.

Nicht die Größe und der Inhalt der Schultüte ist also entscheidend für den Eintritt eines jungen Menschen in den Aufgabenkreis, der ihn zu einem zuverlässigen, gutherzigen Mitmenschen machen soll. Es ist die Güte und fürsorgliche Liebe, die wir den Kindern täglich angeeignet lassen, so wie es unsere Eltern uns einmal vorgelebt haben.

Erika Thiel

Gedankenspielererei mit Möbeln

Gedankenspielererei ist etwas sehr Vergnügliches, besonders dann, wenn die Hände Kartoffeln schälen oder Wäsche bügeln oder sonst etwas Langweiliges tun. Dann spiele ich „Umräumen“ — aber nur in Gedanken. Das geht flink und ganz einfach, ist ganz mühelos, es kostet auch keinen Pfennig Geld. Ich spiele mit dem bisherigen Zweck eines Raumes und tausche ihn gegen einen anderen um. Dann wird unseres großes, nach Süden gelegenes „Elternschlafzimmer“ zum Kinderzimmer. Es hätte Platz für drei Betten (zwei untereinander, nicht übereinander: Es läßt sich eines unter dem anderen hervorziehen, und auf normale Höhe klappen die Beine von selber hoch). Ich sah sie in einem Bettengeschäft, und sie gefielen mir gut. Für das Klapp-Bett bliebe genügend Platz und vor allem: In dem geräumigen Zimmer könnte gespielt und gekramt werden und das Wohnzimmer bliebe entlastet. Ja, ich könnte selber hier nähen und doch bei den Kindern bleiben.

Und unsere eigenen Betten? Sie könnten im bisherigen Kinderzimmer zu beiden Seiten des Fensters stehen. Vielleicht paßt die „Frisierkommode“ dazwischen? Dann hätte jeder sein Schränkchen und ich einen guten Platz für meine Schreiberei. Und der dreiteilige Spiegel? Der würde vielleicht den langweiligen Flur etwas interessanter machen. Eigentlich wäre er dort auch viel nötiger. Ein Blick beim Fortgehen zeigt dann von vorn, seitlich und hinten, wie schick man ist. Vielleicht guckt Vati aus Versehen mal hinein und sieht, daß ihm der Mantelkragen wieder im Kreuz hängt.

Ist ein Zolstock nicht so schnell griffbereit, wie die Gedanken fliegen, tut es die altbewährte Methode mit den Schürzenzipfeln auch. Das tat schon die „Lütte Fru Pastern“ in Wilhelm Reuters „Stromtid“.

Wie gut, daß unser Kleiderschrank ein Anbaumöbel ist. So bleiben zwei Teile in unserem „neuen“ Schlafzimmer und ein Teil im Kinderzimmer. Ja, mit diesem einen Teil fange ich schon wieder an zu spielen: es könnte Schlaf- und Spielplatz unterteilen oder einen ungestörten Platz für Schularbeiten begrenzen — es könnte Seitenwand für ein Bücherbord sein . . . es spielt sich herrlich damit und kostet vorläufig noch gar nichts.

Und dann: Unser Eßplatz. Liegt er nicht eigentlich ungünstig? Wohin mit ihm? Auf den Flur, vor die Küchentür? Mit Eckbank, Hockern und Hängelampe? Oder in das große Zimmer mit dem Tisch ans Fenster? Das muß ich gleich ausprobieren, ehe die ganze Gesellschaft nach Hause kommt. Ja, das Zimmer scheint jetzt viel größer zu sein — die Zeitung läßt sich so nahe am Fenster besonders intensiv lesen (das bringt mir einen Pluspunkt ein). Und die Deckenbeleuchtung? Schon lange habe ich mir eine Zuglampe über dem Eßtisch gewünscht — das wird sich schon machen lassen.

In unserer perfekten Küche läßt sich so eine Gedanken-Schieberei nicht so ohne weiteres machen — aber ist sie so perfekt eingeräumt? Kann ich an alles mühelos heran? Wenn ich nun in den tiefen Unterschränken Schiebeleisten an-

bringen würde und mit Plastikschüben mir das Gewünschte hervorziehen könnte? Wenn ich aus dem Besenschrank einen Vorratsschrank machte, wie wäre das? Bei richtiger Überlegung hätte ich das früher bedenken müssen. Für die Unterbringung von Staubsauger, Besen und Schrubber kommen mir mehrere Gedanken auf einmal: ein festes Brett mit Haken und Plastikvorhang — oder eine Lochplatte seitlich am bisherigen Besenschrank — die Gedanken lustwandeln ohne Hindernisse. Aber ehe sie der Familie verraten werden, muß alles Hand und Fuß haben und genau ausgemessen sein.

Vielleicht haben die Kinder ganz andere Ideen und ich will sie gelten lassen, denn sie haben ein gutes Gefühl für das „Richtige“. Und ist es einmal nicht so richtig — dann fangen wir das Spiel von vorn an. Es braucht ja nicht alle Tage zu sein, etwa so wie bei meinen Pastoren-Vorfahren, der von seinen Gemeindebesuchen nach Hause kam mit der Frage:

„Na, liebe Elise, wo ist denn heute meine Studierstube?“

Carola Ocker

Faule Geschäfte mit Heimarbeiten

Auf 16 Pfennige Stundenlohn kam eine Frau, die in Heimarbeit Herrenpulover strickte. Ein geübter Maschinenstricker mit Fabrikpraxis brachte es bei der gleichen Arbeit immerhin auf 80 Pfennig Stundenlohn. Beide hatten sich hoffnungsvoll auf ein Inserat gemeldet: „Möchten Sie für uns in Heimarbeit auf modernsten Handstrick-Maschinen arbeiten? Wir zahlen Höchstlöhne!“ — „Hausfrauen kamen in Scharen“, stellte das Arbeitsministerium Baden-Württemberg fest. Sie unterschrieben einen Kaufvertrag für einen Handstrickapparat; Kostenpunkt unter Freunden 700 DM, zahlbar in „bequemen“ 24 Monatsraten. Bald fand die Lieferfirma jedoch, daß die Strickarbeiten „nicht einwandfrei nach den Richtlinien“ hergestellt waren. Die Strickaufträge hörten auf. Den Käuferinnen blieben der Strickapparat und die Zahlungsverpflichtungen.

Mit Schreibmaschinen machen clevere Leute ebenso skrupellose Geschäfte. Immer wieder fallen besonders Frauen auf sie herein, die ans Haus gebunden sind, aber gern durch Schreibarbeiten etwas hinzuverdienen möchten, um ihr Wirtschaftsgeld etwas aufzubessern. Allzu schnell müssen sie feststellen, daß der versprochene Verdienst meistens nicht einmal ausreicht, die Abzahlungsrate für die Maschine zu bezahlen und aufröhrt, ehe sie ihre Schulden los sind. Durch eine Unterschrift sind sie in eine noch mißlichere Lage geraten als vorher. Der Weg zum Gericht macht Kosten und ist meistens aussichtslos. Die gerissenen Geschäftemacher haben sich nach allen Seiten abgesichert.

Mit Goldhamstern und weißen Mäusen, Werkzeugen und Lehrbüchern für Linolschnitte, Vervielfältigungsapparaten, „Unterrichtslizenzen“ und „Auskunftsdienssten“ werden solche für die Käufer faulen Geschäfte gemacht. Die Opfer sind oft Menschen in bitterster Not, Rentner, Fürsorgeempfänger, sogar Geistesgestörte und Arbeitsbehinderte mit schweren Gebrechen.

Nebendienst für einen Zuschuß zum Haushalts-geld vermitteln auch die Arbeitsämter! In diesen Fällen wird sogar Heimarbeitszuschlag gezahlt, und die gesetzlichen Vorschriften für Urlaubs-, Feiertags-geld und Krankengeldzuschuß werden von den Arbeitgebern beachtet.

L. J.

Für Sie notiert

Werdende Mütter, die berufstätig sind, solle man für ein Jahr aus dem Arbeitsprozeß herausnehmen und ihnen in dieser Zeit eine Art Rente geben. Das schlug die CDU-Abgeordnete Elisabeth Pitz-Savelsberg vor.

Das freiwillige soziale Jahr für Jugendliche soll — entsprechend einem dem Bundestag jetzt vorliegenden Gesetzentwurf — in Zukunft wie eine Berufsausbildung gewertet werden, ohne Rücksicht auf das später gewählte Berufsziel. Weitergewährt werden müssen Kindergeld, Waisenrenten und Steuervergünstigungen, die bisher oft wegfielen, wenn ein Mädchen das soziale Jahr ableistete. Auch auf die künftige Altersversorgung soll es angerechnet werden.

Eine steigende Alkoholsucht wird in der Bundesrepublik bei Frauen und Jugendlichen festgestellt. In Hamburg sind gegenwärtig etwa 10% der trunksüchtigen Frauen und weitere 10% Jugendliche, jeweils 1600 von insgesamt 16000

Zehn Jahre besteht jetzt der Schnelldienst des Essener Arbeitsamtes, der es Hausfrauen ermöglicht, durch eine telefonischen Anruf in kürzester Zeit eine weibliche Arbeitskraft für einige Stunden zu bekommen. Seit 1953 wurden rund 50000 Putzfrauen für stundenweise Arbeit vermittelt.

Wie schon in anderen Städten wurde auch in Braunschweig eine Aktion „Essen auf Rädern“ gestartet, durch die alleinlebende alte Menschen, die sich selbst kein Essen mehr kochen können, mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden. Der Kostenanteil der alten Leute beträgt 1,- DM.

Um das starke Ansteigen der Mieten zu unterbinden, werden in Niedersachsen jetzt nur noch solche sozialen Bauvorhaben gefördert, bei denen die späteren Wohnungsmieten 2,10 DM bzw. in höheren Ortsklassen 2,50 DM pro Quadratmeter nicht überschreiten.

FvH



Wie macht man eine Frühjahrskur?

Es beginnt am Morgen und setzt sich den Tag über fort. Matt und träge betrachten wir unsere Umwelt und können uns zu nichts aufrufen. Die Frühjahrs-müdigkeit ist da. Wir müssen mit ihr fertig werden.

Wie kommt es überhaupt dazu? Der Arzt weiß die Erklärung: Der Körper mit seinen rund 30 Billionen Zellen unterliegt einem ganz bestimmten Rhythmus. Während die einzelne Zelle im Winter Rhythmus. Während die einzelne Zelle im Winter „Winterspeck“ ansetzt, beginnt jetzt im Frühjahr die verstärkte Zellteilung und Vermehrung. Der Körper verjüngt sich, er regeneriert. Dazu aber benötigt er wichtige Stoffe, den Lichtreiz der Sonne, Vitamine, Hormone und andere Wirkstoffe. Wir müssen diese Stoffe herbeschaffen, um die angesammelten Schlacken loszuwerden und neue Kräfte aufzutanken. Machen wir also eine Frühjahrskur.

Das Großreinemachen des Körpers beginnt mit fünf Minuten Morgengymnastik am offenen Fenster. Dann Körper mit einer kräftigen Borstenbürste auf den Möbeln. Man fängt mit den Füßen und Beinen an — rechts zuerst — und bürstet immer dem Herzen — besonders wichtig ist ein vitaminreiches Frühstück. Es sollte beispielsweise aus einem Glas schwarzen Johannisbeersaft oder Orangensaft, einem Müsli aus Haferflocken, Weizenbrot, Leinsamen, Nüssen, Honig und Obst oder Vollkornbrot, Milch, Quark und Eiern bestehen. Wie man das Müsli anrichtet und Eiern bestehen. Wie man das Müsli anrichten kann, erfahren Sie im Reformhaus. Essen Sie im Laufe des Tages viel grünen Salat, Apfelsinen, Zitronen und rohes Sauerkraut. Planen Sie Heringe, Abendbrot und Leber in Ihren Speiseplan ein. Zum Abendbrot sollten Sie gelegentlich auf schwarzen Tee verzichten und Hagebuttentee trinken, der übrigens gut schmeckt und entschlackt.

Zum Schluß den Schlaftrunk nicht vergessen! Man mischt den Saft von zwei Apfelsinen mit dem einer Zitrone, süßt mit Bienenhonig und Traubenzucker. Wer einen schwachen Magen hat, kann weniger Zitronensaft nehmen und zu dem Vitamintrunk einen trockenen Zwieback essen.

Bedenken Sie aber eins: Ein paar Tage reichen nicht aus für eine Frühjahrskur. Erst wenn Sie Ihr Gesundheitsprogramm drei bis vier Wochen durchhalten und dazu noch ausgedehnte Spaziergänge in frischer Luft machen, werden Sie den Erfolg spüren — und was für einen!

H.N. (FvH)

Der Jule und die Fundsache

Mit der Ehrlichkeit der Menschen ist das so eine Sache. Davon konnte Herr Buttgeriet ein Liedchen singen, denn zur Zeit dieser Geschichte saß er bereits seit zwölf Jahren auf dem Fundbüro eines Städtchens unserer unvergessenen Heimat im Regierungsbezirk Gumbinnen.

Die ehrlichen Finder waren manchmal nur sehr bedingt ehrlich. Das merkte Herr Buttgeriet zum Beispiel an den abgelieferten Herrenhüten: sie paßten den Findern meistens nicht.

Herr Buttgeriet hatte die Menschen in vier Ehrlichkeitsstufen eingeteilt: Die große Menge der unehrlichen Finder, die grundsätzlich alles selbst behielten. Die eingangs geschickelten bedingt ehrlichen. Sie gaben nur die Sachen ab, die sie selbst nicht verwerten konnten. Dann die Ehrlichen. Diese lieferten brav alle Fundsachen ab und stellten somit öffentlich zur Schau, daß sie Charakter besaßen (außerdem spekulierten sie auf den Finderlohn) Und schließlich die Uberehrlichen. Ja, die gab es auch. Die lieferten sogar eine gefundene Streichholzschachtel oder verbogene Haarnadel ab. Gott sei Dank!

Man sieht, daß Herr Buttgeriet auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit tief in das seltene Mosaik der menschlichen Psyche eingedrungen war. Doch eines Tages passierte ihm etwas, das ihm heute noch die Haare zu Berge treibt.

Der Julius Kakschies, ein rotnasiger Grenzbauer aus dem Nachbarbezirk erschien eines Tages schnaufend auf dem Fundbüro, wuchtete einen schweren, geschlossenen Bastkorb auf den Tisch und trocknete mit seinem Sacktuch die feuchte Stirn.

„So — doa ben eck“, sagte er. „So e Beest!“ Herr Buttgeriet musterte erst den Bastkorb und dann den erschöpften Bauern, der nicht nur wegen seinen begehrten Zuchtsauen, sondern vor allem auch wegen seiner ausgesprochenen Vorliebe für alle existierenden scharfen Getränke stadtbekannt war.

„Kick — de Kakschies! Wat moakst denn du hier, Jule? Häst wat verloare? Oder hebbe se di wat geklaut?“

„Nä, eck bring wat“, sagte der Jule und nahm erst einmal einen tüchtigen Zug aus dem flachen Fläschchen, welches er ständig in der Rocktasche bei sich trug. „Wellst uk es Schlubberke?“

Herr Buttgeriet schielte nach dem Korb. „Wat häst en däm Korb?“ fragte er dann neugierig.

„E Schlang“, sagte Jule trocken.

„E Schlang?“ Buttgeriet lächelte nachsichtig und ungläubig, denn der Jule war auch als Witzbold bekannt. „Hier jefft es doch goar keine Schlange. Und so groote schon goar nich, wo so schwer send.“

Der Jule räusperte sich.

„Tjä — et es joa uck e Rieseschlang.“

„E Rieseschlang? Jule, mi schient, du häst wedder moal de Schlorre voll.“

„Wellst se bekicke?“, fragte jetzt der Jule lauernd.

Buttgeriet rutschte unruhig auf seinem abgewetzten Lederstuhl hin und her.

„Goa mi weg, du moakst doch bloß wedder Sperenzkes. Wo sull denn hier e Rieseschlang herkoome?“

„Wi könne joa wedde“, meinte Jule hinterhältig.

Goot, eck wedd met di“, sagte Buttgeriet entschlossen. „Doa es keine Schlang dren.“

„Dä Wett gilt!“ Jule schlug mit der Faust auf den Tisch. „Doa es e Schlang benne! Sogar e Rieseschlang! E Buddel Meschkinnes gilt dä Wett!“

Damit riß er den Deckel von dem Bastkorb.

Im gleichen Augenblick schoß tatsächlich der flache Kopf einer Riesensnake kerzengerade in die Luft, und ein schenkeldicker, gefleckter Schlangengeißel quoll in raschen Windungen aus dem engen Behältnis.

Herr Buttgeriet stieß einen unartikulierten Schrei aus. Sein Kneifer zersplitterte am Boden Mit einem einzigen Satz befand er sich im anderen Zimmer und knallte die Türe zu. Dort durchzuckte ihn ein neuer Schreck: der Jule! Die frißt den Jule!

Doch da dröhnte schon das Gelächter des Grenzbauers durch die Tür:

„Hebb eck di nich seggett, doa es e Schlang benne! Kannst renkoame, dat Deerke es zoahm.“

Doch Buttgeriet hütelte sich. Nachdem er dem Jule durch die Tür mindestens drei Jahre Zuchthaus wegen Mordversuch angedroht hatte, fing dieser die Schlange wieder ein und verstaute sie in dem Korb.



Gumbinnen: Flußpartie mit den Gebäuden der Mühlenwerke A. Prang

Die beiden hatten sich ganz gut angefreundet in den sechs Monaten; so lange war es her, seit der Grenzbauer Kakschies die Boa eines Morgens in seiner Scheune entdeckte. Sie war mit Sicherheit dem Wanderzirkus davongekrochen, der vor einiger Zeit das Dorf passiert hatte.

Sechs Monate hatte der Jule sein Geheimnis in der dunkelsten Box seines Schweinestalles gehütet. Die Bäuerin kam erst dahinter, als die Zahl der Legehennen sich auf unerklärliche Weise plötzlich verminderte und in kurzen Abständen sogar zwei Ferkelchen und ihre Lieblingskatze verschwanden.

Nach einem Ohnmachtsanfall, der vermutlich echt war, hatte sie dem Jule erst einmal richtig Bescheid gesagt und war dann zu ihrer Mutter in das Nachbardorf geflohen.

Als dann das Schreiben vom Rechtsanwalt kam, hatte sich Jule schweren Herzens entschlossen, sich von seiner exotischen Freundin zu trennen. Die Schlange mußte weg. So kam sie zum Fundbüro.

Nachdem Jule nun dem Buttgeriet die ganze Geschichte endlich erzählt hatte, nahm dieser großzügig die drei Jahre Zuchthaus zurück. Den gewetteten Meschkinnes tranken sie gemeinsam. Doch so ganz verzeihen konnte Buttgeriet dem Jule die Sache nie, und wenn späterhin irgend ein ehrlicher oder halbhehrlicher Finder einen geschlossenen Korb oder ein Paket zu ihm auf das Fundbüro schleppte, dann verzog er sich in die äußerste Fenstercke und stellte seine Fragen mit amtlicher Würde, jedoch aus vorsichtig wägender Distanz.

Oskar Szillat

der Tanker wurde getroffen und geriet in Brand. Seine Besatzung aber wurde durch unsere Schnellboote gerettet und auf die verschiedenen Flüchtlingsdampfer verteilt.

Das zweite Erlebnis hatten wir mehrere Tage später, als wir bei bewegter See auf einen bedeutend größeren Dampfer umsteigen mußten. Wie dieses Manöver ausgeführt worden ist, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur, daß der Versuch, wenigstens die auf unserem Schiff befindlichen Soldaten an Strickleitern übersteigen zu lassen, aufgegeben wurde, weil er zu gefährlich war. Wahrscheinlich sind wir schließlich auf Ladeflächen mittels Hebekränen von einem Schiff aufs andere befördert worden. Daß wir auf dem größeren Dampfer ein lohnenderes Ziel für feindliche U-Boote geworden waren, kam uns damals gar nicht zum Bewußtsein. Aber auch so atmeten wir erleichtert auf, als wir eines Abends in Kopenhagen anlegten und in der Frühe des nächsten Tages an Land gehen durften. Mit der Eisenbahn ging es nun über verschiedene Inseln und Fähren nach Fredericia. Hier ergab sich eine neue Schwierigkeit, die ich schon hatte kommen sehen: wir wollten ja jetzt südwärts nach Lüneburg, während der Transport nordwärts nach Jütland weitergeleitet wurde. Der Transportführer aber betrachtete uns beide als zu seinem Verbands gehörig und wollte uns nicht daraus entlassen. Erst durch das Dazwischentreten des Bahnhofskommandanten, eines deutschen Hauptmanns, erhielten wir die Erlaubnis unsere Fahrt allein nach Süden fortzusetzen zu dürfen.

In Neumünster, gerade während der Essensausgabe durch das DRK, ertönt Fliegeralarm. Wir besteigen schnell unseren Zug, der sofort den Bahnhof verläßt, und erleben nun aus drei bis vier Kilometer Entfernung jenen Fliegerangriff, durch den der Bahnhof Neumünster völlig zerstört wird. Dadurch ist uns der direkte Weg nach Lübeck abgeschnitten, und wir müssen zurück nach Kiel. Die Nacht verbrachten wir wegen des Fliegeralarms im geräumigen, aber dicht gefüllten Bahnhofsbunker von Kiel. In dieser Nacht wurde die Bahnstrecke Kiel-Lübeck von Bomben getroffen und war erst von der zweiten Station ab wieder befahrbar. So blieb uns nichts anderes übrig, als den Anschlußbahnhof teils im Fußmarsch (wobei ich unser Gepäck auf einem gemieteten zweirädrigen Handwagen vor mich herschob), teils auf einem von zwei ostpreußischen Landsern gelenkten Panjewagen zu erreichen.

Jetzt endlich winkte uns die Rettung. Nach etwa einer Stunde Wartezeit lief ein Zug, wie es hieß der letzte, aus Richtung Lübeck ein und trat eine halbe Stunde später die Rückfahrt an.

In Lübeck sah ich es als meine vornehmste Pflicht an, mich bei dem wackeren Herrn S. zu

Frühlingsabend im Garten

Zur späten Stunde noch, ja, last zur Nacht,
als schon der Abendstern am blassen Himmel stand
und über unser weites, frühlingshaltes Land
die Dämmerung sanft herniederstieg —
erklang der Amsel Lied im Garten.
Der Birke Blätter rieseln leis im Abendwind.
Er trägt in sich den Duft von Flieder und Jasmin,
so vieler Blumen, die in meinem Garten blühen
und nun schon schlafen —
bis ein neuer Tag erwacht.

Eva Sirowatka

rückzumelden, der mir, ja uns beiden diese Fahrt erst ermöglicht hatte. Wie einen von den Toten Auferstandenen begrüßten er und seine Gattin mich: sie hatten nicht gehofft, mich noch einmal lebend wiederzusehen.

Dann rief ich bei meiner Frau an. Es meldete sich meine Tochter, die während meiner Abwesenheit von Leipzig rekommen war. Als wir nach einer immer wieder durch Fliegeralarm unterbrochenen Fahrt um Mitternacht auf unserem Bestimmungsbahnhof dicht vor Lüneburg anlangten und eine Stunde später uns alle in die Arme schließen durften, da klang es in meinem Herzen:

Der Herr hat alles wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht!
Gebt unserem Gott die Ehre!

Es war höchste Zeit gewesen, daß wir unsere Reise beendeten. Wenige Tage später rückten die ersten britischen Panzertruppen in unser Dorf ein, und die ganze Gegend wurde selber Kriegsgebiet.

Pfarrer I. R. B.

In der Lehmkaule

Nicht weit vom See entfernt lag die Lehmkaule. Vom Frühjahr bis zum Herbst bin ich als Kind unzählige Male dort gewesen, wo es immer wieder etwas Neues zu sehen gab.

Im Frühjahr, wenn Opa zum erstenmal von dort Lehm holte, lag am Nordhang der Kaule noch der letzte schmutzige Schnee. Der Lehm mußte mit der „Roadax“ losgehackt werden und war noch so gefroren, daß die Schollen laut auf dem Wagen aufpölkerten.

Später, wenn sich schon etwas Grün hervorwagte, blühten dort die „Lottkeblomkes“ (Huf-lattich). Ich sammelte die kleinen, gelben Blüten, die noch kaum Stiele hatten, in eine Tüte hinein. Oma schüttete sie zu Hause in ein kleines Pappkästchen und stellte sie zum Trocknen in die Sonne. Sie waren die erste Ernte für ihren Brusttee, den sie in jedem Sommer sammelte.

Wurde es wärmer, daß man am Grabenrand schon auf einem Grashumpel sitzen konnte, formte ich einen Haufen kleiner Kugeln aus Lehm. Diese steckte ich auf eine lange Weidenrute, „schoß“ damit in die Luft und freute mich, wenn die Kugeln recht weit flogen.

Kamen wir Mitte Mai nach dort, dann sahen wir schon von weitem einen ganzen Schwarm Vögel über der Kaule kreisen. Die Rauchschwalben, die dort nisteten, waren da. Es sah aus, als ob die steil herabfallenden Wände oben mit einer durchlöchernten Borte verziert waren — so dicht lagen die Nisthöhlen nebeneinander.

Einmal schwirrten die Vögel besonders aufgeregt, schrille Schreie ausstoßend, umher, so daß Opa verwundert meinte: „Wat hääbe de Schwoalkes bloß, de gebärde sick rein wie doll!“ Näher gekommen, gewahrten wir was los war. Auf dem oberen Kaulenrand hatten sich drei halbwüchsige Bengels bäuchlings bis zum Steilhang vorgeschoben und stocherten mit langen Stangen in die Löcher hinein.

„Ei, ju Labommels, wat moak ju doa?“ rief Opa sie an.

Sie fuhren erschreckt hoch, doch der dreiste Otke sagte, sie wollten doch nur mal sehen, wie tief die Löcher wären. Opa hielt ihnen erst eine gehörige Standpauke von wegen Zerstörung der Nester und der jungen Brut, und weil sie dafür Strafe verdient hatten, fragte er: „Wat ös ju leewer, sull öck dem Voader vertälle, oder wöll ju Lehm loade?“

Sie waren fürs Lehmladen, wußten sie doch genau, daß der Vater den „Karbatsch“ gleich bei der Hand hatte, wenn sich jemand über sie beklagte. Die beiden Großen mußten schippen, der Kleine den Schimmel, den Opa ausgesträngt hatte, auf dem Grenzrain weiden und aufpassen, daß er nicht ins Haferfeld herüberlangte. Als Opa sie fortschickte und fragte, ob sie in Zukunft die Schwalben in Ruhe lassen wollten, rief Otke, sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn wischend:

„Vär mi hääbes Ruh, öck kick keinem Schwoalke mehr an!“

Im Sommer glich die Kaule einem Blumenbeet. Da blühten Zichorie, Stoller Heinrich, rote und lila Skabiosen, Taubenkropf und Hundsromei (wilde Kamille); dazwischen aber wucherten die „Lottkebläder“. Wenn man eine entzündete, geschwollene Hand hatte, wurde diese mit den großen Blättern belegt — sie sollten die Hitze ausziehen. Aber auch Beifuß und die Disteln mit ihren roten Blüten machten sich dort breit. Auch ein schokoladenfarbiges Kraut, dessen winzige Blättchen schiffkolbenartig zusammenstanden, wuchs dort. Ein Aufguß davon wurde dem jungen Geflügel als Trinkwasser hingestellt; es war ein wirksames Mittel gegen die gefürchtete rote Ruhr. Selbst wenn Kinder sich mit unreifem Obst den Bauch verdorben hatten und Durchfall bekamen, mußten sie diesen Tee, der stopfen sollte, trinken. Im Volksmund wurde dieses Kraut daher „Stoppot“ genannt.

Im Spätherbst sah es in der Lehmkaule grau und trostlos aus. Die Schwalben waren längst fortgezogen. Die Blumen waren verblüht und die „Lottkebläder“ lagen zusammengerollt und vertrocknet da. Kamen wir herbei, flogen aus den abgestorbenen Beifuß- und Distelstauden ganze Schwärme kleiner Vögel auf, die auf ihrem Zug nach dem Süden hier eingefallen waren und alles nach Futter abgesehen hatten

Klara Karasch

Vor achtzehn Jahren:

Noch einmal im Samland

Als meine Frau und ich Mitte Januar 1945 von Königsberg nach Lüneburg fuhren, um unseren ältesten Sohn, der dort verwundet im Lazarett lag, zu besuchen, da ahnten wir nicht, daß wir nicht mehr in die Heimat zurückkehren sollten. Unsere Rückreise, die wir nach acht Tagen antraten, hatte nämlich bald hinter Berlin ein Ende, und wir mußten umkehren, weil die Sowjets in Ostpreußen eingedrungen waren und die Bahnverbindung abgeschnitten war. Aber unsere Oma war ja noch im Samland geblieben, wo sie nach der Räumung von Tilsit auf ihrem früheren Grundstück in Nöttnick den Untergrund gefunden hatte. Diese Ecke des Samlandes hatte der Russe bislang noch nicht besetzt, und so lag der Gedanke nahe, sie (da es auf dem Landwege nicht mehr möglich war) auf dem Seewege zu uns zu holen.

Gedacht, getan! Es gelang mir, in Lübeck durch den Schiffahrtsbevollmächtigten S. einen Platz und Mitreiseerlaubnis auf einem Frachtdampfer, der für Pillau bestimmt war, sowie eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Lübecker Gestapo für die Einreise ins Kriegsgebiet zu erhalten. So meldete ich mich am 28. März bei dem freundlichen Kapitän C. als einziger Fahrgast. Am selben Abend noch lichtete unser Schiff die Anker. Wir fuhren im Geleitzug von drei bis zehn Dampfern, voran ein Minensuchboot. Nach wechselvoller, wegen grober See (Windstärke 8 bis 10) wiederholt unterbrochener Fahrt liefen wir in der Frühe des 4. April in Pillau ein, begrüßt von der russischen Artillerie, die über das Frische Haff in die Stadt hineinschoß. Ich verabschiedete mich von Kapitän und Besatzung des Dampfers, der mich leider auf der Rückfahrt nicht mehr mitnehmen durfte.

Per Anhalter geht es bis Fischhausen, von dort mit dem Zug über Palmnicken bis Groß-Dirschkeim. Die drei Kilometer bis Nöttnick lege ich zu Fuß zurück. Unsere Omama treffe ich auf dem Hof ihres früheren Grundstückes. Sie scheint nicht sonderlich überrascht zu sein, mich in Lebensgröße vor sich zu sehen. Vielleicht hat sie es für selbstverständlich gehalten, daß wir sie früher oder später zu uns holen würden — und das war es ja im Grunde auch. Ich jedenfalls konnte zunächst nur, wie einst Samuel nach gewonnener Schlacht, meinem Herrgott danken, daß ER bis hierher geholfen hatte, und IHN bitten: Hilf fernerweit, mein treuster Hort! Was ER dann auch getan hat über Bitten und Verstehen.

Wie war die Stimmung, die ich in der Heimat antraf? Man wird es mir vielleicht kaum glauben, wenn ich sage: sie war zuversichtlich. Viele waren eben durch die von der Gauleitung fälschlich ausgegebenen Parolen: Kein Fuß eines russischen Soldaten tritt ostpreußischen Boden usw. so in Sicherheit gewiegt, daß

sie mit der Wiedergewinnung des schon besetzten Teiles unserer Provinz fest rechneten. Auch ich dachte nicht anders, sonst hätte ich nicht unsere ganzen Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche und so fort, die wir nächster so gut hätten gebrauchen können, dort gelassen.

Die nächsten Tage galten der Vorbereitung unserer Rückreise. Ein Gutsbesitzerehepaar aus der Tapiawer Gegend, das in der Nachbarschaft untergekommen war, hörte von unserem Plan und wollte sich uns anschließen. Wir hatten nichts dagegen, zumal wir nun unser Reisegepäck auf ihrem Leiterwagen unterbringen und selbst in ihrer Kutsche bis Pillau mitfahren konnten. Als wir aber dort anlangten und die sowjetische Artillerie wieder in die Stadt hineinschoß, erschien unseren Begleitern das Unternehmen doch zu gefährlich, und sie kehrten um. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht.

Was aber sollte aus uns beiden werden? Mit meinem Frachtdampfer durften wir, wie gesagt, nicht wieder zurück. Um mit einem Flüchtlingstransport von Pillau fortzukommen, bedurfte man einer schriftlichen Erlaubnis des Gebietsführers. Wie aber sollte ich die erlangen? Ich fuhr nach Neutief hinüber, wo verschiedene hohe NS-Stäbe ihren Sitz haben sollten: Vergeblich! Ich kehrte über die Fähre nach Pillau zurück, klopfte an viele Türen, wandte mich an einen mir bekannten Hauptmann: Alles umsonst!

Lieber Gott, hilf! Da kam mir der Gedanke: Geh doch einmal zur Gestapo! Sie hat dir in Lübeck die Einreise ins Kriegsgebiet genehmigt, sie wird dir auch bescheinigen, daß gegen deine Ausreise keine Bedenken bestehen. Und das tat man dort auch wirklich. Ich erhielt die gewünschte Bescheinigung, so daß unserer Ausreise nichts mehr im Wege stand. Wie froh war ich jetzt! An einer Strickleiter kletterten Oma und ich (da der Laufsteg schon eingezogen war) auf einen bereits unter Dampf liegenden Flüchtlingsdampfer, der nach wenigen Stunden die Anker lichtete. Jetzt erst wich der Druck von mir, der bisher auf mir gelastet hatte.

Von den Erlebnissen auf dieser Seereise will ich nur zwei berichten. Als wir in der Danziger Bucht vor Anker lagen, wurde unsere Mittagsruhe jäh unterbrochen durch lautes Geballer, das plötzlich aus allen Geschützen der dort versammelten Schiffe einsetzte. Jetzt merkten wir, daß ein sowjetisches Bombengeschwader über uns hinwegzog und seine Bomben abwarf, glücklicherweise ohne uns zu treffen. Dafür holte unsere Flak fünf bis sechs Bomber herunter, so daß der Himmel im Augenblick von Fallschirmen übersät war, die wie riesige Pilze in der Luft hingen: Ein schauerlich-schöner Anblick! Leider kam unsere Kriegsmarine auch nicht ohne Verlust davon: ein weiter draußen liegen-

ANNA SIEGMUND:

Johannistage

Eine ostpreußische Familiengeschichte

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Ich habe Ihnen etwas verheimlicht und muß es noch gestehen: Ich war schon einmal verheiratet. Nur ein knappes Jahr. Aus dieser Ehe habe ich einen dreijährigen Sohn. Meine Frau starb bei der Entbindung. Sie war Kochlehrling im Hause meiner Eltern und blieb auch nach der Hochzeit im Hause. Sie führte die Wirtschaft, weil Mutter kränzlich ist. Der Junge ist noch bei meinen Eltern. Er soll auch dort bleiben.“

„Das war ja für Sie ein schwerer Schicksalsschlag. Das soll aber kein Hindernis für eine Verbindung mit unserer Tochter sein“, sagte Vater Kühn.

So wurde dann gleich die Hochzeit auf Mitte Oktober festgesetzt. Sie sollte nur im kleinsten Kreise gefeiert werden.

Zweite Fortsetzung

Die Zeit bis dahin verging Emmchen wie im Fluge. Alles ging nach Wunsch. Die Eltern und Geschwister von Richard wurden geladen. Es hatten aber nur der älteste Bruder, der das väterliche Gut erben sollte, und eine Schwester, die in Königsberg an einen Oberlehrer verheiratet war, zugesagt.

Nach der standesamtlichen Trauung, die Vater Kühn mit bewegten Worten vollzog, machte Richard mit seinem Bruder einen Rundgang über den Holzplatz, durch das Sägewerk und die Ställe.

„Mensch, was bist du für ein Glückspilz“, sagte der ältere Bruder, „du wärest nie zu einem eigenen Gut gekommen. Ich habe schon Mühe, meine Klitsche zu halten, und hoffe, daß meine Braut großzügig ist und mir die Mittel gleich zur Verfügung stellt, um meine Schwestern auszuheilen.“

„Ja, Bruder“, erwiderte Richard, „man muß Köpfe haben. Ich hatte mich an den alten Juknat gewandt, den Kupscheller, der alle reichen Erbinnen in Stadt und Land kennt.“

Und doch ging alles gut. Richard war ein vorbildlicher Ehemann. Er war immer sehr besorgt um seine „Möwe, seine weiße Taube“, wie er sie in stillen Stunden nannte. Nur eines machte ihm Kummer: Als er einmal leise angedeutet hatte, Vater Kühn möge ihn doch als Mitbesitzer des Sägewerks und des Grundstücks einsetzen, wehrte der Schwiegervater leise ab:

„Zuerst muß der Erbe da sein, dann werden wir weiter sehen. Aber als Teilhaber in das Geschäft kannst du eintreten.“

Das war immerhin etwas. Aber so schnell wurde es mit dem Familienzuwachs nichts. Es mußte erst zum zweitenmal Weihnachten werden, bis Emmchen ihren Eltern als schönstes Weihnachtsgeschenk die Mittelungs-Ohr flüstern konnte.

Im Januar darauf traf ein Brief von Richards Bruder ein. Sein Vater wollte ihm nun das Gut überschreiben und sich zur Ruhe setzen. Da seine Mutter nun aber Richards Sohn Walter nicht mehr versorgen konnte, und er es seiner Braut nicht zumuten wollte, sich gleich um ein Kind zu kümmern, bat er Richard, seinen Sohn abzuholen, da ja auch das Kind zum Vater gehöre. Emmchen und Kühns hatten nichts dagegen, Richards Sohn aus erster Ehe ins Haus zu nehmen. Der fünfjährige Walter war ein frisches, aufgewecktes Bürschchen, so ein Junge, wie ihn sich Vater Kühn als Enkel wünschte.

Und dann, am Johannistage, war es endlich so weit. Es war eine schwere, schmerzhaft Geburt. Der Todesengel, der schon vor der Tür stand, mußte mit allen Kräften abgewehrt wer-

den. Aber es war ein gesundes, kräftiges Mädchen, das schließlich das Licht der Welt erblickte. Nur Emmchen war vollkommen erschöpft. Sie sollte nie mehr voll zu Kräften kommen.

Walter, der Verwalterssohn Gerhard und dessen Schwesterchen Magdalene, kurz Lenchen genannt, das inzwischen einpassiert war und noch etwas auf den Beinchen schwankte, standen um das Bettchen und bestaunten das winzige Püppchen, das die Fäustchen in die Augenhöhlen bohrte und aus vollem Halse brüllte.



Die kleinen Flußdamper besorgen den Personenverkehr zwischen Labiau und den Dörfern am Kanal, der die Deime mit der Gilge verbindet. Im Vordergrund hat die „Lotte“ festgemacht, von der in unserer Geschichte erzählt wird. Im Hintergrund links sind die Masten eines Kurischen Halkahnes zu sehen, der anscheinend vor ungünstigem Wind auf der Deime liegt.

„Wein man nich, Hanne“, sagte die weise Frau, die das Badewasser zurecht machte, „du kriegst auch mal den Gerhard zu heiraten!“

Da das Kind am Johannistage geboren war, erhielt es den Namen Johanna.

„Ich hätte ja lieber einen Nachfolger gehabt“, bemerkte Großvater Kühn einmal so vor sich hin.

„Der Nachfolger ist ja schon da“, sagte Richard mit breitem Lachen und deutete auf Walter. Da horchte Kühn auf. Nein, das sollte nicht sein. Er hatte ja nun ein Enkelkind, das wohl zuerst Anspruch auf das Erbe hätte.

Die Jahre vergingen. So still und bescheiden Emmchen gewesen war, so lebensfrisch und tatkräftig war ihre Tochter, dazu gesund und kräftig. Mit Gerhard und ihrem Halbbruder Walter wälzte sie sich in wilden Balgereien auf dem Rasen, so daß manchmal ihrer Mutter, die im Lehnstuhl im Garten in der Laube saß, das Herz stillstand. Aber Hanna liebte ihre Mutter über alles und saß auch stundenlang bei ihr, um sie zu bedienen und ihr vorzulesen, denn auch dazu war Emmchen meist zu schwach.

Eines Tages, als ihr Mann Kundschaft besuchte, bat Emmchen Wilhelm Perkuhn zu sich. „Ich muß etwas mit dir besprechen“, fing Emmchen die Unterhaltung an.

„Ist es etwas Wichtiges, Frau Kerwie?“ fragte Wilhelm.

„Ja, Wilhelm, es ist sehr wichtig. Da dein Gerhard jetzt ins vierte Schuljahr kommt, ist

es Zeit, ihn zur Mittelschule vorzubereiten. Geh doch Sonntag einmal zu seinem Lehrer und frage ihn, in welchen Fächern Gerhard Nachhilfe braucht, um auf die Mittelschule in Labiau aufgenommen zu werden.“

„Soll Gerhard denn die Mittelschule besuchen?“

„Ja, das muß sein, damit er sicherer und selbstbewußter wird.“

Beide wechselten nur noch einen Blick, der weitere Fragen erübrigte.

So kam Gerhard zu Ostern auf die Mittelschule nach Labiau, die Walter schon im zweiten Jahr besuchte. Morgens wurden die Kinder mit dem Fuhrwerk nach Labiau gebracht, und mittags kamen sie mit dem Dampferchen „Lotte“ zurück.

Gleich am ersten Tag ließ Walter, wie aus Versehen, seine Büchermappe auf dem Dampfer zurück. Er drehte sich kurz zu Gerhard um:

„Hole meine Mappe und bring sie nach Hause.“

„Hol se die man sülwst“, erwiderte Gerhard und lief lachend den Damm hinauf.

„Du wirst mir noch später gehorchen müssen“, quetschte Walter durch die Zähne.

„Nimm die nuscht vār, so schleit die nuscht fehl“, parierte Gerhard.

Walter kehrte gerne den zukünftigen Herrn heraus, aber Gerhard und Lenchen nahmen davon keine Notiz.

Die Kinder im Verwalterhaus wuchsen heran. Es hatte sich noch ein Bruder eingefunden, der auch aus dem Gesangbuch seinen Namen — Martin — erhalten hatte. Der Kleine hielt sich aber mehr zu den Kindern im Insthaus, wo ein ganzes Nest davon war, Kinder, die später in der Landwirtschaft oder auf dem Sägewerk arbeiten würden oder auch zur See fahren.

Gerhard kam gut durch die Mittelschule, wiewohl er kein hervorragender Schüler war. Doch er war fleißig und gewissenhaft und von sehr gutem Betragen.

Walter hingegen sollte die vorletzte Klasse zweimal durchlaufen. Deshalb nahm ihn sein Vater von der Schule, damit er in Königsberg eine Handelsschule besuchen und dann bei ihm in die Lehre treten konnte. Der Verwalterssohn kam nach der Schule zu einem Holzhändler in Labiau in die Lehre. Dann wollte er bei der Marine seiner Dienstpflicht genügen.

Lenchen Perkuhn war achtzehn Jahre alt geworden, als es eines Tages einen Ruck im Sägewerk gab und der Motor still stand. Alle Bemühungen, das Werk wieder in Gang zu bringen, waren fruchtlos. Es mußte von Königsberg ein Werkmeister bestellt werden, der sich mit zwei Monteuren an die Arbeit machte. Aber es wurde Abend, und der Motor brummte immer noch nicht.

„Ihr habt zuviel daran gemaddert“, meinte einer der Monteure. Dem Werkmeister und seinen Gehilfen wurden Betten zur Nacht im Gutshaus angeboten, aber die beiden Gehilfen lehnten lachend ab. Sie zogen es vor, auf Decken, die sie auf die Hobelspäne gelegt hatten, im Sägewerk zu schlafen. Im Hause sei es ihnen zu heiß.

Wie sich Lenchen zu dem dunkellockigen Monteur Franz gefunden hatte, blieb ein Geheimnis. Die beiden schlenderten in die Wiesen hinaus. Dann sah man, daß der Bursche den Arm um Lenchen legte, und dann wurde es dunkel und man konnte nichts weiter beobachten. Als Lenchen so gegen zehn Uhr nach Hause kam, stand Mutter Perkuhn in der Haustür, die Hände auf die Hüften gestemmt.

„Wo warst du?“ klang es streng.

„Ach, nur ein bißchen spazieren.“

„Marsch, ins Haus, und daß mir das nicht noch einmal vorkommt!“

Es konnte auch nicht noch einmal vorkommen, denn gleich morgens sprang der Motor an, und der Werkmeister reiste mit seinen Gehilfen nach Königsberg zurück.

Aber daß Lenchen dem dunkellockigen Franz noch schnell einen Zettel hinter dem Schuppen in die Hand gedrückt hatte, und er ihr ein Dutzend Küsse auf ihren Rosenmund gab, das hatte niemand gesehen.

Auf dem Zettel stand die Adresse von Lenchens Tante Jettchen, einer Schwester ihrer Mutter, die in Königsberg auf dem Sackheim eine Plätterei betrieb, da sie ihren Mann durch einen Unglücksfall verloren hatte.

Das war am Sonnabend gewesen. Schon am nächsten Dienstag traf ein Brief von Tante Jettchen ein. Lenchen, ihr Patenkind, habe ihr doch versprochen, einmal zu ihr zu kommen, um die Glanzplätterei zu lernen. Nun hätte sie jetzt gerne Lenchen bei sich gehabt, da sie gefallen sei und sich die Hand verstaucht hätte. Die Hand wäre wohl wieder einigermaßen in Ordnung, aber es wäre eine Schwäche zurückgeblieben, so daß Lenchen ihr jetzt gut bei der Arbeit helfen könne. Betten brauchte sie nicht mitzubringen, die hätte sie noch von ihrem Seligen. Am besten käme Lenchen am Sonnabend mit dem Zug, der um sieben Uhr in Königsberg eintrifft, denn dann hätte die Tante die beste Zeit, Lenchen von der Bahn abzuholen.

Lenchen war nicht aus Dummsdorf und las ganz richtig heraus, daß zu diesem Zeitpunkt Franz die beste Zeit hätte, sie von der Bahn abzuholen. Daß aber Franz, der schwarzlockige Monteur, die Tante am Sonntag besucht hatte, das erwähnte sie nicht. Auch nicht, daß Franz, der auch nicht aus Dummsdorf war, gleich einen Briefbogen und einen frankierten Umschlag mitgebracht und ihr den Brief in die Feder diktiert hatte. Daß Lenchen am Sonnabend Wäsche eingeweicht hatte, die schon lustig auf der Leine flatterte, als der Brief eintraf, war wohl purer Zufall. Also brauchte wegen der Wäsche keine Verzögerung der Reise einzutreten.

Da man doch Tante Jettchen in ihrer Krankheit beistehen mußte, wurden zwei Pappkartons mit Lenchens Sachen gepackt, und zur festgesetzten Zeit brachte sie ihr Bruder Gerhard zur Bahn nach Labiau. Hanna war mitgefahren, da sie in der Stadt noch Besorgungen machen wollte. Unter Gerhards Schutz wollte sie dann noch den Zirkus Hagenbeck besuchen, der gerade in Labiau gastierte.

Fortsetzung folgt

WÄSCHE
kauft man bei
WITT

- In eigener Spinnerei gesponnen —
- in eigener Weberei gewebt —
- in eigener Wäschefabrik gefertigt

darum so ungewöhnlich preisgünstig!

Nr. 21245 K Kissenbezug mit Bogenrand, aus reinweiß gebleichtem Wäschetuch, reine Baumwolle, eine seit Jahrzehnten bewährte „Witt-Qualität“.

Größe: 80x80 cm nur DM **2.75**

Bestellen Sie gleich. Lieferung durch Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld in bar zurück. Verlangen Sie auf jeden Fall die kostenlose Zusendung des 164 seitigen, vielfarbigen Kataloges „Das Neueste“ von Hausfach 320

JOSEF WITT WEIDEN
Das berühmte Versandhaus für Wäsche und Bekleidung seit 1907.

Schlank werden — für Damen und Herren ist
kein Problem mehr!

mit der neuen **OSMOSE-Entfettungs-Creme**, jetzt mit hautverjüngendem Effekt. Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfund wöchentlich sind erreicht worden.

Beispiel für einen Kurverlauf:

4. Tag - sichtbarer Abbau des Doppelkinns	
10. Tag - 128 cm obere Hüftweite	135 cm untere Hüftweite
21. Tag - 120 cm obere Hüftweite	122 cm untere Hüftweite
Kur-Ende 102 cm obere Hüftweite	118 cm untere Hüftweite

Vorteile der **OSMOSE-E-Creme** sind

1. äußerlich, örtlich anwendbar
2. dadurch keine Belastung innerer Organe
3. keinen verpanschten Magen mit Sodbrennen
4. kein Altwerden des Gesichts
5. keine Diät erforderlich
6. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend
7. völlige Unschädlichkeit erwiesen. fragen Sie Ihren Arzt.

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — auch Sie werden begeistert sein!

Probepackung 4,20 DM Doppelkur 14,20 DM Kurpackung 7,80 DM mit Gebrauchsanweisung frei Haus, b. Nachnahme 80 Pfennige mehr, OSMOSE-Entfettungs-Badesalz (schäumend): Kurpackung 7,40 DM für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts

Kosmetik Günther Sokolowski, Abt. 11 P, 775 Konstanz

Anzeigen bringen immer Erfolg!

Jeden Morgen

ein sauberes, frisches und von schädlichen Bakterien befreites künstliches Gebiß im Mund zu haben, wird allgemein als angenehm empfunden. Mit dem Kukident-Schnell-Reiniger können Sie diese Wirkungen schon in etwa 1/2 Stunde erreichen. Ein Meißgefäß voll Kukident-Schnell-Reiniger aus der eleganten Plastikdose in ein Glas mit Wasser schütten, kurz umrühren und die Prothese hineinlegen. Das ist alles. Denn Kukident reinigt ohne Bürste und ohne Mühe, also selbstständig. Der Kukident-Schnell-Reiniger ist auch in Tablettenform erhältlich. Eine Packung hiervon kostet 1.80 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß abends herausnehmen,

dann genügt das Kukident-Reinigungs-Pulver in der blauen Packung. Es reinigt ebenfalls ohne Bürste und ohne Mühe, beseitigt Beläge und macht die Prothesen nicht nur hygienisch einwandfrei sauber, sondern auch frisch, geruchfrei und keimfrei.

Für Zahnprothesenträger, die ihre künstlichen Gebisse noch mit einer Bürste reinigen, gibt es die Kukident-Spezial-Prothesenbürste für 1.50 DM und die kreidfreie Kukident-Zahnreinigungs-Creme für 1 DM.

Das Tragen der Zahnprothesen wird wesentlich erleichtert, wenn die Kiefer jeden Morgen und Abend mit Kukident-Gaumenöl eingerieben werden. Das Zahnfleisch bleibt dadurch straff und elastisch, das Anpassungsvermögen der Prothesen wird erhöht.

Zum Festhalten künstlicher Gebisse

gibt es drei verschiedene Kukident-Haftmittel, und zwar das normale Kukident-Haft-Pulver in der blauen Packung, das extra starke in der weißen Packung und die Kukident-Haft-Creme, die insbesondere bei unteren Vollprothesen benutzt wird. Jeder Packung liegt ein Prospekt mit wertvollen Aufklärungen bei.

Wer es kennt — nimmt Kukident

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 694 WEINHEIM (BERGSTR.)

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme
100 Rasierkliegen, bester Edelstahl, 0,08 mm
für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilder (vorm. Halow), Wiesbaden 6, Fach 6049

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Tischtennistische ab fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!
Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Heimliche Geschenke für jede Gelegenheit

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle **Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreußischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen** und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso **Alberten** für unsere ostpreußischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an

Wenn Sie in Hamburg wohnen oder gelegentlich einmal nach Hamburg kommen, dann würden wir uns über Ihren Besuch freuen

**Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung
Hamburg 13, Parkallee 86**

Am klaren Lyck-Fluß

Das Dorf Scharfenrade (Ostrokollen) hatte sich in der Natur einen schönen Platz ausgesucht; es liegt am Lyckfluß und ist von Wäldern umgeben. Das Flußwasser war so klar, daß man die Steine auf dem Grund sehen konnte. Die Fische tummelten in ihrem Element und man hätte sie mit der Hand ergreifen können.

Die Sommer in Masuren waren sonnenreich und heiß, die Nächte um Johanni oft so hell, daß alles in der Landschaft nur im Halbschlaf zu liegen schien. Die Stimmen des Tages und der Nacht gingen ineinander über. Die Sprosser im Buschwerk, die Rohrsänger in dem breiten Schilfgürtel des Flußufers, das zahlreiche Wassergeflügel vor allem, schienen keinen Schlaf zu kennen. Die Frösche untermalten mit ihrem breiten Chor all dies Rufen und Singen. Sie hoben plötzlich an, sie brachen jäh ab, sie antworteten sich in Chören, wie nach den Einsatzzeichen eines Dirigenten. In den Tümpeln zwischen den Ackerhügeln und in den Senken der Wiesen läuteten die Unken.

Abends nach der Arbeit zogen die Gespanne zur Schwemme, wenn der Tag heiß über den staubigen Wegen geglüht hatte. Die Burschen ritten die Pferde ins Wasser hinein, ließen sich selbst ins Kühle gleiten, und es gab ein lautes Stampfen und Spritzen. In der sandigen Bucht badeten die Kinder, die kleinen buddelten nackt an dem flachen Ufer. Decken waren gebreitet, farbige Tücher leuchteten, je heißer der Mittag glühte, desto heller klang Schreien und Lachen. Ja, und dann ging es in den Schatten des Waldes hinein, so mancher Baum wurde bestiegen auch der Eichkater wurde gejagt.

Schnitzarbeiten an Bauernhäusern

Die meisten Ortschaften im Kreise Lyck wiesen Steinhäuser auf. Viele waren nach dem Ersten Weltkrieg errichtet worden, da die Einwohner nach der Abwehr der eingedrungenen russischen Armeen nur noch Trümmer ihrer einstigen Häuser vorfanden. Abseits der Hauptverkehrswege hatten sich jedoch auch alte masureische Bauernhäuser, mitunter sogar im geschlossenen Dorfbild, erhalten. Staketzäune,

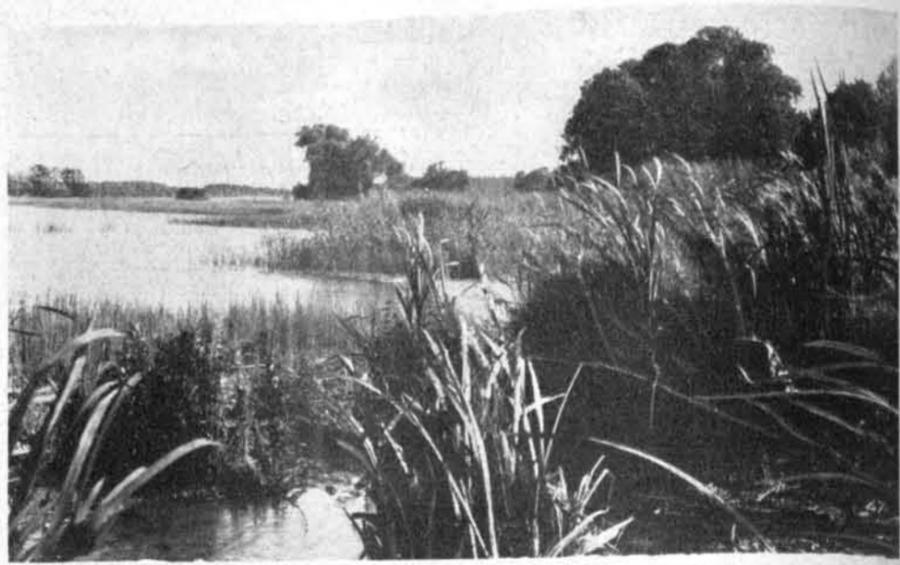
über die Holunder- und Fliederbüsche ragten, umgaben diese hölzernen Bauten mit den grünbemoosten Strohdächern. Jeder Hof war fest umfriedet. Ein besonderes Torhaus an der Straßenseite mußte erst die breiten Flügel öffnen, um den Wagen durchzulassen. Der Fußgänger konnte durch eine daneben liegende schmale Pforte schlüpfen. Hier und da reckte noch ein Ziehbrunnen die lange, am unteren Ende beschwerte Stange über die Holzgabel hoch in die Luft.

Trotz des gleichförmigen Eindrucks, den die mit dem Giebel zur Straße gestellten Wohnhäuser machten, konnte man doch bei näherer Betrachtung mannigfache Unterschiede in den Bauformen feststellen. Hier ein regelmäßiger Rechteckbau, die schmucklosen Wände aus schweren, roh behauenen Baumstämmen geschichtet, die im altüberlieferten Gehrsaßverband fest ineinander verankert waren, da an der Hofseite eine vorspringende Ecklaube, dort wieder der Dachstuhl die Giebelwand überragend, auf reichgeschnitzten Säulen ruhend. Diese Bauernhäuser stellten keinen organisch gewachsenen, in sich geschlossenen Gesamttyp dar. Eine Erscheinung, die in dem geschichtlichen Werden ihre Begründung hat.

Ein gesunder bäuerlicher Formensinn offenbarte sich in allen als Schmuck dienenden Holzarbeiten. Mit viel Liebe und Hingebung wurden die Ständer an Giebel und der Ecklaube geschnitzt. Dieselben Schnitzmuster wiederholten sich an Giebelbalken, Stirnbrett und den Regenschutzbrettern. Da wo die letzteren spitz zusammenliefen, waren sie von einem Firnstholz überdeckt, und dieses Firnstholz bot der Gestaltungsfreude ein unbegrenztes Betätigungsfeld. Zwischen den einfach gedrehten Giebelgruppen und Menschen- und Tiergestalten fand man eine unerschöpfliche Fülle ausgesägender Formen.

Häuser der beschriebenen Bauarten fand man noch in Mroßen, Dlugossen, Kreuzborn, Prawdziken, Zappeln, Rundfließ und Stradaunen. Eines der ältesten Häuser im Kreis Lyck war das „Tatarenhaus“ in Sdeden, das schon stand, als 1656 die Tatarenhorden das Land verwüsteten.

Hans Borutta



„Der See war nicht groß, kaum tausend Meter in der Länge, mit verschilften und sumptigen Rändern und moorigem, krautbewachsenem Grund. Aber er war sehr fischreich.“ So schildert Ernst Wiechert den See nahe der Försterei Kleinort, in dem er oil als Junge gefischt hat. — Diese Aufnahme von einem ähnlich umsäumten masurischen Seeufer stammt von Maslo.

Zu den unteren Bildern:

Im Jahre 1938 wurde des 500jährigen Bestehens des Marktleckens Scharienrade (Ostrokollen) in einer großen Feier gedacht. Ein hohes Alter hatte die auf dem Bilde links zu sehende Eiche, die der Überlieferung nach zum Gedenken an die Schlacht zwischen Prostken und Scharienrade und den Tatareneinfall 1656 gepflanzt sein soll, davor das Kriegerdenkmal.

Die Kirche war die stattlichste unter den Holzkirchen in Ostpreußen, die fast sämtlich in der Zeit von 1660 bis 1720 entstanden sind. Sie ist 1667 an Stelle einer älteren, beim Tatareneinfall niedergebrannten, erbaut worden; 1935 wurde sie erneuert. Landeskonservator Professor Dr. Richard Dethleisen bezeichnete sie als die größte ihrer Art, an der auch der Baugedanke am geschicktesten durchgeführt sei. Ein Merkmal dafür waren die logenartigen Obergeschosse im Innern, die sich mit einer schönen Bogenöffnung an den Chor schlossen.

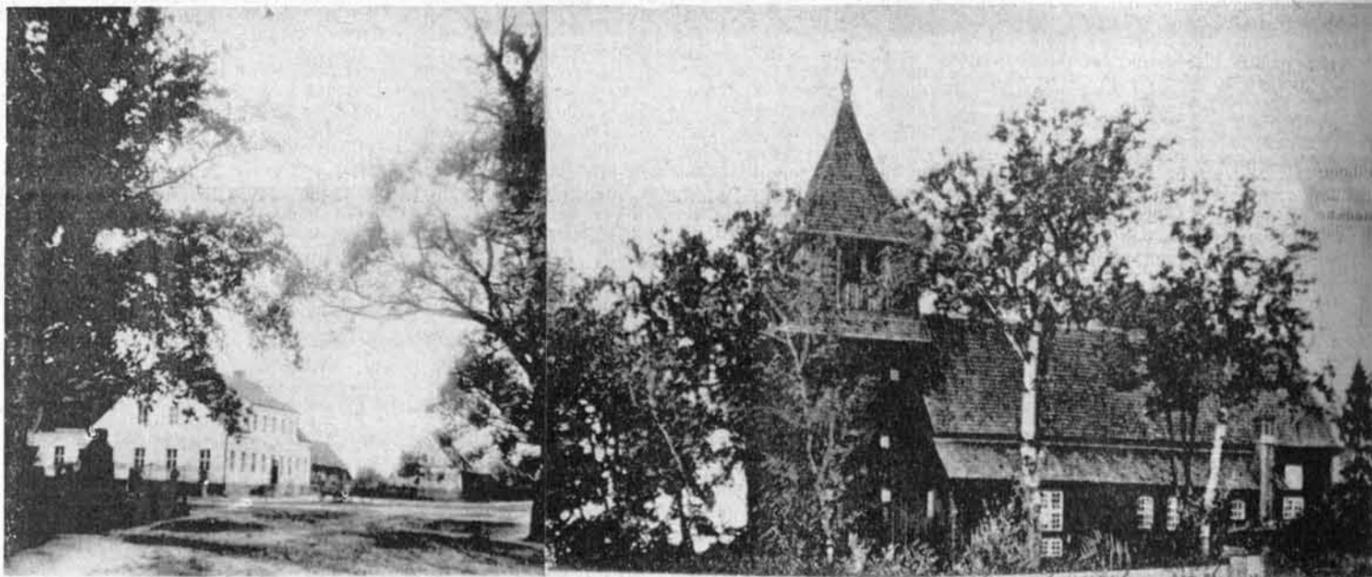
Mitten im Kirchenraum erhob sich auf einem durchlaufenden Querbalken ein Kruzifixus. Der Heiland war von einem unbekannt gebliebenen Schnitzer um 1700 nicht als Asket, sondern in voller, gesunder Körperlichkeit mit kräftigen Gliedern dargestellt worden — als ein anschauliches Zeugnis blühender Lebenskraft.

Der Altaraufsatz mit seinen gewundenen Säulen und Ohrmuschelformen, dem Kreuzheiland im Hauptgeschoß, der Himmelfahrt im Obergeschoß und dem Pelikan in der Bekrönung — ist sechzehn Jahre nach Erbauung der Kirche aufgestellt worden. Links vor dem Altar hing ein mächtiges Hirschgeweih, auf das zu abendlichen Gottesdiensten Wachslichte gesteckt wurden; weitere Hirschgeweihe am Kircheneingang dienten dem gleichen Zweck. Im Kirchenraum schwebten zwei Schalen haltende Engel und unweit des Altars eine Taube, das Sinnbild des Heiligen Geistes.



Am 8. Oktober 1656 wurde am Lyckfluß zwischen Prostken und Scharienrade (Ostrokollen) eine für Ostpreußen unheilvolle Schlacht geschlagen. Die durch Tataren verstärkte polnische Übermacht bereitete schnell zusammengefallenen preußisch-brandenburgischen Truppen und den verbündeten Schweden eine schwere Niederlage. Tatarische Horden verheerten danach das Land und verübten furchtbare Greuelthaten: 13 Städte, 249 Dörfer, 37 Kirchen wurden eingeäschert, 23 000 friedliche Menschen erschlagen, 34 000 in die Sklaverei verschleppt; von den Unglücklichen kam nie eine Kunde. Im Lande breitete sich eine Epidemie aus, an der Tausende starben. Fast der ganze Pferdebestand Ostpreußens ging an einer Seuche zugrunde.

Nach dem Bau der Südbahn 1871 wurde Prostken als Grenzstation ein bedeutender Umschlagort mit lebhaftem Speditionshandel. Die Blütezeit fiel in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg.



Begegnung mit Ernst Wiechert

Von Professor Dr. Clive H. von Cardinal / Bemidji State College, Minnesota, USA

„Für einige ist es eine der großen Stunden ihres Lebens, eine ihrer Sternstunden, und sie lauschen der Stimme lange nach, ja, die Stimme geht nicht mehr fort aus ihrem Leben, weil sie hinein geboren ist in ihr Blut, als wäre sie ein Teil ihres Mutterbluts.“

Ich muß an diese Worte denken, mit denen Ernst Wiechert seine erste Begegnung mit Max Picard, jenem großen Seher unserer Zeit, aufzeichnete. Ihm zum Dank schreibe ich diesen Gruß.

Ernst Wiechert weilt schon seit einigen Jahren nicht mehr unter uns. Wir aber, die wir ihn in unserer Kindheit kannten, wissen, daß Ernst Wiechert einen moralischen Mut und eine geistige Tapferkeit bis zur Todesbereitschaft besaß und damit Zeugnis ablegte für die ewigen, unveräußerlichen Werte der „Humanitas“.

„Die Stimme geht nicht mehr fort aus ihrem Leben...“ Was Wiechert über Picard schrieb, das können wir, seine früheren Schüler, über ihn selbst sagen. Aus einem der einsamsten Herzen dieser lauten und rohen Zeit kam seine Stimme und fand ihren Widerhall in unserer befangenen Kinderseele. Waren nicht meine Jugendjahre ebenso schwermütig und schmerzvoll verwirrend wie die Erstlingswerke dieses Dichters meiner alten Heimat? Wiechert war damals, als er noch Lehrer am Hufengymnasium in Königsberg war, nur einem kleinen Kreis bekannt, aber sein Wesen durchdrang unser in alle Erlebnisweiten ungestüm vordringendes Schülerdasein mit einer Tiefe und Geistigkeit, die uns intuitiv errahnen ließ, daß hier ein Mensch zu uns sprach, der „anders“ war, der in uns eine Glocke zum Klingen brachte, deren leisen Ton man im Lärm der unruhigen, gefährvollen Zeit, als schon auf allen Märkten und Gassen die Dämonen nach ihren Opfern schrien,

leicht überhören konnte. Wer von uns, die wir als seine Schüler vor fast vierzig Jahren vor ihm saßen, könnte die mahnenden und tröstenden Worte vergessen, die von tiefer Trauer umwölkten Augen? Sie begleiteten uns unser Leben hindurch und sie mögen auch im allzu frühen Tod Halt und Trost gewesen sein.

Wiechert war ein schwermütiger Mensch, denn Schwermut lag über unserer ostpreußischen Erde, die sich nach Osten in die Unendlichkeit der russischen Welt verlor. Er liebte die weiten Fluren, Flüsse und Wälder und sie prägten auch diesen im ureigensten Sinne östlich veranlagten Menschen schon in seinen frühen Jugendjahren in der Johannisburger Heide. Jeder Mensch hat seine Seelenlandschaft, aus der ihm die Kräfte zufließen, wenn er sich selbst treu bleiben will. Bei Wiechert war innere Sicht und äußerer Natureindruck ein Ganzes, und da er tiefer blickte als die meisten, sah er auch die dunklen Schatten im Angesicht der Menschen, die Angst und den Haß, die uns in nackter Grausamkeit in seinem „Totenwald“ anstarrten.

Später, als die Leidensgeschichte dieses großen Menschen bekannt wurde, habe ich oft an die Zeiten meiner Kindheit in Königsberg denken müssen. Wie konnte ein so schwächlicher Körper, eine so sensible Seele die Schreckenszeit von Buchenwald überleben? Vielleicht war es nicht nur ein unerschütterliches Ethos und ein aus tiefem religiösem Bewußtsein genährter Mut, die unserem kindlichen Verstande damals

nur dunkel bewußt wurden, vielleicht war es auch jene Ironie, hinter die er sich immer wieder zurückzog, wenn es galt, die menschlichen Schwächen zu ertragen, die ihn schließlich befähigten, der satanischen Verwilderung seiner Nazi-Verfolger zu widerstehen. In seinen Werken, deren ursprüngliche Kraft und zeitlose Gültigkeit sich damals gerade durch schwere innere Krisen entfaltete, ist von dieser Ironie kaum etwas zu spüren.

Ich hatte das Glück, Ernst Wiechert in meinem elterlichen Hause näher kennenzulernen, denn er besuchte uns öfter in Marauenhof, um sich von meiner Mutter englische Literatur ausleihen. Auch war es die englische Atmosphäre meines Elternhauses mit den vielen Besuchern aus London, die ihn gerade wegen des Gegensatzes zu seiner durchaus ostpreußischen gestimmten Beziehungswelt so sehr anzog.

Ernst Wiechert nennt in seinem, kurz vor dem Tode (1950) erschienenen Erinnerungen „Jahre und Zeiten“ die Zeit auf dem Hufengymnasium in Königsberg „die sieben fruchtbarsten Jahre“ seines Erzieherberufes. Dieses Gymnasium war erst während des Ersten Weltkrieges gebaut, zählte aber unter seinen Lehrern in der kurzen Zeit vor dem Zusammenbruch des deutschen Ostens einige hervorragende Schriftsteller, Gelehrte und Künstler. Hier entwickelte sich eine intellektuelle Tradition, die Tausenden junger Menschen nicht nur bildungsmäßig, sondern auch charakterlich eine bestimmte Richtung fürs ganze Leben gab. Wenn ich heute, nachdem ich den größten Teil meines Lebens in England und Kanada verbracht habe, Wiecherts Aufzeichnungen durchblättere, so ist mir, als ob ich noch einmal in meine Kindheit zurückkehre.

In unseren Lehrern am Hufengymnasium in Königsberg fanden wir die Welt noch nicht entgöttert, noch nicht psychologisch zerfasert, noch nicht zu einem Handelsobjekt materialisiert oder zu einer „wissenschaftlich-politischen“ Utopie entartet. „Zwischen der Zerfaserung der Seele

und der Zertrümmerung der Atome hat es niemals einen anderen Unterschied gegeben als den des Grades“, schrieb Wiechert noch am Ende seines Lebens. Schon damals in Königsberg konnten wir in diesem stillen Seher einen Menschen erkennen, der durch die Vertrautheit mit den schweigenden heimatischen Wäldern zu innerem Schweigen gereift war, zum Hinhorchen auf die Urphänomene der Welt beim einsamen Gang durch die Finsternisse der Zeit. Seine Verbundenheit mit der ostpreußischen Landschaft, vor allem mit der Kurischen Nehrung und jener unbekanntem Urdlandschaft des damaligen Deutschland, dem Zehljäger Bruch, dessen seltsame Magie ich selbst als junger Mensch in den letzten Streifzügen durch meine Heimat spürte, erfüllten ihn mit einem Licht, dessen Strahlungen sich auch auf uns übertrugen und die diese Schuljahre so unvergeßlich machten, daß ihre Erlebnisringe noch heute über den Spiegel unserer Seele ziehen.

Etwas Überraschendes an Wiechert war sein einzigartiges Gedächtnis, das sich nicht nur als ein unerschöpfliches Gefäß der Zeit und der Natureindrücke bewährte, sondern das auch Tausende junge Leute einschloß, die oft nur recht flüchtig sein Leben streiften. Keiner war vergessen, keiner, dessen er nicht liebend und sorgend selbst in der dunkelsten Zeit der Verfolgung gedachte. Schon viele Jahre hatte ich mich in Kanada niedergelassen, als er mir ein Exemplar seines „Jedermann“ zuschickte und in einem Begleitschreiben der längst vergangenen Zeiten gedachte.

Mag man über das dichterische Werk Ernst Wiecherts geteilter Meinung sein, uns, seinen Schülern, war das Menschliche in ihm stets wichtiger als das Dichterische. Und gerade in seinem Heimatland, in dem der furchtbare Krieg das Menschliche zerstörte und verschüttete, leuchtete dieser Mensch um so heller und reiner, je tiefer die Dunkelheit um ihn wurde.

Ernst Wiechert zum Gruß aus Zeit und Fernel

VOR 150 JAHREN:

Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment

Von General a. D. Dr. Walther Grosse

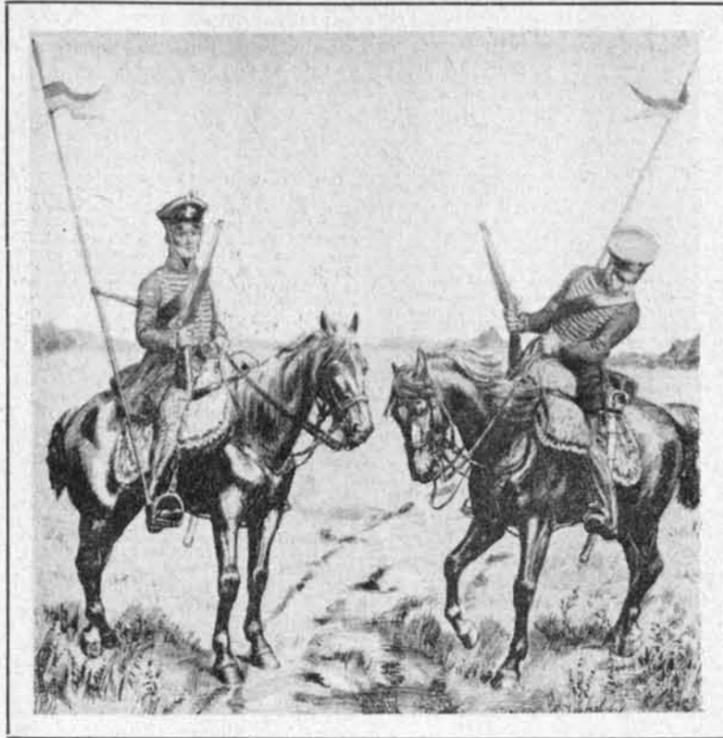
Bei den Erinnerungen an Ostpreußens große Zeit vor 150 Jahren wird auch stets als besonderes Beispiel der Opferwilligkeit unserer damals so völlig verarmten Heimat die Aufstellung des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments erwähnt. Aber dann ist kaum noch die Rede von den weiteren Schicksalen dieser Freiwilligen-Einheit, die doch nun einmal zur Geschichte unserer Provinz gehört. So erscheint es denn in diesem Jahr der Erinnerung nur recht und billig, wenigstens in kurzen Zügen über die ehrenvolle Rolle zu berichten, die das junge Regiment inmitten der alten Truppenteile im Kriege gespielt hat. Nach seinem Muster haben später auch Schlesien und Pommern ähnliche Regimenter aufgestellt, aber keines von ihnen hat die zahlenmäßige Stärke und den soldatischen Wert seines Vorbilds erreichen können.

Die einzelnen, in Königsberg, Insterburg, Braunsberg und Riesenburg aufgestellten Abteilungen wurden bereits nach zweimonatiger Ausbildung Ende April 1813 in Königsberg zusammengezogen. Königsberger Frauen beschenkten jeder der vier Eskadrons mit einer kunstvoll gestickten Fahne in den Farben der Stadt.

Nach feierlicher Einsegnung in der Löbenichtischen Kirche und Musterung auf dem Paradeplatz traten die Reiter am 3. Mai 1813 ihren Marsch nach Schlesien an. Wir wollen es gern glauben, daß sie an dem schönen Frühlingstage einen stattlichen Anblick darboten in ihren dunkelblauen, mit gelben Schnüren verzierten Röcken und roten Kragen und Aufschlägen, dazu der Lanzenwald mit den flatternden Fähnchen. Es war das Regiment der ostpreußischen Jugend, die weitaus meisten waren jünger als 25 Jahre, sogar 14- und 15jährige darunter, aber es fehlten auch nicht alte Veteranen bis zu 65 Lebensjahren.

„Alle Straßen Königsberg wogten, so erzählt ein Augenzeuge, von Menschen, Väter, Mütter und Angehörige begleiteten die Ihrigen. Es war jedoch in den Straßen wenig Geräusch, mehr eine heilige Stille trotz der Menschenmenge, es waren große und erhabene Augenblicke.“ In Dubois-Ruh (später Schönbusch) wurden Abschiedsreden gehalten, Speise und Trank standen bereit und nach der romantisch-empfindsamen Sitte der Zeit wurden mit nassen Augen den scheidenden Kriegern gut gemeinte Gedichte in die Hand gedrückt.

Dann ging es unter Trompetenklängen weiter westwärts. Das Regiment zählte jetzt 15 Offiziere, 63 Unteroffiziere, 14 Trompeter, 567 Reiter nebst 4 Chirurgen und 5 Fahnenmiedern. Wie bei allen rasch zusammengestellten Freiwilligen-Formationen der Befreiungskriege konnten auch in unserem Regiment gewisse „Kinderkrankheiten“ nicht ausbleiben. Die Ausbildungszeit war notgedrungen nur allzu kurz gewesen und nicht alle die Ausbilder hatten Bescheid gewußt mit den neuen Formen der Taktik. Unterschiede in der Herkunft — alle Berufe, alle Stände vom Grafensohn bis zum Instmann waren vertreten — im Alter und in der Erziehung



Nach wochenlangem Marsch stieß das Regiment in Schlesien zum Yorkschen Korps, in dem sich der preußische Wille am stärksten verkörperte; mit ihm blieb es den ganzen Feldzug über vereint. Sein Kommandeur war der Gründer des Regiments, Major Graf Lehndorff-Steinort, und als dieser im Dezember als Adjutant in den Stab Yorks berufen wurde, der nicht minder tüchtige Oberstleutnant von Knobloch. Wie bei allen anderen Truppen so wurden Anfang Juni auch bei dem Regiment als Pflanzstätte für Offiziere und Unteroffiziere aus besonders Geeigneten eine Jäger-Eskadron errichtet, die die Stärke von 117 Köpfen erreichte. Für die Jäger trat an die Stelle der Lanze die Pistole, auch erhielten sie grüne Achselklappen an Stelle der weißen.

Feuerprobe an der Katzbach

Sehr bald, Ende August, erlebten unsere Ostpreußen ihre erste Feuertaufe unter strömendem Regen in der Schlacht an der Katzbach. Allerlei Verpflegungsschwierigkeiten waren vorausgegangen; einer der Freiwilligen erzählt, nur gestärkt durch ein paar unreife gekochte Äpfel

sei er am Nachmittag in den Kampf geritten. Obwohl der Einsatz des Regiments sich nicht besonders günstig gestaltete, bestand es seine erste Probe glänzend: elf bespannte Geschütze und viele Gefangene waren bei geringen eigenen Verlusten der Erfolg des Tages.

Die nächsten Wochen brachten weniger Gefechte als ein dauerndes Kämpfen gegen die Witterung; denn der Herbst 1813 war ein ewiges kaltes Regenwetter, so daß, wie es heißt, „die Kleider am Leibe faulten.“ Hinzu kam, daß es bei den großen Truppen-Massierungen meist nur Biwaks auf nasser Erde gab. Aber die braven Ostpreußen ließen sich so leicht nicht unterkriegen. Wie in jeder Truppe gab es auch unter ihnen Lustigmacher, mancher Schabernack wurde verübt, aber es wurden auch mal in einem halbwegs trockenen Winkel Schillers Dramen gelesen. Immer noch wurde darüber geklagt, daß das Regiment zu wenig eingesetzt wurde. Es lag das aber wohl zum Teil daran, daß der preußische Staatskanzler von Hardenberg erklärt hatte die jungen Freiwilligen seien „die Blüte des Staates“, und sie mußte im Hinblick auf die Zukunft ein wenig geschont werden — ein Standpunkt, den man im Regiment keineswegs schätzte.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig

Doch der Tatendrang der jungen Freiwilligen sollte noch genug befriedigt werden. In der großen Völkerschlacht bei Leipzig vom 15. bis 18. Oktober ritt das Regiment unter den Augen Yorks bei Möckern tapfer mit und eroberte vier Kanonen. Siebzehn Tote kosteten ihm jene blutigen Tage.

Nach den langen Verfolgungsmärschen quer durch Deutschland hinter der zurückgehenden französischen Armee her erreichte das Regiment Anfang Dezember die Nähe des Rheins. In Wiesbaden erlebten unsere Landsleute die Freude, daß ein Abgesandter aus Königsberg als Gruß aus der Heimat Bekleidung, Wäsche, Briefe und Geld überbrachte. Eine andere freudige Überraschung, die wohl geeignet war, ihren Stolz zu stärken, wurde ihnen zuteil in einem Dorf bei Wiesbaden. Der dortige wohlhabende Gastwirt hatte in einer österreichischen Zeitung gelesen, daß die Provinz Ostpreußen aus eigenen Mitteln ein Reiter-Regiment aufgestellt habe, und er war nun begeistert, Angehörige dieser Truppe zu sehen. „Er lud uns herzlichst“, so erzählt einer, der dabei war, „zu seinem allerbesten Rheinwein ein, und wir mußten den ganzen Abend über mit ihm Soldaten- und Studentenlieder singen.“

Nach dem Rheinübergang begannen die wechselreichen Kämpfe auf französischem Boden, in deren Hin und Her das Regiment nicht weniger als sechsmal die Marne überschritt. Bei ungewöhnlicher Kälte war die Verpflegung wieder einmal recht knapp. Als Ersatz gab es wenigstens Rotwein, und selbst York, der in solchen Dingen keinen Spaß verstand, blickte absichtlich weg, wenn aus den Röcken der Freiwilligen öfter mal eine Weinflasche hervorlugte. Die Dörfer waren verlassen, aber aus den Wäldern heraus führten aufgewiegelte Bauern einen aufreibenden Partisanenkrieg. In diesen Monaten wurde die Schlacht bei Laon am 9. März zu einem neuen Ehrentag für unsere Ostpreußen.

Am 30. März, als die Kämpfe um die Einnahme von Paris gingen, deckte das Regiment allein ausgedehnte preußische und russische Artilleriestellungen gegen stark überlegene feindliche Kavallerie, und unsere Ostpreußen hatten am folgenden Tage das Glück, auf dieser Front als erste die Barrieren von Paris zu erreichen.

Aber jetzt härrte ihrer eine schwere Enttäuschung. „Es wirkte wie ein Donnerschlag“, als bekannt wurde, daß das Yorksche Korps nicht in Paris einziehen, sondern um die eroberte Stadt herum marschieren sollte. Am Aussehen dieses Korps war es wohl allzu deutlich sichtbar, daß es so oft die Hauptlast der Kämpfe getragen

hatte und man wollte oder konnte sie in ihrem nicht gerade parademäßigen Zustande den eleganten Parisern vorführen. Der Truppe gegenüber war es ungerecht und mußte sie kränken. In Versailles konnte dann endlich aus den reichen französischen Zeughäusern die abgenutzte Ausrüstung von Mann und Pferd aufgebessert werden, auch die Kameraden von den Königsberger Kürassieren holten sich hier neue Kürasse. Manchem schlaun Freiwilligen gelang es indes, sich Zivil zu besorgen und sich in dieser Tarnung doch noch Paris anzusehen.

Stamm der Garde-Husaren

Der Krieg war nun zu Ende. Er hatte dem Regiment in drei großen Schlachten und vierzehn Gefechten an Toten 5 Offiziere, 45 Unteroffiziere und Mannschaften gekostet — eine gering erscheinende Zahl, aber die Verluste der Kavallerie waren damals fast überall relativ niedrig geblieben. An die vierzig Eiserne Kreuze waren verliehen worden.

Im April wurden die Listen derjenigen Freiwilligen aufgenommen, die später zu aktiven Offizieren in der Armee vorgeschlagen wurden. Um es gleich vorwegzunehmen: es waren nach den uns vorliegenden Angaben eine ganze Anzahl, die 1815 in die neu aufgestellten Regimenter kamen, zur Infanterie im Rheinland, vor allem aber zum Garde-Husaren-Regiment. Eine weitere besondere Anerkennung des soldatischen Ansehens und der Tüchtigkeit des ostpreußischen National-Regiments lag darin, daß drei seiner Schwadronen zum Stamm für die Garde-Husaren bestimmt wurden, eine vierte Schwadron wurde der Stamm für das vierte, später in Thorn stehende Ulanen-Regiment. Im Gegensatz dazu wurden damals die meisten Freiwilligen-Verbände einfach aufgelöst.

Nach dem Bericht eines Freiwilligen ging nun die Jäger-Eskadron zunächst nach Königsberg zurück, während die übrigen noch bei der Armee blieben — es war ja zunächst für die Dauer des Krieges die allgemeine Wehrpflicht angeordnet. Überall auf ihrem Marsche durch das befreite Deutschland wurden unsere Ostpreußen begeistert begrüßt und erreichten Königsberg am 3. Mai 1814.

Bis nach Kreuzburg waren ihnen besonders begeisterte Bürger entgegengefahren. Die große Bewillkommung aber spielte sich in Dubois-Ruh ab. Die Menge warf ihnen Blumen zu, Speise und Trank war reichlich aufgebaut. An der Spitze des Zuges der Kommandierende General, ging es durch die mit Blumen bestreuten Straßen zum Paradeplatz, wo die

Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Königsberg 1913

Die Angabe in Folge 5 unter dem Foto der Ehrenwache vor der Kunsthalle am Wrangelsturm, Königsberg, habe im Januar 1913 der Befreiungskriege gedacht, beruht meiner Erinnerung nach auf einem Irrtum. Die Einweihung der Kunsthalle fand m. W. am 13. Februar statt.

Den Feiern in Königsberg war am 30. Dezember 1912 die Enthüllung eines Gedenksteins an der Mühle von Poscherun bei Taugoggen zur Erinnerung an die Konvention von Taugoggen zwischen dem General von York und dem russischen General von Diebitsch vorausgegangen. Zu den deutschen Vertretern bei der Enthüllung gehörte auch eine Abordnung des Ortelsburger Jägerbataillons, das den Namen „Graf York von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1“ trug, unter Führung seines Kommandeurs, des Oberstleutnants Münter. Mit der Führung der russischen Abordnung war vom Zaren der General von Rennenkampff beauftragt worden, der spätere Oberbefehlshaber der 1914 im nördlichen Ostpreußen eingedungenen Armee. Ein Foto im Offizierkasino in Ortelsburg zeigte ihn mit verbissenem Gesicht im Kreis der Abordnung des Jägerbataillons. Er hatte die deutsche Abordnung mit betonter Kälte und Ablehnung behandelt.

Am Tage der Einweihung der Kunsthalle wurde auch das York-Denkmal auf dem Wather-Simon-Platz enthüllt, geschaffen von dem Königsberger Bildhauer Rosenberg, dem auch das 1924 in Ortelsburg enthüllte Ehrenmal der 1. Jäger zu verdanken ist. Ursprünglich sollte der Kaiser selbst die Enthüllung des York-Denkmal vornehmen. Er wurde aber im letzten Augenblick durch eine wichtige Angelegenheit verhindert und beauftragte mit seiner Stellvertretung den Kronprinzen, der in der Paradeuniform der Danziger 1. Leibhusaren, deren Kommandeur er damals war, anschließend an die Denkmalsenthüllung den Vorbeimarsch der Krieger- und anderen Militär- und Veteranen-Verbände abnahm. Entsprechend der Verbundenheit Yorks mit der Jägertruppe, deren Reorganisator er gewesen war, marschierten als erste die Vereine ehemaliger Jäger und Schützen, geführt vom Vorsitzenden des Ostdeutschen Jägerbundes, Graf zu Dohna-Willkühn, Oberleutnant d. R. des Garde-Jägerbataillons. Ich habe als Leutnant d. R. Mitglied des Königsberger Vereins ehemaliger Jäger und Schützen den Vorbeimarsch selbst mitgemacht, während mein Vater als Hauptmann der Landwehr-Jäger a. D. in der Suite des Kronprinzen stand.

Die offiziellen Feiern beschloß ein großes Festessen der Spitzen der militärischen Dienststellen und zivilen Behörden und der sonstigen Prominenten der Provinz in Gegenwart des Kaisers im Königsberger Schloß.

Ernst Hantel, Kleekamp 13, P. Westbarthausen ü. Bielefeld 2

Wie sicher der alte Kaiser in höheren Lebensjahren im Sattel saß, geht aus einem Bericht hervor, den Kammerherr Elard von Oldenburg-Januschau in seinen als Buch erschienenen Erinnerungen wiedergab. — Kaiser Wilhelm I. war 76 Jahre alt, als er die erwähnte Reise nach Rußland unternahm.

„Mit viel Freude erzählte mein Schwager Lehndorff auch von dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Petersburg. Damals hatte der Zar zu Ehren des alten Kaisers das Kavallerieregiment, dessen Chef Kaiser Wilhelm der Erste war, aus dem fernsten Rußland nach Petersburg geholt. Der Exerzierplatz war gefroren und wurde mit vielen Hunderten von Holzflößen aufgetaut. Das hatte den Erfolg, daß zwar die Oberfläche auftaute, aber der Untergrund noch gefroren blieb. Nun hatte der Zar die Angewohnheit, einen Trompeter von den Gardekosaken bei sich zu haben, der dem betreffenden Regiment die Gangart entgegenblies, in der der Zar den Vorbeimarsch zu sehen wünschte. Mein Schwager machte den Kaiser darauf aufmerksam, daß sein Regiment herankäme. Er schilderte uns sein Erschrecken, als der Zar Galopp blasen ließ. Trotzdem galoppierte der alte Kaiser dem Regiment entgegen, während die preußischen Offiziere vor der Kehrtwendung zitterten in dem Gedanken, daß das Pferd fallen könnte. Es geschah glücklicherweise nichts, sondern der Kaiser kam in langen Sprüngen an der Spitze des Regiments an den Zaren heran.“

Wache an ihnen vorbeimarschierte, und zum Roßgärtner Markt, wo die Quartiere verteilt wurden. Ein Königsberger Kaufmann, der spätere Kommerzienrat Richter, der auch während des Krieges viel für das Regiment getan hatte, lud die Jäger und ihre Kameraden von den Tilsiter Dragonern zu einem heiteren Mittagmahl in Juditten ein.

Die im Felde geschlossene Kameradschaft lebte noch Jahrzehnte hindurch sichtbar weiter fort. In der Königsberger Staatsbibliothek befanden sich in hübschen Gästebüchern die Listen aller derer, die sich alle zehn Jahre zu einem Fest der Erinnerung zusammenfanden.

Die Fahnen im Rathaus

Noch in unseren Tagen erinnerten an das Regiment im Königsberger Kneiphöfischen Rathaus die vier bereits erwähnten Fahnen. Die Freiwilligen hatten sie im Felde nicht führen dürfen, da nur vom König verliehene Feldzeichen vorgeschriebener Art gestattet waren. Einer der als „Litewka“ bezeichneten Uniformröcke — er war ursprünglich entstanden aus dem langen blauen Rock der Bauern im damaligen „Preußisch-Litauen“, dem späteren Regierungsbezirk Gumbinnen, war eine der Seltenheiten des Prussia-Museums. Ein zweiter Rock konnte im Berliner Zeughaus von dem stolzen ostpreußischen Regiment erzählt werden.



Uniformen des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments. — Nach einer einst in der Königsberger Stadtbibliothek aufbewahrten Zeichnung. Die Stützen auf den Tschakos, im Volksmund „Lampenputzer“ genannt, waren nur für die Parade gedacht. — Das obere Bild zeigt zwei Reiter mit voller Bewaffnung.

mußten sich bemerkbar machen. Neben guten Reitern vom Lande gab es viele, die vorher noch nie im Sattel gesessen hatten. Wohlhabende hatten sich auf eigene Kosten die hübsche, kleidsame, aber ziemlich kostspielige Uniform und ein eigenes Pferd mitgebracht, während die meisten ihrer Kameraden ihre Ausrüstung nur den Sammlungen und der Opferwilligkeit ihrer Mitbürger zu verdanken hatten. Alles war damals recht teuer infolge der Materialknappheit, so mußten zum Beispiel für einen Tschako, der früher drei bis vier Taler kostete, jetzt 14 Taler bezahlt werden. Aber alle diese nicht geringen Schwierigkeiten wurden verhältnismäßig schnell überwunden durch eine vorbildliche Kameradschaft und das feste Gefühl ostpreußischer Zusammengehörigkeit.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

**DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!**

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Es häufen sich die Anfragen nach Einzelheiten zu unserem diesjährigen Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen. Der Termin des Treffens, bei dem wir die 10jährige Patenschaft begehen und zu dem wir daher alle in die Patenstadt kommen wollen, liegt nunmehr endgültig fest: 20. bis zum 22. September. Die Veranstaltungen des 20. September haben offiziellen Charakter; zu ihnen wird besonders eingeladen. Es findet an diesem Tage eine festliche Sitzung des Rates der Stadt Gelsenkirchen statt, an der die Stadtvertreter der Stadt Allenstein teilnehmen werden. Am Abend gibt die Stadt Gelsenkirchen einen Empfang, zu dem sie auch besonders einladen wird. Der 21. September steht im Zeichen der Einzelpatenschaften. Um 11 Uhr finden in den vier Patenschulen Schulfeiern statt, am Nachmittag ein gemeinsames Schulfest der ehemaligen Lehrer und Schüler der höheren Schulen Allensteins mit ihren Patenschulen. Ich bitte also alle ehemaligen Lehrer und Schüler, die hieran teilnehmen wollen, spätestens am 21. September um 10 Uhr in Gelsenkirchen einzutreffen! Das inzwischen üblich gewordene Fußballspiel Schalke 04 Alte Herren gegen unsere „alten Herren“ findet am Sonnabend um 16 Uhr im Schalke Stadion statt. Die Sportfreunde müssen 15 Uhr als spätesten Termin für ihre Ankunft in Gelsenkirchen notieren. Sondertreffen sind ab 18 Uhr für die Sportler, Ruderer, Behörden und Garnison. Im Großen Haus des Gelsenkirchener Theaters findet um 19.30 Uhr eine Festaufführung der „Lustigen Weiber von Windsor“ statt. Hierzu müssen Karten vorbestellt werden. Am Abend finden dann die allgemeinen Treffen wie um 20 Uhr für Allenstein-Stadt und Allenstein-Land statt. Der Sonntag beginnt mit den Festgottesdiensten. Der evangelische Gottesdienst ist wieder für 8 Uhr vorgesehen, der katholische diesmal erst für 10.15 Uhr. Um 14 Uhr Hauptkundgebung im Freien, da sie zusammen mit dem Tag der Heimat in Gelsenkirchen durchgeführt wird. Auf dem Wildenbruchplatz werden Zelte stehen, da wir mit einer großen Teilnahme rechnen. — Meine besonderen Glückwünsche gehen zu Frau Gertrud Hesse, geb. Wunderlich, die am 27. April in Braunschweig ihren

80. Geburtstag begeht. Euch allen wird die Drogerie Hesse auf dem Markt in Allenstein ein Begriff sein. Nach dem Tode ihres Mannes (1935) hat Frau Hesse diese Drogerie 10 Jahre lang weitergeführt. Sie tat es auch in den schweren Kriegstagen, bis sie ihr Haus am 21. Januar 1945 für immer schließen mußte. Zwei Söhne waren ihr als Trost geblieben, von denen einer als Fernaufklärer über England gefallen ist, der andere das Werk der Eltern heute in Braunschweig fortsetzt und inzwischen auch auf Salzgitter-Hallendorf ausdehnen konnte. Frau Hesse ist für Eure Gratulationen bei ihrem Sohn Werner in Braunschweig, Lindenberglip 18, erreichbar. Sie fühlt sich innig mit der Heimat verbunden und lebt beständig in engstem Kontakt mit ihren Landsleuten und im Gedenken dessen, was heute hier im Westen unser Schicksal formt. Wir wünschen ihr zu ihrem Geburtstag vor allem eine gute Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend. — Soeben erreicht mich die Mitteilung vom Tode von Frau Margarete Worgitzki, der Lebensgefährtin unseres unvergesslichen Landsmanns Max Worgitzki, der im Abstimmungskampf unsterbliche Verdienste um unsere Heimatstadt erworben hat. In den schwersten und verantwortungsvollsten Stunden seines Lebens stand sie ihm als treusorgende Gattin zur Seite. Sie starb nun im Alter von 81 Jahren bei ihrer Nichte, Frau Waltraut Porz, in Lütjenburg, wo sie am 16. April auch zu letzten Ruhe gebettet wurde. Wir wollen ihr Andenken, genau so wie das ihres Gatten, stets in Ehren halten und ihrer in einer stillen Stunde gedenken.

Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer
Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Ebenrode-Stallupönen

Treffen ehemaliger französischer Kriegsgefangener
Am Tag der Heimat (1. September) veranstaltet die Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen ein Treffen ehemaliger französischer Kriegsgefangener. Ich bitte die Landsleute, die noch mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Verbindung stehen, mir deren Anschriften sogleich mitzuteilen. Da die Entfernung nach Göttingen oft

recht weit ist, kann unter Umständen für Landsleute, die auch an dem Wiedersehen teilnehmen wollen, eine Reisebeihilfe gegeben werden.

Kreistreffen in der Patenstadt Kassel

Unser für den 9. Juni vorgesehenes Kreistreffen mußte wegen des Bundestreffens in Düsseldorf demlegt werden. Es findet nunmehr am Sonntag, dem 7. Juli, in Kassel im Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, statt. Ich möchte doch bitten, diesen Termin vorzumerken, damit wir der Patenstadt durch unser Erscheinen unsere Verbundenheit zeigen. Am Sonnabend, dem 6. Juli, um 17 Uhr findet eine Kreistag- und Kreisversammlung in demselben Lokal statt. Die Mitglieder erhalten hierzu noch gesonderte Einladungen. Beim Bundestreffen in Düsseldorf treffen wir uns in der Messehalle C.

Walter Leibenath, stellv. Kreisvertreter
4933 Blomberg (Lippe), Neikenstraße 5

Suchmeldungen

Gesucht werden Obermeister der Sattlerinnung Ebenrode, Hermann Hundrieser; Frau Anna Alkewitz, geb. Endrikat, Frau des verstorbenen Schuhmachermeisters August Alkewitz, Ebenrode, Wannagucher Weg; Frau Maria Nabrotzki, Ebenrode, Kasseler Straße 24; Angehörige des verstorbenen Will Gindler aus Eydtkau, Flußstraße 2; Fritz Eder (geb. 13. 4. 1901) aus Steinhald (Taschiet); Frau Elise Eder, geb. Donner (geb. 13. 3. 1873), aus Steinhald. Mitteilungen erbittet Walter Leibenath, stellv. Kreisvertreter, in 4933 Blomberg (Lippe), Neikenstraße 5.

Ehemalige Realgymnasien a. L. Luisenschülerinnen

Unser Jahreshaupttreffen findet am 18. und 19. Mai ab 15 Uhr in Bad Godesberg im Hotel „Schaumburger Hof“ statt. Aussprache um 17 Uhr, ab 20 Uhr Heimatabend und Tanz, am Sonntagvormittag Rheinfahrt nach Unkel und zurück. Zur Teilnahme am Heimatabend und an der Rheinfahrt laden wir alle in und bei Godesberg wohnenden alten und jungen Stallupöner herzlich ein. Einladungen ergingen persönlich an alle Mitglieder im März; wer keine erhalten hat, möge sich umgehend anmelden bei Oberinspektor Felix Leidnecker in 5320 Bad Godesberg, Gerhard-Rohlfis-Straße 4, der auch weitere Auskunft erteilt.

Heinz Müller Dr. Kurt Stahr Felix Leidnecker

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen
Unsere Tagung in Bad Oeynhausen liegt hinter uns. Wir haben als nächstes vor, uns am 30. 4./1. 5. in Hamburg zu treffen. Anmeldungen dazu bitte sofort an uns richten. — Wir fahren zum 15./16. Juni zum großen Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf! Der Jugendkreis in Celle/Hannover fährt geschlossen ab Celle. Der Jugendkreis Gumbinnen in Hamburg und Umgebung beabsichtigt dasselbe. Teilnehmergebühr 7 DM. Meldungen bis spätestens 15. Mai erbeten. — An unserer Erholungszeit in Zwiesel (Bayrischer Wald) vom 25. 7. bis 11. 8. können noch einige junge Gumbinner teilnehmen. Zwiesel liegt in einer landschaftlich schönen Umgebung mit Schwimmbad im Ort. Kosten voraussichtlich 200 DM. Übernachtung in Privatzimmern vorgesehen. Bitte meldet Euch, damit Zuschüsse und schließlich rechtzeitig beantragt werden können. Schlußtermin 15. Mai. Wir spenden zur Finanzierung des Rundbriefes um eine Spende von 2 DM. Auch hieran möchten wir nochmals erinnern.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 166
Friedrich Heft
Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

Kommt zum Bundestreffen!
Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Heiligenbeil sind aufgerufen, am 15./16. Juni in Düsseldorf teilzunehmen. Nehmen Sie rechtzeitig mit den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen Verbindung auf, damit Sie an den verbilligten Gemeinschaftsfahrten aller Ostpreußen teilnehmen können. Für die Beschaffung von Unterkünften verwenden Sie die im Ostpreußenblatt vorgedruckten Zimmerbestellscheine, die an das Verkehrsamt in Düsseldorf recht schnell zu senden sind. Beachten Sie in jeder Folge die Rubrik „Hinweise zum Bundestreffen“ auf der Seite der ostpreußischen Heimatkreise.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensfeld 42

Gendarmeriemeister i. R. Wilhelm Schaefer 85 Jahre

85 Jahre alt wurde am 22. April unser Landsmann Wilhelm Schaefer, der heute in 3071 Erlichshagen 301 über Nienburg (Weser) wohnt. Er war vom 1. Oktober 1897 bis zum 31. Dezember 1908 Soldat und gehörte der 4. Eskadron, Dragoner-Regiment Prinz Albrecht v. Preußen, Litthauisches Nr. 1, in Tilsit an. Am 1. Januar 1909 trat er in den Gendarmeriedienst ein. Über 30 Jahre lang erfüllte er seine Aufgaben und Pflichten in vorbildlicher Weise. Die Landsleute in seinen Stationsorten Brandenburg, Tiefensee und Zinten werden Wilhelm Schaefer noch in guter Erinnerung haben. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert dem aufrechten Ostpreußen herzlich zu seinem Geburtstag.

Insterburg Stadt und Land

Bundestreffen und Hauptkreistreffen
Meine lieben Insterburger Landsleute! Bitte merken Sie sich folgende Termine: Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15./16. Juni in Düsseldorf. Achten Sie auf die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt, um die Möglichkeit verbilligter Bahn- oder Busfahrten in Anspruch nehmen zu können. — Am 6./7. Juli Jahreshaupttreffen in Krefeld, verbunden mit der 10-Jahres-Feier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Krefeld. Genaue Festfolge wird im Ostpreußenblatt und im Insterburger Brief bekanntgegeben.

Insterburger Zimmer
Wir sind dabei, das Insterburger Zimmer in der Burg Linn in Krefeld umzugestalten. Meine Bitte an Sie, liebe Landsleute, geht dahin, überprüfen Sie, ob sich in Ihrem Besitz noch das eine oder andere befindet, das wert ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Nachricht hierüber erbittet die Geschäftsstelle in Krefeld, Rheinstraße 2-4.
W. Bermig, Geschäftsführer

Suchdienst

Jöhnke, Willy, gebürtig in Alt-Christburg, war tätig im Fuhrbetrieb Erich Kuthning in Waldhausen im Kreise Insterburg; Geede, Heinrich, Kommunalbeamter bei der Stadt Insterburg, jetzt gegen 50 Jahre alt, hatte eine Schwester namens Ruth; Bahrdt, Otto, Stadtbibliothekar, Insterburg, Straße unbekannt; Jurleiet, Jacobine, Insterburg, Straße unbekannt; Christofzik, Elisabeth, geb. 2. 5. 1931, wohnhaft gewesen in Albrechtshöfen, Kreis Insterburg; Christofzik, Edith, geb. 15. 5. 1933, wohnhaft gewesen in Albrechtshöfen, Kreis Insterburg; Tinschmann, Gutsbesitzer in Keppurtau (Birkenhof), Kreis Insterburg.

Johannisburg

Bundestreffen in Düsseldorf
Im Hinblick auf unser Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf bitte ich auf die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt zu achten. Landsmann Bongartz hält enge Verbindung mit dem Organisations-Ausschuß in Düsseldorf. Unsere Kreisgemeinschaft hat mit unseren Nachbarkreisen Lötzen und Lyck eine Messehalle zugewiesen bekommen. Für Sitzgelegenheiten, Getränke und Essen soll gesorgt werden.
Unser Treffen in Hannover-Limmerbrunn findet am Sonnabend, 11. August, statt.

Gesuchte Personen:
Familie Paul Kozan aus Ruhden; Familie Walter Kozan aus Ruhden; Familie Hermann Razum aus Ruhden; Walter Cisewski, Schlosser aus Arys; Rudolf Chodzinski aus Woißen; Geschwister Karl und Hildegard Christofzik aus Auguste Ckerken, geb. Bregel aus Stollendorf (Wiersbinnen); Anneliese Cesk (geb. 1936) aus Johannisburg; Kurt Casimir

aus Mittenheide (Turoscheln); Walter Czekay aus Wiesenheim (Pietrzyken); Elly Czerwanski, geb. Braun, aus Sernau (Rakowken); Otto Chudnochowski aus Kuckeln; Auguste Czeizor aus Gr-Rogaliken; Paul Czwickla aus Misken (Mysken); Marie Czwicklik und Tochter Elfriede aus Drigelsdorf (Drygallen); Familie Karl Cziska aus Wartendorf (Snopken); Karl Dannenberg aus Kolbitzbrunn; Heinrich Danielek aus Ebhardtshof; Heinrich David aus Dragen (Lissaken); Emilie Danilowski (geb. 1891) aus Arys; Martin Dabrowski (geb. 1910) aus Johannisburg; Rudolf Dembianny aus Schützenau (Strzelickken); Marta Broje, geb. Konopka, aus Kreuzofen; Rudolf Czwickla aus Babrosten; Otto Nitt aus Balkfelde (Jegodnen); Friedrich Baginski und Ehefrau Marie, geb. Kieß, sowie Sohn Gustav Baginski, der als Soldat vermißt ist, aus Schlangenfliß; Kurt Christofzik aus Johannisburg, Markt 10.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Sportvereinigung ASCO
Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf. Am 15. Juni, ab 18 Uhr, und am 16. Juni, ab 12 Uhr (nach der Kundgebung im Rheinstadion), wiedersehen in der Gaststätte „Ule Nest“ (Haraldstraße 39). Das Hotel „Wieland“ am Wehrhahn 51 nimmt schon heute von unseren ASCO-Mitgliedern Zimmerbestellungen entgegen.

ASCO-Haupttreffen

am 10. August in Augsburg mit den leichtathletischen Kämpfen am Tage davor (9. August), Meldungen von Wettbewerbsteilnehmern erbittet Willibald Geelhaar in Bad Pyrmont, Theodor-Franke-Straße Nr. 21.

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

Am Sonnabend, 4. Mai, 18.30 Uhr, findet eine Zusammenkunft der „Ehemaligen“ in Hamburg im Restaurant „Feideck“ (Feldstr. 60) statt. Alle im Raum Hamburg wohnenden Kameradinnen und Kameraden sind hierzu eingeladen. Der gesamte Vorstand der Vereinigung aus Düsseldorf wird anwesend sein.

Mittelschullektor i. R. Willy Zeil 85 Jahre

Wenn am 5. Mai ein großer Kreis seiner ehemaligen Kollegen, Schülern und Schüler in einer Feierstunde in seinem jetzigen Wohnort Sauensteck bei Buxtehude sein werden, um persönlich zu gratulieren, dann wollen sie dadurch dem Jubilar ihre Dankbarkeit für all das, was zum Ausdruck bringen, was er in seiner langen Laufbahn als Lehrer und Erzieher für die Jugend und heute noch als väterlicher Freund und Berater für seine Ehemaligen leistet. Am 6. Mai 1878 im Kirchdorf Wierkirchen in der Rominter Heide geboren, besuchte er auch dort die 5klassige Volksschule. Dann war er auf der Präparandenanstalt und dem Seminar Ragnitz bis 1898 zur Ausbildung. Als Volksschullehrer war er im Kreise Angerburg und ab 1902 in Königsberg tätig. 1910 bestand er an der Königsberger Präparandenanstalt die Prüfung als Mittelschullehrer und 1911 die Rektorprüfung für Volks- und Mittelschulen. Von 1911-1929 wirkte er, durch Kriegsdienst 1914-1918 unterbrochen, an der Haberberger Mittelschule. 1929 wurde Zeil Rektor an der Sackheimer Mittelschule für Jungen und Mädchen. Viele akademische Mittelschulanwärter erhielten hier vor dem Zweiten Weltkrieg ihre pädagogische Ausbildung und Abschlussprüfung. Auch Prüfungen für Privat-Musiklehrerinnen fanden hier statt. Überhaupt Musik und Gartenbau wurden an dieser Schule ganz groß geschätzt. Ein Schülerorchester wurde gegründet und es war ein rührender Anblick, den Chef der Schule unter den Jungen und Mädchen dieses Orchesters zu finden, wie er sich bemüht, das Cello oder die Klarinette zu meistern. Eng verbunden mit der Schule war auch die „Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler“. Manche fruchtbare Unterhaltung wurde dort zwischen Zeil und den „Ehemaligen“ gepflegt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Schule Lazarett, Lehrer und viele ehem. Schüler wurden eingezogen. Oft erfreute er mit einem kleinen Orchester die Verwundeten, und wenn ihm seine ehem. Schülerinnen und Schüler, aus dem Felde kommend, besuchten, wußte er ihnen stets Trost und Hilfe zu geben. 1945 mußte auch Zeil Königsberg verlassen. Über viele Zwischenstationen kam er schließlich nach Sauensteck bei Buxtehude im Kreis Stade/Elbe. Auch heute noch ist er frisch, lebendig und gehört es zu seiner größten Freude, wenn er mit seinen Ehemaligen zusammen sein und über Vergangenes plaudern kann. Sein umfangreicher Schriftverkehr mit seinen Ehemaligen erhält ihn munter. So wünschen ihm alle seine Freunde in Dankbarkeit noch einen recht langen und gesunden Lebensabend!
H. M.

Lötzen

Einladung zur Kreistagsitzung
Wie bereits angekündigt, findet die diesjährige Kreistagsitzung am Sonnabend, 25. Mai, um 14.30 Uhr in unserer Patenstadt Neumünster im Hotel „Zur Tanne“ (Rendsburger Straße 13), statt. Zu dieser Sitzung werden hiermit die Mitglieder des Kreistages sowie die Mitglieder des bisherigen Kreis Ausschusses und die Kassenprüfer eingeladen. Die Kreistagsmitglieder erhalten noch eine besondere schriftliche Einladung, der auch die Tagesordnung beigefügt ist. Die Kreistagsitzung ist öffentlich.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Lötzen in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. findet anlässlich des Bundestreffens der Ostpreußen in den Messehallen von Düsseldorf am Sonntag, 16. Juni, um 15 Uhr statt. Die Bezeichnung der Halle, in der sich die Kreisgemeinschaft Lötzen trifft, wird noch bekanntgegeben. Für die Mitgliederversammlung, zu der hiermit gem. § 8 der Satzung eingeladen wird, ist folgende Tagesordnung vorgesehen: Bericht des Vorstandes der Kreisgemeinschaft, Bestätigung der Wahl des Kreisvertreters (die Wahl erfolgt bei der Kreistagsitzung am 25. Mai 1963 in Neumünster). Verschiedenes. Anträge zu Punkt „Verschiedenes“ sind schriftlich mit Begründung bis zum 25. Mai an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster, Königsberger Straße 72, zu richten.

Für den Vorstand der Kreisgemeinschaft:
Wilhelm Dziera, Kreisvertreter
7302 Flintbek bei Kiel

12. Heimatbrief

Unser 12. Heimatbrief kommt in der nächsten Woche zum Versand. Er enthält viele wichtige Mitteilungen für unsere Landsleute und Beiträge über Land und Leute unseres Heimatkreises. Da wir von Landsleuten oft Anfragen erhalten, weshalb ihnen nicht der Heimatbrief zugesandt wird, weise ich darauf hin, daß er bei unserer Kreisgeschäftsstelle bestellt werden muß. Eine kurze Mitteilung genügt, dann werden Sie in die Heimatbriefkartei aufgenommen. Unsere Heimatbriefe kosten uns viel Geld. Denken Sie daher nach Erhalt des Heimatbriefes an eine Spende für die Kreisgemeinschaft.

Lyck

Bezirkstreffen verlegt
Das für den 12. Mai in Hannover angesetzte Bezirkstreffen wird wegen des Bundestreffens in Düsseldorf auf den 13. Oktober verlegt. Für die Terminverlegung bitte ich meine Landsleute um Verständnis.
Skibowski, Kreisvertreter

Neidenburg

Gottesdienste in Bochum
Anlässlich des Heimatkreistreffens im Rahmen der Zehn-Jahres-Patenschaft Bochum-Neidenburg am Sonntag, 12. Mai, hält Superintendent Kurt Stern um 8 Uhr den Gottesdienst in der Lutherkirche in Bochum (Klinikstraße), ebenso wird Superintendent die Totenehrung in der Kundgebung am Sonntag, 12. Mai, um 11 Uhr im Festzelt an der Castrop Straße halten. Die Lutherkirche ist zu erreichen vom Bahnhof bzw. Rathaus mit der Linie 7 und 17. Die gleichen Linien führen zum Festzelt.

Neuer Obmann

Der Obmann für den Stadtbezirk 8 Neidenburg hat um Entlassung aus seinem Amt wegen Krank-

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Alle Landsleute aus Hattingen, die zum Bundestreffen fahren wollen, melden sich bis zum 1. Juni bei Frau A. Prellwitz in 432 Hattingen (Ruhr), Sprachhörnler Straße 6, nur samstags. Fahrtkosten 5 DM.

Die Kreisgruppe Bonn plant eine gemeinschaftliche Busfahrt am 16. Juni. Fahrtkosten etwa 7 DM. Anmeldungen erbittet Landsmann Jennett bei der Firma Karl Dicke Söhne in Bonn, Wenzelgasse Nr. 15.

Die Ostpreußen des Kreises Segeberg sind aufgerufen, sich in möglichst großer Zahl am Bundestreffen zu beteiligen. Verbilligte Gemeinschaftsfahrten mit Omnibussen werden durchgeführt. Teilnehmermeldungen erbittet umgehend H. Papke in 2357 Bad Bramstedt, Sommerland 13 (Telefon 0 4192-8 30).

Die Kreisgruppe Franklurt setzt einen Bus ein, der am 15. Juni morgens Franklurt verläßt und wieder am 16. spät abends von Düsseldorf abfährt. Einzelfahrtpreis etwa 18 DM. Anmeldungen erbittet Landsmann Newiger in Franklurt-Süd, Heimatring 34.

Die Gruppe Burgsteiniurt fährt am 16. Juni auch für die Landsleute aus der Umgebung eine Gemeinschaftsfahrt zum Fahrpreis von 10 DM für Mitglieder und 12 DM für Nichtmitglieder durch. Anmeldungen mit Einzahlung des halben Fahrpreises ab sofort beim 1. Vorsitzenden, Werner Münch, in Burgsteiniurt im Schreibwarengeschäft, Bahnhofstraße 14 (Ruf 6 12).

Ostpreußen aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg können an der Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen teilnehmen, wenn sie sich bis spätestens 10. Mai in der Lüchower Buchhandlung Mikolajczyk, Lange Straße 20, angemeldet haben. Der Fahrpreis (bei der Anmeldung zu entrichten) beträgt 28 DM. Zusteigemöglichkeiten auch in Küsten-Uetzen.

Die Jugendgruppe Osnabrück fährt geschlossen nach Düsseldorf. Es besteht Mittahrmöglichkeit für alle ost- und westpreußischen Jugendlichen. Sonderpreis 7 DM. Anmeldung bis 1. Mai bei Baumann, Bröckerweg 36 (Tel. 2 41 81).

Ab Abla über Wetzlar wird ein Reisebus am 16. Juni eingesetzt. Näheres dazu in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit“ unter Wetzlar.

Fahrt der Landesgruppe Saar ab Völklingen über Saarbrücken am 15. Juni einschließlich der Jugend. Näheres in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit“ unter Landesgruppe Saar.

Die Kreisgruppe Münster nimmt Anmeldungen für die Busgemeinschaftsfahrt entgegen. Meldeschluß am 3. Juni. Näheres unter Münster in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit“.

Die Vermittlung von Unterkünften für unsere Landsleute, die zum Bundestreffen nach Düsseldorf kommen, wird allein vom Verkehrsverein in Düsseldorf vorgenommen. Um die Anmeldungen zu erleichtern, veröffentlichen wir untenstehend einen Zimmerbestellschein. Er braucht nur ausgefüllt, ausgeschnitten und in einen richtig frankierten Briefumschlag gesteckt zu werden. Die Anschrift muß folgendermaßen lauten: An den Verkehrsverein, 4 Düsseldorf 1, Postfach Nr. 82 03. Eine Bearbeitungsgebühr in Höhe von 1 DM pro gemeldeter Person ist in Briefmarken beizulegen. Und die eigene Anschrift nicht vergessen!

Zimmerbestellung (auf Grund ihrer Vermittlungsbedingungen)

vom _____ bis _____ Tag und Monat (Abreise) in

Einzelzimmer oder in oder Zweibettzimmer oder **Düsseldorfer Hotel oder Fremdenheim** pro Bett und Nacht etwa DM 9-12 / 12-15 / über 15* **Düsseldorfer Privathaushalt** pro Bett und Nacht etwa DM 6-7 / über 7* **Hotel oder Gasthof der Umgebung bis 45 km** im Raum Duisburg/Essen/Wuppertal/Köln/Krefeld pro Bett und Nacht etwa DM 7-10 / 10-15 / über 15*

Anreise erfolgt mit Auto/Eisenbahn/Flugzeug*
Bearbeitungsgebühr DM 1 pro Person liegt in Briefmarken/Internationalen Postcoupons (Wert je DM 0,40) bei / wurde auf Postscheck Essen 265 94 / Deutsche Bank Düsseldorf Nr. 02 294 überwiesen*

Datum _____ Unterschrift _____

* Nicht-wünschtes streichen

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-Haus), Telefon 18 07 11.

Kundgebung am 1. Mai

Die Landesgruppe Berlin nimmt wie in jedem Jahre auch diesmal Platz an der großen Kundgebung auf dem Wiedersplatz vor dem Reichstagsgebäude teil. Wir bitten alle Landsleute und Heimatfreunde, unserem Teilnehmerauftrag recht zahlreich zu folgen! Die Kreisfahrten sind mitzubringen. Treffpunkt am 1. Mai, 8.30 Uhr, vor dem Haus der ostdeutschen Heimat (Europa-Haus, Stresemannstraße Nr. 90-102).

Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderomnibusse zu günstigen Fahrpreisen: Pro Person 43 DM; Jugendliche: Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung 7 DM. Abfahrt ab Berlin am 14. Juni abends; Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. mittags. Anmeldungen zu dieser Fahrt können bereits in der Geschäftsstelle der Landesgruppe in Berlin 61, Stresemannstraße 90/102 (Telefon 18 07 11), in der Zeit von 9 bis 13 Uhr (außer sonabends) erfolgen.

- 28. April, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen im Lokal „Vereinshaus Heumann“ (N 65, Nordufer 15), U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.
- 15 Uhr, Heimatkreis Alenstein, Kreistreffen im Lokal „Hansa-Restaurant“ (21 Alt-Moabit 47/48) Straßenbahnen 3, 44.
- 17 Uhr, Heimatkreis Braunsberg/Hellsberg, Kreistreffen verbunden mit Frühlingsfest in den „Brauhausgärten“ (62, Badische Straße 52), U-Bahn Rathaus Schöneberg, Straßenbahnen 2, 60, Busse 4, 16, 25.
- 16 Uhr, Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen im Lokal „Rixdorfer Krug“ (Berlin 44, Richardstraße Nr. 31), U-Bahn Karl-Marx-Straße.
- 15 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat“ (61, Stresemannstraße 90/102), U-Bahn Gleisdreieck und Möckernbrücke, Busse 29, 24, 75.
- 30. April, 16 Uhr, Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Eicheneding, „Tanz in den Mai“ im Schützenhaus Reinickendorf (51, Residenzstraße Nr. 2), Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2.
- 5. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis Lyck, Kreistreffen im „Norden-Nordwest-Kasino“ (N 20, Jülicher Straße Nr. 14, Ecke Böhmstraße), U-Bahn Gesundbrunnen.
- 16 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Kreistreffen im „Restaurant Elefant“ (41, Steglitzer Damm 29) mit Vortrag von Herrn Lungert: „Hat die Wiedervereinigung eine Chance?“, Bus 75.
- 11. Mai, 18 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann“ (N 65, Nordufer Nr. 15); U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.
- 16 Uhr, Heimatkreis Rößel, Kreistreffen mit Mütterehring im Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14, Ecke Böhmstraße), U-Bahn Gesundbrunnen.
- 12. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis Ortelburg, Kreistreffen mit Mütterehring im „Haus der ostdeutschen Heimat“ (61, Stresemannstraße 90/102, Kantine); U-Bahn Hallesches Tor, Gleisdreieck, Möckernbrücke, Busse 24, 29, 75.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Annemarie in der Au liest in Hamburg

Am Donnerstag, 7. Mai, 20 Uhr, veranstaltet die Landesgruppe im Festsaal der Hochschule für bildende Künste eine Feierstunde, in der Frau Annemarie in der Au erstste und heitere Novellen aus eigenen Werken lesen wird. Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Blum-Quartetts (Mozart/Haydn). Wir bitten um zahlreichen Besuch. Unkostenbeitrag 1 DM.

Sonderbusse nach Düsseldorf

Es sind folgende Fahrten zum Bundestreffen vorgesehen: 1. Eintagsfahrt, Abfahrt 13. Juni, 23.30 Uhr; Rückfahrt 16. Juni, 20 Uhr, ab Düsseldorf; Fahrpreis 27 DM. 2. Dreitägige Fahrt: Abfahrt 15. Juni, 7.30 Uhr; Rückfahrt 17. Juni, 16 Uhr, ab Düsseldorf; Fahrpreis 32 DM. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle in Hamburg 13, Parkallee 86, Zimmer 1. Die Fahrt gilt erst dann als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist (Postscheckkonto Hamburg 96 05). Es wird erwartet, daß sich unsere Landsleute an diesen Fahrten zahlreich beteiligen, damit unser Bundestreffen in Düsseldorf zu einer machtvollen Kundgebung wird.

Bezirksgruppen

- Wandsbek:** Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Frühlingsfest mit buntem Programm im Saal des Bezirkslokals „Lackmann“ in Wandsbek, Hinterm Stern 14 (U-Bahn Wandsbeker Markt). Zum Tanz in den Mai spielt die Kapelle Münz. Alle Landsleute und Gäste, insbesondere die Jugend aus an anderen Stadtteilen, sind eingeladen.
- Harburg-Wilhelmsburg:** Sonnabend, 4. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest in Harburg, Logenhaus (Eißendorfer Straße 27).
- Eibgenode:** Sonntag, 5. Mai, 16 Uhr, im Sängerheim Blankenese (Dorminstraße) Monatszusammenkunft mit gemeinsamer Kaffeetafel und Filmvortrag. Landsleute aus anderen Bezirken sind ebenfalls herzlich eingeladen. — Für Sonntag, 26. Mai, ist ein Busausflug geplant. Interessenten bitte bis spätestens 5. Mai beim Kassierer oder Bezirksgruppenleiter melden. Voraussichtlicher Preis (einschl. Mittagessen und Kaffeetafel) etwa 10 bis 12 DM.
- Fuhlsbüttel:** Dienstag, 7. Mai, 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Filmvorführung im Landhaus Fuhlsbüttel.
- Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude:** Sonnabend, 11. Mai, 19 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestadt 27) Frühlingsfest. Es wirken mit: Frau U. Meyer mit Theatergruppe und Liedern zur Laute, Frau Gronwald als Humoristin, die ostpreussische Jugendgruppe von Barmbek eine Volksstanzgruppe und eine gute Tanzkapelle. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtteilen, sowie die Jugend sind eingeladen.
- Heimatkreisgruppen:**
- Heiligenbeil:** Sonnabend, 4. Mai, 19.30 Uhr, 111. Heimatabend als Frühlingsfest im Restaurant „Feldbeck“ (Feldstraße 60). Alle Landsleute mit ihren An-

gehörigen und Bekannten sind herzlich eingeladen. — Bundestreffen in Düsseldorf: Wir weisen auf die Sonderbusfahrten der Landesgruppe Hamburg hin und erbitten zahlreiche Anmeldungen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Vortrag des Ostkirchenausschusses in Lübeck

Es ist unserer Epoche auferlegt, sich in besonderer Weise mit dem deutschen Osten zu beschäftigen und auf die Fragen zu hören, die von dort her uns vorgelegt werden. Am Beispiel des wendischen Protestantismus kann aufgezeigt werden, wie die große Kirchenbewegung des 16. Jahrhunderts in die Geschichte des Ostens befremdend und unwidrig eingegriffen hat. Superintendent Dr. Klaus Harms, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Evangelischen Pfarrervereine (Detmold), spricht am 10. Mai, 20 Uhr, in der Aula der Lübecker Oberschule zum Dom über „Beziehungen des deutschen Protestantismus zum Osten — Übernommene und bleibende Verantwortung“. Der Eintritt ist frei.

Kiel. Die DJO-Gruppe „Götz von Berlichingen“ plant eine Gemeinschaftsfahrt für junge Ostpreußen zum Bundestreffen. Anmeldungen erbittet der 1. Vorsitzende der Gruppe, Udo Perrey (Wellingdorfer Straße 4) bis spätestens Ende Mai.

Pinneberg. In der Monatsversammlung, die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Glaus, eröffnet wurde, behandelte Rektor i. R. Münster den Vortrag über die Anfänge der Pinneberger Dingsstädtensiedlung. Landsmann Kumples las bemerkenswerte Zeitungsausschnitte vor.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1 238 00.

Hannover. Am Himmelfahrtstag (23. Mai) Busfahrt in die Gegend von Hildesheim. Im Berghölzchen Zusammenkunft mit der Gruppe Hildesheim. Platzkarten für den Bus zum Preise von 4 DM in der Konditorei Schwarz (Schmiedestraße/Heiligerstraße) ab 1. Mai. — Ab 15. Mai sind hier auch Platzkarten zu 20 DM für die Busfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf erhältlich.

Bersenbrück. Gruppenfahrt zum Bundestreffen am 15. Juni, 8.15 Uhr, ab Kreisamt; Rückkehr in Bersenbrück am 16. Juni gegen 24 Uhr. Der Fahrpreis in Höhe von 15 DM ist bis spätestens 15. Mai bei der Anmeldung bei Oberinspektor Erich Rosin (Franz-Hecker-Straße 27) zu entrichten.

Cloppenburg. Fahrt der Gruppe zum Bundestreffen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 16 DM, der bei der Anmeldung bis spätestens 15. Mai bei Schatzmeister Link (Sevelter Straße 67, Tel.: 34 39) zu entrichten ist. Abfahrt am 15. Juni, 7.30 Uhr, vom Marktplatz.

Hamel. Nach Abschluß der Reifeprüfungen an allen drei Gymnasien der Stadt wurden von der Gruppe sieben aus Ostpreußen stammende Abiturienten zu einer eindrucksvollen Feierstunde geladen. Direktor A. D. Grimm sprach über die Entscheidung des besonderen Abiturientenprüfungs im weitesten Einzugsbereich der Albertus-Universität Königsberg. Der Vorsitzende des Ältestenrates, Notar Reimann, überreichte die Albertus-Nadeln. Oberstudienrätin Behrens sprach über ihre Studienzeit an der Albertina. Als Vertreter der Stadt und des gesamtdeutschen Kuratoriums brachte Studiendirektor Wagner einen Trinkspruch auf eine glückliche Zukunft in einem wiedervereinten Deutschland aus.

Lüchow. Gemeinschaftsfahrt aller Ostpreußen und ihrer Freunde aus Lüchow-Dannenberg zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Anmeldungen bis spätestens 16. Mai in der Buchhandlung Mikolajchik in Lüchow (Lange Straße 20). Abfahrt am 15. Juni, 10 Uhr, vom Arbeitsamt in der Theodor-Körner-Straße. Zustelmöglichkeiten auch in Küsten-Uhlen. Rückfahrt am 16. Juni gegen 19 Uhr. Einzelpreis 28 DM. Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Osnabrück. Die für Mai festgesetzte Jahreshauptversammlung wird wegen der Vorbereitungen zum Bundestreffen auf einen Zeitpunkt nach der Sommerpause verlegt. — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fährt die Jugendgruppe geschlossen. Sonderfahrpreis 7 DM. Anmeldungen bis 1. Mai bei Baumann, Bröckervweg 38 (Tel. 2 41 81). Beim letzten Filmabend wurden „Eine Mauer klagt an“ und „Land an der Weichsel“ gezeigt. Studienrat Dr. Mieleroczy erklärte in humoristischer Art die Entstehung ostpreussischer Namen.

Salzgitter-Salder. Museumsbesichtigung am 4. Mai von 15 bis 17 Uhr für die Landsleute aus Lebenstedt und Gebhardshagen.

Salzgitter-Bleckenstedt. Jubiläumsveranstaltung des Ostpreussischen Musikstudios mit dem Lichtbildvortrag über das Musikleben in Ostpreußen am 19. Mai, 20 Uhr im Saal der Gastwirtschaft Langenberg. Vorher sprechen u. a. der 1. Vorsitzende der Gruppe, Alfred Hejn, Dr. Erich Jeschek und Kulturwart Gerhard Staff, der zum 25. Male von ihm zusammengestellten Lichtbildvortrag vorführt.

Seesen. Heimatabend am 4. Mai, 20 Uhr, im Ratskeller mit Überreichung von Heimatbüchern an die Konfirmanden zum treuen Gedenken an die Geburtsheimat der Eltern.

Vienenburg. An der Monatsversammlung nahmen auch der 1. Vorsitzende der Gruppe Goslar, Rohde, und die Leiterin der dortigen Frauengruppe, Frau Endrusat, teil. Sie sprachen über die umfangreiche Arbeit einer Frauengruppe, die nun ebenfalls in Vienenburg gegründet wurde. Zur Frauenreferentin gewählt wurde Frau L. Kuznik (Osterwiecker Straße 46a). Vertreterin ist Frau M. Freytag (Königsberger Straße 5). Landsmann Rohde gratulierte und überreichte der Frauenreferentin einen Blumenstrauß.

Wolfersburg. Das Ostpreussische Musikstudio Salzgitter (Leitung Gerhard Staff) führte den Licht-

bildvortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ mit 140 Dias vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Ostdeutsche Volkstanzabend mit Volksstanz- und Singergesellschaft der DJO Bochum-Hamme und dem Chor der Kreisgruppe am 28. April, 19.30 Uhr, im Saalneubau der Gaststätte Humboldt-Deck (gegenüber der Marienkirche). Anschließend gegelliges Beisammensein. Unkostenbeitrag 1 DM. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 7/17, 8/18 und den Omnibuslinien 53/54 (bis Südring) zu erreichen. — Ostdeutsches Seminar am 30. April, 19.30 Uhr, im Hörsaal B des Akademiegebäudes (Wittener Straße Nr. 61): Vortrag von Dr. Fritz Gause (Essen) über „Die Teilungen Polens als Problem der europäischen Geschichte“. — Fahrt der Frauengruppe am 5. Mai, 6 Uhr, ab Rathaus (Albertstraße), nach Holland zur Blumenschau und an die Nordseeküste. Jugendliche und Ehemänner können ebenfalls teilnehmen. Fahrtkosten 13 DM. Anmeldungen erbittet bis spätestens 1. Mai Frau Gehrmann (Nordring 65) mit Entrichtung des Fahrgeldes. — Muttertagfeier der Frauengruppe am 9. Mai, 19 Uhr, bei Hasekuss (Rathausplatz).

Detmold. Am 5. Mai, 17 Uhr, in „Stadt Frankfurt“ Heimatabend der Kreisgruppe mit Farblichtbildvortrag „Masuren“ und Auftreten der Jugendgruppe. — Schriftliche Anmeldungen zur Busfahrt am 16. Juni zum Bundestreffen an den 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch (Annastraße 56) noch möglich.

Duisburg-Mitte. Am 30. April, 20 Uhr, im Postsportsaal (Anker-Fährstraße 60) großer Heimatabend mit anschließendem Tanz. Mitwirkende: Ostlandchor, DJO-Volkstanzgruppe, Kapelle Hartmann und Rezitator Konrad Stünitz. Für Heimfahrt mit Bus ab 24 Uhr wird gesorgt.

Groß-Dortmund. Monatsversammlung am 26. April, 20 Uhr, im St. Josephs-Haus (Heroldstraße Nr. 13). Landsmann Werner Marienfeld-Marten spricht über „Oder-Neiße Grenze? Anerkennung? Ja oder Nein?“. Gäste und noch Abschiedsreden mitbringen! Der neugewählte Vorstand stellt sich vor. Besprochen wird auch die Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf.

Ennepetal. Monatsversammlung mit Lichtbildvortrag und gegelligem Beisammensein am 27. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Gustav Schmidt (Milspe, Kölner Straße). — Fahrt der Gruppe zum Bundestreffen nach Düsseldorf mit einem Omnibus. Auch Nichtmitglieder melden sich bis zum 27. April beim Vorstand. Fahrpreis für Mitglieder und deren Angehörige 4 DM, für Nichtmitglieder 6 DM.

Essen-Steele. Am 27. April, 19 Uhr, bei van den Berg (Steele, Bochumer Straße 136) spielt und tanzt die Jugend.

Lage (Lippe). Am 27. April, 20 Uhr, in der Freilichtschule Farblichtbildvortrag von Diether Kuhlmann (Detmold) über eine „Reise durch Ostdeutschland im Jahre 1961“. Freier Eintritt. — Am 16. Juni, 5 Uhr, ab Bahnhof mit Bus zum Bundestreffen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 13 DM. Anmeldungen im Büromaschinenfachgeschäft Giering (Lange Straße 71). Rechtzeitige Anmeldungen notwendig.

Münster. Am 9. Mai, 19.30 Uhr, im Ägidiohof Monatsversammlung mit Vortrag über „Memeland — auch ein Teil Deutschlands!“ und anschließender Malfest der Jugendgruppe. — Monatsversammlung am 6. Juni, 19.30 Uhr, Ägidiohof. — Busfahrt zum Bundestreffen am 16. Juni (Abfahrt vom Landeshaus 7 Uhr). Unkostenbeitrag (bei der Anmeldung bis spätestens 1. Juni in der Geschäftsstelle Königstraße 38 II von montags bis freitags 16 bis 18 Uhr zu entrichten) 8 DM. — Treffen der Jugendgruppen jeden Montag, 20 Uhr, im Jugendheim alte Musikschule (Andreas-Hofer-Straße, mit dem Bus der Linie 11 bis Endstation zu erreichen). — Volksstanzgruppe jeden Donnerstag 20 Uhr, im Bennoheim (Bennostraße). — DJO-Jugendenschaft jeden Donnerstag von 19 bis 21 Uhr im Jugendheim alte Musikschule. — Sprechstunden immer mittwochs von 16 bis 18 Uhr im Geschäftszimmer Königstraße 38 II.

Recklinghausen-Altstadt. Am 30. April, 20 Uhr, bei Romanski (Gr. Geldstraße) Tanz in den Mai. — Teilnehmermeldungen für Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni bis spätestens 10. Mai bei Familie Böhne (Hertener Straße 27) abgeben.

Wanne-Eickel. Am 30. April, 19.30 Uhr, im Vereinslokal „Höll“ (Hauptstraße 192) gegelliges Beisammensein mit Tanz in den Mai mit Gelegenheit zur Eintragung in die Teilnehmerliste für Busfahrt zum Bundestreffen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 5 DM.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigstraße 20, Telefon-Nr. 37 03.

Ostpreussische Jugend

Am 18. und 19. Mai findet der erste Lehrgang 1963 der ostpreussischen Jugend in der Jugendherberge von Düsseldorf unter dem Leitthema „Erbe und Aufgabe des deutschen Ostens“ statt. Zwei Vorträge behandeln die Probleme der heutigen Vertriebenenarbeit. Teilnehmerbeitrag 5 DM. Fahrtkosten werden erstattet. Sofortige Anmeldungen bei Jörg Wildgrube in 4450 Hanau/M., Friedrich-Ebert-Anlage 23. Von dort wird alles Weitere mitgeteilt.

Frankfurt. Omnibusfahrt zum Bundestreffen am 15. Juni, morgens, Rückfahrt ab Düsseldorf am 16. abends. Fahrpreis etwa 18 DM. Umgehende Anmeldungen erbittet Landsmann Newiger in Frankfurt-Süd, Heimatruf 34, oder die Geschäftsstelle in der Hanauer Landstraße 25. — Am 26. Mai Bundesbahnflug nach Braubach und Nassau. Fahrpreis 10 DM (Anmeldungen wie oben). — Beim gutbesuchten Herrenabend wurden Lichtbilder über Königsberg und Danzig gezeigt.

Wetzlar. Gemeinschaftsfahrt mit Reisebus zum Bundestreffen am 16. Juni, ab 8 Uhr über Wetzlar. Fahrpreis 8 DM. Teilnehmermeldungen bis spätestens 15. Mai erbittet Kurt Goerke in der Farbenstraße 2 (Hausgasse 20, gegenüber dem Hauptpostamt).

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziehuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlweihn).

Busfahrten zum Bundestreffen

am 15. Juni, 12.30 Uhr, ab Völklingen (Markt- platz), ab Saarbrücken um 13 Uhr vom Haupt-

bahnhofsvorplatz. Rückfahrt von Düsseldorf am 16. Juni, 20 Uhr, ab Messegebäude. Anmeldungen für Teilnehmer mit Einbusung des Fahrpreises in Höhe von 15 DM bis spätestens 15. Mai bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe. Die gemeldeten jugendlichen Ostpreußen fahren in den Bussen mit Sie werden direkt zum Zeitlager am Rheinufer in Düsseldorf gebracht.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Treffen der Landesgruppe

am 28. April, 16.30 Uhr, in der Bad Kreuznacher Aula der Staatlichen Lina-Hilger-Schule (Bahnhofnähe). Es sprechen der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger MdB, und Dr. Freiherr v. Wranget vom Göttinger Arbeitskreis.

Altenkirchen. Zweites Treffen der Kreisgruppe am 5. Mai, 15 Uhr, in der Stadthalle mit „Land der dunklen Wälder“ vom Intendanten der Gandesheimer Domfestspiele, Eberhard Gieseler. Es spricht das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg). Die Busse fahren wie folgt ab: Niederflischbach 12.30, Niederscheid 12.45, Madersbach 13 Uhr, Kirchen 12.20, Betzdorf 13.30, Wissen (Sieg) 14 Uhr, Haltestelle Rathaus, Hamm (Sieg) 14.15 (Roth Gaststätte Pieper). — In dieser Reihenfolge fahren auch die Busse nach Düsseldorf am 16. Juni. Gruppenanmeldung bei den 1. Vorsitzenden der örtlichen Gruppen.

Birkenfeld. Alle Landsleute, die zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren, melden sich bis zum 15. Mai beim 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Herbert Knuth, in 6581 Sonnenberg (Nahe), Schule Je nach Beteiligung wird ein Bus gemietet oder eine Gesellschaftsfahrt mit der Bahn (33 bis 50 Prozent Ermäßigung) durchgeführt.

Boppard. Ostpreußenabend am 3. Mai im Hotel Lillie, 20 Uhr, mit Lichtbildern aus Königsberg. — Am 5. Mai, 15.30 Uhr, Unterhaltungsnachmittags im Winzerverein. — Im Juni fällt der Ostpreußenabend aus, weil die Kreisgruppe am 16. Juni ab Boppard (7.30 Uhr) und ab Niederspays (Rasthaus an der B 9 7.35 Uhr) eine Busfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf unternimmt. Preis etwa 9 DM für Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen bis 3. Mai an Dr. Schlimm in Boppard (Angerstraße 40).

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zepplinstrasse Nr. 42.

Zehnjähriges Jubiläum

der landsmannschaftlichen Vereinigung Ordensland Tutlingen am 27./28. 4. Am 27. 4., 20 Uhr, Eröffnung im Ev. Gemeinschaftshaus mit der künstlerischen Hörfolge „Dahinter die zweite Welt“ mit Liedern, Gedichten und Prosa (unter anderem von Agnes Miegel und Ernst Wiechert). Am 28. April, 9.30 Uhr, evangelischer Heimatgedienst in der Stadtkirche mit Pfarrer Ludwig Gronwald aus Königsberg-Haberberg; katholischer Heimatgedienst: 10 Uhr in der Maria-Königin-Kirche, Kundgebung „Zehn Jahre Ordensland“ in der Festhalle um 11.10 Uhr mit Wimpelübergabe an die Ordensland-Jugend und einer Würdigung zum Nicolaus-Copernicus-Gedenkjahr. Der große Heimatabend beginnt um 14.30 Uhr (ebenfalls in der Festhalle).

Heidelberg. In der Jahreshauptversammlung erstattete die 1. Vorsitzende, Anne-Marie von der Groeben, Bericht über das abgelaufene Jahr. Sie dankte für ungeliebte Mitarbeiter und forderte die Landsleute auf, treu zur Heimat zu stehen. Der Vorstand wurde wiedergewählt: 1. Vorsitzende Anne-Marie von der Groeben, Stellvertreter Fritz Kaehler, Kassenwart Willi Kloster, Schriftführer Paul Ruhnow, Marion Lindt bot Besinnliches und Heiteres in ostpreussischer Mundart.

Ulm/Neu-Ulm. Abfahrt zur Kundgebung in Tutlingen am 28. April, 7.30 Uhr, vom Münsterplatz. — Am 11. Mai Zusammenkunft mit Fleckens im Vereinshaus der Sängergemeinschaft „Armbustschützen Fortuna“ in der Friedrichsau.

St. Georgen. Teilnahme der Gruppe am fünf-jährigen Bestehen der Gruppe Triberg am 27. April (Busfahrt). — Am 11. Mai Lichtbildvortrag von Oberstudienrat Dr. Werner Schienemann (Tutlingen) über „Die Wesensart der nordostdeutschen Gebiete und ihrer Menschen“ im Gasthaus „Deutscher Kaiser“. — Der 1. Vorsitzende, Paul Rose, sprach vor den Landsleuten über heimatpolitische Fragen. Eine rege Aussprache schloß sich an.

Stuttgart. Sondertriebwagen zum Bundestreffen. Die Abfahrzeiten ab Stuttgart und Düsseldorf liegen so, daß jedem Mitfahrenden genügend Zeit bleibt, die Veranstaltungen in Düsseldorf ausgiebig zu besuchen. Voraussichtlich wird die Abfahrt ab Stuttgart in der Nacht vom 14. auf 15. Juni und die Rückfahrt etwa in den frühen Morgenstunden des 17. stattfinden. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 36 DM. Die gemeldeten Teilnehmer erhalten rechtzeitig genaue Bescheid. Weitere Anmeldungen auch von Nichtangehörigen der Kreisgruppe nimmt entgegen: Alfred Falk, Werderstraße Nr. 19. — Am 1. Mai, 9 Uhr, an der Schleuse Hofen (Straßenbahnhaltestelle der Linie 14 und 24) Malpspazergang. — Am 9. Mai, 19.30 Uhr, im Ratskeller (Rathaus), Roter Saal, Farblichtbildvortrag „Kreuz und quer durch Afrika“ von Grad.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstalle 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Freising. Monatsversammlung am 5. Mai, um 15 Uhr im Stammlokal „Gasthaus zur Eisenbahn“ (Bahnhofstraße). — Am 11. Mai, 16 Uhr, Muttertagsfeier im „Gasthaus zur Eisenbahn“. — Am 23. Mai Filmabend „Unvergessene Heimat“, 20 Uhr, im Gasthof Landshuter Hof. — Monatsversammlung in Moosburg am 9. Juni. — Bei gütiger Teilnahme Busfahrt am 18. Mai nach München zum Heimatabend und am 19. Mai zur öffentlichen Kundgebung. Anmeldungen nimmt der 1. Vorsitzende, Gerhard Prengel, bis 15. Mai entgegen. Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf müssen bis 30. Mai beim 1. Vorsitzenden eingegangen sein.

Wellheim. Am 11. Mai Muttertagsfeier der Frauengruppe, 15 Uhr, im Oberbräu.

Würzburg. Am 30. April Abendwanderung auch für Gäste zur „Wittelsbacher Höhe“ ab Neunerstraße, 19 Uhr, über Wörthstraße und Höcherbergstraße. Eintritt frei. — Am 10. Mai, 20 Uhr, im Pechor Bräu (Theaterstraße 6) Mitgliederversammlung mit Muttertagfeier und Kaffeetafel für Frauen. — Zum Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf wird von der Gruppe ein Bus eingesetzt. Fahrkosten 20 DM. Abfahrt: 15. Juni um 4 Uhr, Rückfahrt am 16. Juni, 19 Uhr. Anmeldungen (schriftlich oder telefonisch in der Geschäftsstelle (Scheffelstraße 1, Telefon 7 38 26). Dort auch weitere Auskünfte.

„Kamerad, ich rufe dich!“

Schwere Flak 1/363 Königsberg. Zweites Kameradschaftstreffen am 8. Juni, 13 Uhr, in Libur bei Wahn im Gasthaus Helder. Meldet Euch bitte rechtzeitig (auch wegen Quartier) bei Euren Wälder Lehmann in Bad Soden (Taunus), Adlerstraße. Wer diesen Artikel liest, gebe ihn doch bitte weiter an nicht wissen. — Wer kennt die Anschrift von Oskar Turkat, Fritz Grabowski, Artur Rosenfeld, Fritz Schiller, Aug. Rogella, Herm. Bagutzki?

Bestellschein

An den Kant-Verlag GmbH, Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle hiermit:

Neuerscheinungen für unsere Naturfreunde:

Sanden-Guja: Mein Teich und der Frosch.

Der feine Beobachter der Natur schreibt in diesem kleinen Büchlein über seinen selbstangelegten Teich. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 161 Seiten, 6,80 DM.

Sanden-Guja: Der fliegende Edelstein.

Hier beschreibt Walter von Sanden-Guja die Biographie eines der schönsten und interessantesten Vögel, nämlich des Eisvogels. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 68 Seiten, 4,80 DM.

In dem gleichen, kleinen, handlichen Buchformat erschien vor etwa einem Jahr von Sanden-Guja das reizende Büchlein Bunte Blumen überall. Leinen 4,80 DM, Lederausgabe 6,80 DM.

Herr/Frau/Frl.

Vorname

Wohnort

Straße

Kant-Verlag GmbH. - Abt. Buchversand

Hamburg 13, Parkallee 86

Neuerscheinungen für unsere Naturfreunde:

Sanden-Guja: Mein Teich und der Frosch.

Der feine Beobachter der Natur schreibt in diesem kleinen Büchlein über seinen selbstangelegten Teich. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 161 Seiten, 6,80 DM.

Sanden-Guja: Der fliegende Edelstein.

Hier beschreibt Walter von Sanden-Guja die Biographie eines der schönsten und interessantesten Vögel, nämlich des Eisvogels. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 68 Seiten, 4,80 DM.

In dem gleichen, kleinen, handlichen Buchformat erschien vor etwa einem Jahr von Sanden-Guja das reizende Büchlein Bunte Blumen überall. Leinen 4,80 DM, Lederausgabe 6,80 DM.

Wolfsburg. Das Ostpreussische Musikstudio Salzgitter (Leitung Gerhard Staff) führte den Licht-

Werner Möllenkamp: Die letzte Nacht muß man wachen.

Der Verfasser setzt in diesem Buch dem deutschen Soldaten ein bleibendes Denkmal. Halbleinen, mit Schutzumschlag, 250 Seiten, 9,80 DM.

Bücher, Schallplatten, Landkarten von Ostpreußen, Kreiskarten der Heimatkreise, Meßtischblätter von allen Heimatomorten, Fotos aus dem Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen können Sie durch uns beziehen. Ohne Berechnung von Nachnahmespesen senden wir Ihnen das Gewünschte ins Haus. Sollte eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein, bitten wir um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg

Segelweltmeisterschaft 1963 auf dem Löwentin-See

Wie die rotpolnische Presse meldet, werden die Segelweltmeisterschaften in der „Finn“-Klasse auf dem links abgebildeten Löwentin-See bei Lötzen ausgetragen...



DER RUNDBLICK

Europahaus, Reichstag, Kernreaktor
Rund 73 Millionen Mark fließen in diesem Jahre für Bauprojekte aus den Kassen der Sondervermögens- und Bauverwaltung...

Der Südflügel des Reichstagsgebäudes soll in diesem Jahr soweit wiederhergestellt werden, das ihn der Bundestag benutzen kann. Kostenanschlag 4,5 Millionen.

303 Patenschaften

Wie aus der neuesten Aufstellung des Bundes der Vertriebenen in Bonn über die west-ostdeutschen Patenschaften hervorgeht bestehen im Bundesgebiet und in West-Berlin insgesamt 303 kommunale Patenschaften auf Stadt-, Kreis- und Landesebene.

Hessen hilft Berlin

In einem Schreiben an den Senator für Arbeit und Sozialwesen in Berlin, Kurt Exner, hat der hessische Sozialminister Heinrich Hemsath 900 ältere Berliner Bürger zu dreiwöchigen Erholungskuren in Hessen eingeladen.

Tagungsstätte „Haus der Heimat“

In Hedemünde an der Werra liegt die Tagungs- und Erholungsstätte „Haus der Heimat“, die aus der Initiative einiger Hilfskomitees der zerstreuten evangelischen Ostkirchen entstanden ist.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Kunst und Wissenschaft im Ordensstaate

IX.

Ebensowenig wie bei den Burgen gab es auch bei den Städten und Dörfern, den Rathäusern und Kirchen einen Unterschied zwischen dem Ordensland und dem bischöflichen Land.

Wenn auch die Ordensritter und die Siedler, die sie ins Land holten, die Kaufleute, Handwerker und Bauern, zuerst auf den Aufbau ihrer Existenz im neuen Lande bedacht sein mußten...

Kulm, Danzig, Elbing, Königsberg und Braunsberg, besonders in der reichen Stadt Danzig, die sich daran machte, Lübeck zu überflügeln und Königin der Ostsee zu werden.

Lautes und buntes weltliches Leben ganz anderer Art herrschte zeitweilig auch in der hochmeisterlichen Residenz im Mittelschloß der Marienburg...

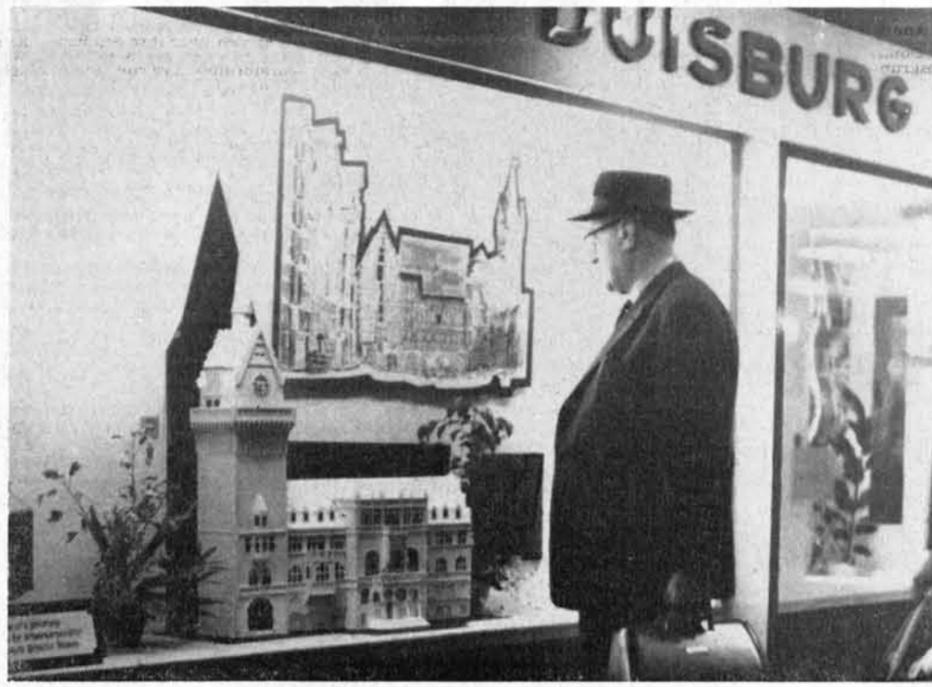
So war dieses Land an der Grenze von Reich und Kirche angeschlossen an den Kreislauf abendländischen Lebens, politisch und kirchlich, wirtschaftlich und kulturell, eigen in seiner besonderen Art...

Die geistliche Ritterschaft diente Gott und der Kirche Christi, wenn sie die Kirchen mit Bildwerken ausstattete, mit Pokalen, Kreuzfixen, Leuchtern und anderem Altargerät aus Gold und Silber...

Priesterbrüder und Domherren verfaßten die Chroniken, aus denen den Ritterbrüdern vorgelesen wurde, Peter von Dusburg, Nikolaus von Jeroschin, Johann von Posilge, Heinrich von Hessler und Thilo von Kulm schrieben geistliche Gedichte...

Die Ordensburgen waren keineswegs Kulturinseln in einem barbarischen Lande. Auch in den Städten und Dörfern entfaltete sich kirchliche Kultur...

In den Städten, namentlich in Thorn und Danzig, erklang neben dem Kirchengesang ein anderer Ton, eine mit Seefahrt und Handel hineingewohnte Freude am weltlichen Leben.



DUISBURG — KÖNIGSBERG

In der Schauensterstraße des Hauptbahnhofes von Duisburg war dieses Fenster zu sehen, das die Gemeinsamkeit zwischen dem Patenschaftsträger Duisburg und der Stadt Königsberg augenfällig machen soll.

Ostpreußische Sportmeldungen

Dr. Hans Heinrich Sievert (53), Anfang der dreißiger Jahre der große „Widersacher“ und Länderkampfkamerad unseres ostpreußischen Diskuswerfers und Zehnkämpfers Hans Fritsch...

Angemerkt

Vorbereitungen

Düsseldorf ist für uns nicht nur ein Name. Vor allem ist Düsseldorf ein Ziel. Und dieses Ziel heißt:

Bundestreffen 1963!

Dafür arbeiten seit Wochen schon unserer Gruppen. Sie rufen auf. Es finden sich Vorstände und tätige Landsleute, die viele Stunden ihrer Freizeit opfern...

Von Eckernförde bis München ist damit eine Bewegung in Gang gekommen, die ebenfalls bisher noch abseits stehende Ostpreußen mitgerissen hat.

bei zahlreichen Gruppen machen den Wunsch, einmal teilzuhaben an der großen Gemeinschaft aller Ostpreußen, augenfällig.

Unsere Gruppen bewähren sich bei dieser verbodenden Aufgabe für das Bundestreffen. Sie entwickeln Geschick und Ideen, einfallsreiche und auf Düsseldorf und das Selbstbestimmungsrecht abgestimmte Abende.

Da Landsleute besonders gern von Landsleuten lernen.

sind manche Hinweise von Gruppen, die zur Werbung im Ostpreußenblatt erschienen sind, von anderen Gruppen als willkommene Fingerzeige übernommen worden.

Und dieses „überall“ bezieht auch unsere ostpreußische Jugend mit ein. Angefangen von den Jungen und Mädchen in der DJO bis zu den Jugendlichen in den ostpreußischen Heimatkreisen...

Überall ein reges Planen und Vorbereiten für ein großes Erlebnis, das uns allen bevorsteht. Auch Ihrem.

Jop

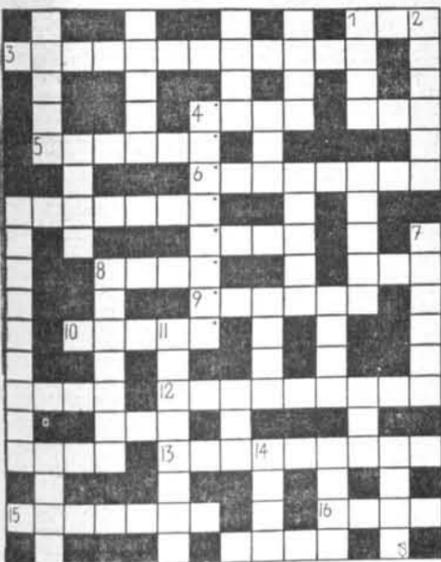
Gesamtdeutsche Werbung im Quelle-Katalog

„Auch unser neuer Katalog beweist wieder, daß die Quelle mit der Zeit geht“ heißt es in dem neuesten und 403 Seiten starken Frühjahrs- und Sommerkatalog eines Großversandhauses...

Der zitierte Satz aus dem Vorwort trifft zu. Denn der Katalog bietet als Verkaufsschlager nicht nur die zeitgemäßen Fertighäuser an. Der Katalog ist auch in einem anderen, viel bedeutsameren Sinne zeitgemäß.

Rätsel-Ecke

Ostpreußenrätsel



Bei dieser neuen Rätselart — mit der sich auch weniger Geübte beschäftigen können — ergänzen sich die Wortgruppen bei richtiger Eintragung gegenseitig.

Waagrecht: 3 Stadt an der Strecke Insterburg—Eydtkau, 4 Fluß, der in den Pregel fließt, 5 ostpreußischer Gelehrter, 6 ostpreußische Landschaft, 9 Stadt an der Deime, 10 Seebad am Samlandstrand, 12 Vorort von Königsberg, 13 Ort zwischen Wehlau und Insterburg, 15 Endstation des Oberlandkanals, 16 Flußarm im Memeldelta.

Rätsel-Lösung aus Folge 16

Schüttelsilben

Immer daran denken: Dein Brief, dein Päckchen nach „drüben“!

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Scheffler, Emilie, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt in Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 35 bei Ross, am 13. April.
Zander, Luise, aus Lyck, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Benzstraße 8 b, am 17. April.

zum 93. Geburtstag

Wiemer, Wilhelmine, geb. Embacher, früher Niebutzen (Steinsee), Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter in Wuppertal-Eilberfeld, Opphoferstraße 50, am 27. April.

zum 91. Geburtstag

Kirschberger, Julius, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei Tochter Herta und Schwiegersohn Kurt Marquard in Oerlinghausen, Danziger Straße Nr. 1, Kreis Lemgo, am 21. April.
Thieler, Maria, aus Tilsit und Kalkappen, jetzt zu erreichen durch Kurt Goetz in Löhne-Bhf. (i. W.), Jahnstraße 40, am 23. April.

zum 89. Geburtstag

Mathes, Wilhelm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 46 Hamm (Westf), Stettiner Straße 6 a, am 22. April.

zum 88. Geburtstag

Maschke, Wanda, geb. Ebler, aus Tiegenhof, jetzt in Brühl, Clemens-August-Straße 43.

zum 87. Geburtstag

Friedrich, Michael, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 466 Gelsenkirchen-Buer Scholven, Schlangstraße 5, am 22. April.
Noruschat, August, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 11, jetzt in Ziegenhain, Bez. Kassel, Holzgraben 10, am 23. April.

zum 86. Geburtstag

Capeller, Berta, aus Feldeck, Kreis Insterburg, jetzt 3031 Ostenholz über Walsrode, bei ihrem Sohn Ernst, am 30. April. Ihre beiden Töchter Anna und Meta sind seit dem 7. März 1945 verschollen. Weiß jemand etwas über ihr Schicksal?

zum 85. Geburtstag

Bernecker, aus Baltruschatsche (Balzerhöfen), bis zur Vertreibung wohnhaft in Tilsit, jetzt bei Tochter Dora Bernecker in Mannheim über Mölln, Post Nüsse, am 26. April.
Grundmann, Albert, Müllermeister und Mühlenbesitzer aus Venedien, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Frau in Lindlar, Bez. Köln, Wipperfurther Straße 86, am 19. April.

Hohendorf, Betty

geb. Nitsch, früher Memel, Otto-Böttcher-Straße, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 7. Mai ebenfalls 85 Jahre alt wird, in Hemmingstedt über Heide, am 26. April.

Mickeluhn, Fritz

Oberzollsekretär i. R. aus Tilsit, jetzt mit seiner Frau in 871 Kitzingen, Kanzler-Schätzel-Straße 20, am 22. April.

Schaefer, Wilhelm

Gendarmemeister i. R. aus Brandenburg, Tiefensee und Zinten, jetzt in 3071 Erichshagen 301 über Nienburg, am 22. April.

Schwittay, Karoline

aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2872 Hude II (Oldenburg), Gerhart-Hauptmann-Weg 13, am 30. April.

Spingies, Michael

aus Rucken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei Tochter Meta und Schwiegersohn Johann Radzuhn in Hasbergen, Am Höhenholz 4, am 7. April.

zum 84. Geburtstag

Preuschmann, Gustav, Lehrer i. R. aus Gumbinnen, heute Hannover, Bandelstraße 20, am 20. April.
Volkmann, Simon, Landwirt aus Sturmen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Ella Hümpel, 2057 Hamwarde über Geesthacht, am 29. April.

zum 83. Geburtstag

Arndt, Marie, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt in 2381 Borgwedel über Schleswig, am 11. April. Die Jubilarin ist geistig und körperlich sehr rege und pflegt einen reichen Schriftverkehr mit Verwandten und Freunden aus der Heimat.
Schwahn, Maria, geb. Günther, aus Elbing, Klosterstraße 9, jetzt Minden (Westf), Umradsstraße 22, am 26. April.

zum 82. Geburtstag

Liedtke, Walter, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt in 2163 Freiburg (Elbe), Bahnhofstraße 117 b, am 14. April. Der Jubilar ist noch als Tanzlehrer tätig; er gibt Tanzunterricht auch in modernen Tänzen.
Preutschal, Gustav, aus Königshuld, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei Tochter Frieda und Schwiegersohn Erich Wabbel in Markelfingen, Seestraße 10, am 30. April. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.
Schaumann, Antonie, geb. Poplawski, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, später in Herbshausen, Kreis Angerburg, zuletzt bis zur Vertreibung in Gumbinnen, jetzt in 24 Lübeck, An der Untertrave 104, am 29. April.
Schoettke, Helene, Lehrerin i. R. aus Königsberg, Straußstraße 15, jetzt in Malente-Gremsmühlen im Altersheim „Immenhof“, Plöner Str., am 23. April. Die Jubilarin ist rüstig und erfreut sich guter Gesundheit.
Tupath, August, aus Hohenbruch (früher Lauken), jetzt mit Ehefrau Elisabeth, geb. Schwarz, in Hamburg-Harburg, Volkswohlfahrt 4, am 22. April.
Wierzbowski, Joh., aus Jakunen, jetzt Herrenstätte, Kreis Aschendorf-Hümmling, am 4. April. Er verbringt seinen Lebensabend — nach dem Tode seiner Ehefrau, die im Februar 1963 verstorben ist — bei seiner Pflegetochter Frau Christa Krüger.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 28. April bis zum 4. Mai
NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.
Westdeutscher Rundfunk. UKW. Donnerstag, 9.30: Ein Buch in unserer Zeit. Passat/Henderson: Germany 1815—1945. Deutsche Geschichte in britischer Sicht. — 11.15: Schulfunk. In Ostpreußen.
Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.
Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühshoppen. — 16.00: Das Dritte Reich. 11. Die anderen Fronten. — Dienstag, 20.15: 100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung (I.) — Mittwoch, 10.30: Übertragung der Maikundgebung vom Platz der Republik in Berlin.

zum 81. Geburtstag

Fechner, Hans, Holz- und Mahlmühlbetriebbesitzer in Ortelsburg, jetzt in Wiesbaden, Geisenheimer Straße 13, am 11. April.
Kallweit, Hugo, Landgerichtsdirektor aus Lyck, jetzt in 33 Braunschweig, Wendendor Wall 24, am 27. April.

Niedermeiser, Anna

geb. Roesler, aus Königsberg, Wilhelmstraße 13, jetzt in Schwetzingen, Altersheim, Am Schloß.

Noreisch, Ida

aus Tilsit, Damschkestraße 7, jetzt in Hagen (Westf), Moltkestraße 8.

Schneider, Fritz

aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbell, jetzt in 8631 Weidach (Coburg), Finkenweg 5, am 20. April.

Stotmeister, Hans

Amtmann a. D., vom Heeres-Remonteamt Neuho-Ragnit, jetzt in Kiel, Blücherstraße 12, am 22. April.

Tamschick, Minna

geb. Schumacher, aus Ebenrode, Schulstraße 10 b, jetzt bei Tochter Margarete Steinat in Hameln, Erichstraße 7, am 23. April.

Twardowski, Johann

aus Reifenrode, Kreis Lyck, jetzt in Engelskirchen-Hardt, Bez. Köln, am 23. April.

Wenk, Berta

geb. Polleit, aus Königsberg, Viehmarkt Nr. 14, jetzt mit Ehemann in der Nähe ihrer Kinder in 29 Oldenburg, Hochhäuserstraße 8, am 27. April. Über Lebenszeichen alter Bekannter würde sie sich sehr freuen.

zum 80. Geburtstag

Drott, Luise, aus Wittenwalde und Kl.-Lasken, Kreis Lyck, jetzt Minden (Westf), Heidestraße 34, am 28. April.
Goettner, Emil, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 305 Wunstorf, Blumenauer Straße 13, am 27. April.

Ignée, Walter

aus Lötzen, Schwidderer Weg, jetzt in 415 Krefeld, Thomasstraße 20, am 29. April.

Katzky, Ernestine

geb. Pieck aus Alt-Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Bonn, Hittorfstraße 44, am 23. April.

Knorr, Emilie

geb. Bartlewski, Witwe des Kreisinspektors Ernst Knorr aus Ortelsburg, Tannenbergsstraße 10, jetzt bei Tochter Erna Kruska, Tuttingen, Schildrain 60, am 2. Mai.

Peterschun, Otto

Postbeamter i. R. aus Angerburg, jetzt bei seiner Tochter Marie Rohr in 3201 Boden- burg über Hildesheim, am 30. April.

Swiderski, Gertrud

aus Bärengrund, Kreis Treuburg, am 9. April. Die Jubilarin ist erst 1957 in die Bundesrepublik gekommen und lebt mit zwei Töchtern in 359 Bad Wildungen, Pommerstraße 4.

Totzek, Ottilie

geb. Borowski, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt bei Tochter Marie Koslowski in Dannenberg (Elbe), Kanalstraße 7.

zum 75. Geburtstag

Baumgarth, Gustav, Mühlenbesitzer aus Borschim- men, jetzt in 795 Biberach (Riß), Krausweg 8, am 18. April.
Blauschun, Fritz, aus Gumbinnen, jetzt bei Tochter Meta Riedel in Wilhelmshaven, Bismarckstraße 1 b, am 20. April.

Dominik, Ida

aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihrer Tochter Elfi in Schwab. Hall, Adel- heidweg 39, am 30. April.

Gratzki, Alfred-Georg

aus Königsberg, Körteallee Nr. 44, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 42, am 30. April.

Halke, Maria

aus Königsberg, Luisenallee 82a, jetzt 344 Eschwege, An den Anlagen 10a, am 29. April.

Hesselbarth, Walter

aus Sorquitten. Er war dort mehrere Jahrzehnte als Administrator tätig und bewirtschaftete das fast 15 000 Morgen große Rittergut, jetzt mit Ehefrau und Sohn mit Familie in 2059 Hohnstorf (Elbe), Triftweg 5, am 26. April.

Huhn, Adolf

aus Seeburg, Kreis Röbel, Adolf- Hitler-Straße 38, jetzt in Lübeck-St.-Hubertus, Reh- hagen 5, am 30. April.

Kaleyta, Gottlieb

langjähriger Bauernführer der Ge- meinde Seefrieden im Kreise Lyck, jetzt mit seiner Frau in 684 Lampertheim, Guldenweg 4, am 28. April.

Schwärzer, Emilie

geb. Gattaut, aus Ablacken, Kreis Wehlau, jetzt mit ihrem Mann bei Sohn Helmut in Koselau über Lensahn, Kreis Oldenburg, am 19. April.

Sellenat, Maria

geb. Kieselbach, früher in Warnen, Post Breitenstein, Kreis Tilsit, jetzt bei der Familie Gustav Fiergolla in Hamburg, Kreis Osterholz- Scharmbeck, am 16. April.

Zachrau, Auguste

geb. Kuntermann, früher Königs- berg-Ponarth, Barbarastraße 70, jetzt in Westhau- derlehn im Kreise Leer, am 27. April.

Goldene Hochzeiten

Dorth, Johann und Frau Amalie, geb. Brozio, aus Ruhden, Kreis Johannisburg, jetzt Königsutter (Elm), Steinfeld 48.
Freitag, Wilhelm und Frau Agnes, geb. Kalhorn, aus Alt-Passarge, Kreis Heiligenbell, jetzt in 2242 Bü- sum, Otto-Johannsen-Straße 88, zusammen mit Sohn und Familie im eigenen Heim, am 26. April. Der Jubilar war recht lange als Bürgermeister in seiner Heimatgemeinde Alt-Passarge tätig und erfreute sich großer Beliebtheit bei seinen Landsleuten.
Klemper, Dominikus und Frau Maria, geb. Neu- mann, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 2, jetzt Hamburg-Osdorf, Blomkamp 42.
Pillunat, Emil, Brunnenbaumeister, und Frau Ida, geb. Idzko, aus Lyck, Prosterk Vorstadt, jetzt 2247 Lun- den, Friedrichstraße 28.
Windeit und Frau Auguste, geb. Jodeit, aus Loye, Elchniederung, jetzt Lingen (Ems), Josef-Terstiege- Straße 7a.

Jubiläen

Borrmann, Martin, früher Generallandschaftdirektion Königsberg, Landhofmeisterstraße 5/8, jetzt in Münster, Emsstraße 24, beging am 1. April sein 40jähriges Dienstjubiläum.
Knekties, Otto, Mechanikermeister der Orthopädie, aus Königsberg, Johanniterstraße 12c, jetzt Wol- fenbüttel, Alter Weg 3, beging am 23. April sein 40jähriges Meisterjubiläum. Er wird am 10. Mai 74 Jahre alt.
Krolzig, Alfred, Schlossermeister, aus Hohenstein, jetzt in Hamburg-Altona, Bernadottestraße 6, beging am 23. April sein 50jähriges Meisterjubiläum.
Ziemann, Dr. Georg, Oberstudiendirektor i. R., letz- ter Direktor der Friedrich-Wilhelm-Oberschule in Schloßberg, jetzt Hamburg 19, Lappenbergsallee Nr. 12b, beging am 9. April sein Goldenes Doktor- jubiläum und erhielt aus diesem Anlaß von der philosphischen Fakultät der Georg-August-Univer- sität Göttingen die erneute Promotionsurkunde.

Ernennungen

Broszeit, Walter, aus Dreifurt, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt Goldap, jetzt Kreisobersekretär beim Land- kreis Olpe, Olpe, Poscheweg 5, wurde zum Kreis- hauptsekretär ernannt.
Saloga, Siegfried, Sohn des Kreisschulrats i. R. aus Rastenburg, jetzt in Bad Nenndorf, Podbielski- straße 12, wurde zum Fregattenkapitän ernannt.

Das Abitur bestanden

Czwikla, Klaus (Postobersch. a. D. Otto Czwikla und Ida, geb. Schekat, aus Lyck), 61 Darmstadt, Martinstraße 74.
Fidorra, Manfred und Gerhard (Postbeamter Gustav Fidorra † und Ottilie, geb. Powierski, aus Willen- berg, Hindenburgstraße 137), Otterndorf NE, Gar- tenstraße 8.
Huhmann, Bringfried Jürgen (Zahnarzt Paul Huh- mann und Gertrud, geb. Kowalzik, aus Treuburg), 337 Seesen, Opferstraße 6. Gymnasium Soltau (Zahnarzt).
Jeziarski, Klaus (Postoberinspektor Bruno Jeziarski und Marta, geb. Raphael, aus Lyck), 61 Darm- stadt, Hoffmannstraße 43.
Mey, Detlef (Raiffeisenverbandspräsident Gustav Mey und Frau Dipl.- Bibliothekarin Margot, geb. Sammesreuther, aus Königsberg, Markgrafenstraße Nr. 3), Osnabrück, Ertmannstraße 87. (Soziologie).
Müller, Peter (Amtsrat Willi Müller und Elsa, geb. Christokat, aus Gumbinnen, Königstraße 35), 53 Bonn-Venusberg, Johannes-Müller-Straße 5. Ernst- Moritz-Arndt-Gymnasium in Bonn.
Prawdzik, Brigitte (Tischlermeister Heinrich Prawdzik und Martha, geb. Gronostay, aus Gingen-Millau, Kreis Lyck und Königsberg), Bischhausen, Kreis Eschwege, Am Sengelbach.
Putzek, Dietmar (Putzek Heinrich und Marta, geb. Saszik, aus Ortelsburg, Passenheimer Straße 10), 4223 Voerde (Niederrhein), Fasanenstraße 28.
Stücklies, Bernd (Berufsschuldirektor Herbert Stück- lies und Eva, geb. Dalader, aus Gumbinnen, Laza- rettsstraße 13), 208 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße Nr. 62.
Thiedemann, Burkhard (Lehrer Walter Thiedemann † und Charlotte, geb. Stange, aus Gr.-Ottenhagen, Kreis Königsberg), 3501 Sandershausen, Kreis Kas- sel, Goethe-Gymnasium in Kassel.
Wilde, Günter (Regierungsrat Dr. Günter Wilde und Ilse Mielke, verw. Wilde, geb. Maerkert, aus Bar- tensteni, Markt 32/33), 7927 Giengen (Brenz), Mozartweg 1.

Bestandene Prüfungen

Bleck, Sabine, Tochter des Bezirkskommissars der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen Willy Bleck und Herta, geb. Goetz, aus Liska-Schaaken, Kreis Samland, jetzt in Lautenthal (Harz), Am An- ger 4, hat die Prüfung als Postassistentin bestanden.
Dangeleit, Brigitte, Tochter des vermißten Landwirts Walter Dangeleit und Erna, geb. Welsch, aus Milchbude, Kreis Piltkallen, jetzt mit ihrem Ehe- mann, Gerichtsreferendar Hans-Heinrich Dresser, in Bad Soden, Freiherr-vom-Stein-Straße 19, hat an der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule der ev.-luth. Diakonissenanstalt Flensburg ihr Exa- men als Krankenschwester mit „gut“ bestanden.
Dill, Egon, Sohn des verstorbenen Landwirts Emil Dill und Erna, geb. Goldbach, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Wiesbaden, Wellritzstraße 35, hat an der Technischen Hochschule seine Diplom- Ingenieurprüfung im Maschinenbau mit „gut“ be- standen.
Fose, Thomas, Sohn des Verbandsprüfers Arnold Fose und Irene, geb. Dittrich, aus Königsberg, Lutherstraße 8, jetzt in Krefeld, Wielandstraße 17, bestand die pharm. Großhandelsgehilfenprüfung. Seine Schwester, Beate-Irene, bestand die Gesellen- prüfung im Schreinerhandwerk mit „sehr gut“.
Grigat, Felicitas Gudrun, Tochter des von den Russen ermordeten Landwirts Fritz Grigat und Emmy, geb. Schwitansky, aus Jägerswalde, Kreis Sensburg, jetzt in 5239 Oberhatter (Westerw), bestand am Pauli- nenstift in Wiesbaden ihr Examen als Säuglings- schwester mit „gut“.
Kannegiesser, Gisela, Tochter des Oberleistungsprü- fers Otto Kannegiesser und Lydia, geb. Spingies, aus Wilksichken, Kreis Tilsit, jetzt in Hesel, Kreis Leer, hat ihr Staatsexamen als Hortnerin und Kin- dergärtnerin bestanden.
Kiefer, Helgard, Tochter des Oberregierungsrats Dr. Kurt Kiefer und Ursula, geb. Philipp, aus Ortels- burg und Arys, jetzt Lemgo (Lippe), Prof.-Schuch- tstraße 3, hat das pharmazeutische Vorexamen vor der Regierung in Detmold mit „sehr gut“ bestanden.
Mackelanz, Dorothee, früher Gutstadt, jetzt 2352 Hoffeld, Post Bordesholm, hat ihre 1. Lehrprüfung

Wer macht mit?

Wettbewerb: „Bei uns zu Haus“

Die Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet einen großen Mal- und Zeichenwettbewerb für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren! Denn bei unserem Bundestreffen werden wir viele berühmte Gäste haben. Als Erinnerung an diesen Tag und an unsere Heimat Ostpreußen wollen wir ihnen die besten Arbeiten dieses Wettbewerbs überreichen. Mindestgröße der Zeichnungen: DIN A 4! Bei allen Einsendungen muß auf einem Zettel Name, Anschrift, Geburtsdatum und -ort angegeben werden. Für die besten Arbeiten gibt es einen Preis als Anerkennung. Letzter Ein- sendetermin: 2. Mai. Die Arbeiten sind einzuschicken an Hanna Wangerin in Hamburg 13, Parkallee 86.

an der Pädagogischen Hochschule in Bonn mit dem Prädikat „gut“ bestanden.
Olschewski, Dorit, Tochter des verstorbenen Landes- inspektors Otto Olschewski und Inga, geb. Bloch, aus Königsberg und Judithen, jetzt in Karlsruhe- Durlach, Pfinzstraße 20, hat das 2. Staatsexamen für das Lehramt in Karlsruhe mit „gut“ bestanden.
Schnabel, Helga, Tochter des verstorbenen Studien- rats Rudolf Schnabel und Hedwig, geb. Meyer- Willuda, aus Treuburg, jetzt Duisburg, Pappes- straße 32, hat das pharmazeutische Examen vor der Regierung in Düsseldorf mit „gut“ bestanden.
Schröter, Willi-Diethard, Sohn des Druckereifachman- nes Willi Schröter und Herta, geb. Neumann, aus Heiligenbell, Feyerabendplatz 4, jetzt in 3301

Stobbes Machandel mit der Pflaume

Heinr. Stobbe KG Oldenburg/Oldf.

Bienrode, Birkenweg 9, hat an der Staatlichen Inge- nieurschule in Berlin die Prüfung zum Ingenieur für Vermessungswesen bestanden; sein Bruder Hans- Peter wurde zum Leutnant bei der Bundeswehr be- fördert.
Seidel, Ingrid, Tochter des gefallenen Kreissparkas- sendirektors Gerhard Seidel und Elisabeth, geb. Fischer, aus Heiligenbell, jetzt in Kiel, Feldstraße Nr. 127, hat das Examen als staatl. gepr. Kranken- gymnastin bestanden.
Thiedemann, Reinhard, Sohn des im Kriege vermiß- ten Lehrers Walter Thiedemann und Charlotte, geb. Stange, aus Gr.-Ottenhagen, Kreis Königs- berg, jetzt in Sandershausen, Kreis Kassel, Wolf- sängerstraße 6, hat die erste juristische Staatsprü- fung in Marburg (Lahn) bestanden.

Auch bei Wohnungswechsel...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unter- brechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überwe- sung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zei- tung mit ihnen „mitgehen“ Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Ein verpaßter Anschluß

ist immer eine mißliche Sache. Mit der frühzeiti- gen Einsendung geworbener Bezugsbestellungen für das Ostpreußenblatt sichern Sie Ihre Teil- nahme an der Verlosung Anfang Mai. Einsende- schluß ist der nächste Sonntag, doch warten Sie besser nicht die letzten Tage ab. Als Sonder- preise winken Geldbeträge (erster Preis 100 DM), begehrte Heimatbücher (Gra! Lehdorff: Ost- preußisches Tagebuch), silberne Elchschaufel- broschen usw. Aus folgendem Angebot wählen Sie sofort die übliche Werbepremie.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:
Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild“; Ta- schenkalender; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbige; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elch- schaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 x 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch über- sandt); Buch „Heitere Streifen von Wechsel und Memel“ von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten“ von Rudolf G. Binding (List- Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:
Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannen- bergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimat- foto 24 x 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßen“; Roman „Die drei Musketiere“ von Dumas (512 Seiten); Ju- gendbuch „Fips klärt alles auf“ von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:
Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Ei- chenplatte; Silberbrosche in Spinnentorm mit Naturberstein; Wappenteller 20 cm mit Elch- schaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch“ von Gra! Lehdorff.
Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.
Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiert; diese sollen also nicht bei der Postverbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum

Aussammeln stehen bleiben. Die neuen Abon- nenten müssen selbst unterschreiben.
Eigenbestellungen und Abonnementerneue- rungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise wer- den nicht prämiert, ebenso nicht Bestellun- gen aus Sammelunterkünften oder mit wech- selndem Wohnort, da der Dauerbezug von vor- herein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

HEIMAT HIER UND DORT

Otto W. Leitner, früher Pfarrer im Mutterhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, sammelte nach dem Ablauf des Kirchenjahres Betrachtungen, welche den Leser auf die ewigen Dinge hin ansprechen wollen.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 121

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder-I. Sorte HONIG

Haus Masuren 3423 Bad Sachsa, Tannenbergsstraße 10, Ruf 752, bietet Landsleuten Erholung u. nette Betreuung: ruhig u. sonnig am Wald gelegen, Doppel- u. Einzelzim., fl. Warm- u. Kaltwasser. Bitte anfragen.

prima abgelagerte Käse Tilsiter Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg. per 1/2 kg 2,15 DM.

Rinderfleck Original Königsberger Post-koll 3 x 400-g-Do DM 12,50

Urlaub v. 10. 8. - 31. 8. 1963 möchte Ehepaar (50) mit Jungen (13) in bäuerl. Betrieb verbringen. Keine bes. Ansprüche. Angeb. erb. u. Nr. 32 805 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin (Baltin) sucht ein Leerkim. od. teilw. möbl. m. fließ. Wasser. Miete bis 80 DM. Auch kl. Hilfeleistg. übernehme ich. Raum Köln-Leverkusen. Angeb. erb. u. Nr. 32 748 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete ält., ehrl., alleinst. Landsmännin kl., sonniges Heim i. ruh., modern. Hause (part.) a. Stadtrand i. Oldenb. Stundenweise Hilfe i. Haushalt geg. Mietverrechnung erwünscht. Angeb. erb. u. Nr. 32 813 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 Zim. u. Küche an ostpr. Rentnerin zu vermieten in Hademarschen, Kr. Rendsburg. (Kl. Hilfe i. Garten.) Zuschr. erb. u. Nr. 32 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhe u. Erholung i. d. Lüneburger Heide. Wald, Schwimmbad, Zimmer m. fl. Wasser, Liegewiese, eig. Schlachtung. Vollpens. 11 DM. Pension Bartsch, 2111 Egestorf ü. Buchholz, Tel. 5 26, früh. Labiau, Ostpreußen.

Barrabatt o. Teilzahlung Fahrräder ab 82,- Sportrad ab 115,- Kinderad ab 59,50



Land der dunklen Wälder...



Wenn Landsleute über die Heimat sprechen dann denken sie an Wälder und Felder, an Läger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren heute Preetz, Schleswig-Holstein

Wer kann Auskunft geben, wie lange die Banken in Guttstadt, Ostpr., im Januar 1945 gearbeitet haben? Nachr. erb. u. Nr. 32 648 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gräfin Dönhoff schildert i. d. Buch „Namen die keiner mehr nennt“ u. a. die Flucht aus Quitzainen/Pr.-Holland, 12,80 DM. Heidenreich Buchvers., 862 Lichtenfels, Fach 81.

Bekanntschaffen

Raum Nordwestdeutschland. Jung. Ostpreuße, techn. Angestell., ev., 21/1,74, dklbid., wünscht die Bekanntschaft eines nett. Ostpreußenmädels im Alter v. 18 b. 22 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 634 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Akademiker, Ostpr., 35/1,73, ev., led., angen. Äußere, in gehobener Position, Raum Hannover, sucht aus wirklichem Mangel an Gelegenheit jg. Dame kennenzul. Hat sie ein herzl. Wesen, ist sie häusl. u. wirtschaftl. u. besitzt sie auch sonst einiges Niveau, dann schreibe sie mir u. Nr. 32 687 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Verwandte, Beamtenochter, höhere Schulbildg., berufstätig, 35/1,62, ev., led., natürl., häusl., sportl., vermögend, einen charakt., gebild. Herrn i. sich. Lebensst. zw. Heirat. Alter bis 46 J. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 32 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußerin, 40/1,65, ev., brünett, schlank, möchte gern gebild. Herrn passend. Alters kennen. Nach Möglichkeit i. Raum Köln-Düsseldorf. Zuschr. erb. u. Nr. 32 672 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tilsiterin, gut aussehend, 41/1,70, ev., l. gut. Position, wünscht einen nett. Lebensgefährten kennenzul. (Beamter od. Ingenieur angen.). Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 32 637 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 21/1,70, ev., schik., dunkel, sucht auf dies. Wege einen sol. Herrn bis 28 J. kennenzul. zw. spät. Heirat. Aussteuer u. Ersparn. vorh. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 633 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Direkt aus Holland

100 Gladiolen

unserer Spiessorten - 100% Blüte - herrl. Farbenmischung - großblumig

50 MONTBRETEN

bunte, langhaltende Schnittblumen

50 ANEMONEN

sehr reichblühend, herrliche Farben

10 BEGONIEN

gefüllte großblumige

sehr geeignet für Töpfe und Kästen

210 Zwiebeln u. 1375 Knollen DM 1375

+ DM 1,55 für Zoll- und Portokosten incl. Pflanzanweisung - per Nachn. Ausgesuchte Ware - beste Qualität. Bei Nichtgefallen Kaufpreis zurück.

Jetzt beste Pflanzzeit!

Postkarte genügt. - Bitte mit 20 Pfg. frankieren. (Imp. v. d. Veid)

Klostergärtnerei Hillegom Abt. 20 Holland

AB FABRIK Transportwagen nur DM 60,- Kostengröße 86x57x20 cm, Luftbereifung 320x60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg, Anhänger-Kupplung dazu 7 DM

Verwaltungsangestellte, 18/1,67, ev., dunkel, möchte auf dies. Wege einen charakterfest. Herrn bis 25 J. kennenlernen. Raum Köln-Bonn bevorzugt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 572 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Besuchsreisen nach Polen Erledigung aller Formalitäten durch: Weyer & Co. G.m.b.H., Hamburg 22, Postfach 3323, Sonnenau 10, Telefon 20 15 17.

UHREN BERNSTEIN Katalog kostenlos Bestecke Wappenschmuck Alberten Walter Bistritz Königsberg München-Vatersteifen

Wer leiht gegen Entgelt 8 mm Masurenschmalfilm? G. Fechner, 642 Lauterbach (Hess), Postf. 35.

Welcher Landsmann kann mir zur Mitpacht eines Anlegewässers im Raum Hamburg-Buxtehude-Stade verhelten? Angeb. erb. u. Nr. 32 635 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Prima H.-Arbeits- u. Wanderstiefel 12,90; Sandalen m. Gelenkstütze, 36/42 16,90 - 43/48 17,90; Gummigalochsen ab 5,90. O. Terme, 807 Ingolstadt 440/80.

Inserieren bringt Gewinn

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir sind glücklich und dankbar über die Geburt unseres ersten Kindes. Dora Wendt, geb. Balzerei Heinz Wendt 98 Hagen, Heinritzstraße 4 früher Tilsit

Götz 14. 4. 1963 Wolfgang, Dagmar, Jürgen haben zu Ostern ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude Klaus W. Doneit Karin Doneit geb. Breckwoldt Büchenbronn über Pforzheim Im Vogelsang 3 fr. Lötzen, Herm.-Löns-Str. 21

Die Geburt unserer ersten Tochter Elke zeigen wir in großer Freude an. Margit Hagen geb. Bauer Albert Hagen 4179 Weeze (Niederrhein) Weller Straße 46 früher Bergreichenstein Böhmerwald Forstamt Tzulkinnen Kreis Gumbinnen

Am 2. Mai 1963 begehen unsere lieben Eltern Johann Dorth und Frau Amalie geb. Brozio früh. Ruhden, Kr. Johannisburg jetzt Königsutter/Elm Steinfeld 48 ihren Goldenen Hochzeitstag. Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen ihre Kinder Edith und Familie Reinhold und Familie Irmgard, 1944 gefallen Otto und Familie Willi, 1941 gefallen Elfriede und Familie Heinrich und Familie Walter und Familie

Am 5. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern Gärtnereimeister Emil Arndt und Frau Gertrud geb. Walendy ihren 35. Hochzeitstag und am 29. Mai 1963 feiern unser lieber Vater und Opi seinen 69. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute Dieter Arndt und Frau Irene, geb. Patotzka Hans-Joachim Jechow u. Frau Brunhilde, geb. Arndt sowie Enkelkinder Beate und Thomas 463 Bochum-Laer, Höfstraße 45 früher Widminnen Kreis Lötzen, Ostpreußen und Rudolstadt (Thüringen)

Am 2. Mai 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der Landwirt Robert Arndt aus Wolitta Kreis Heiligenbeil, Ostpr. jetzt Hösinghausen bei Valbert über Meinerzhagen seinen 76. Geburtstag. Gesundheit und Gottes Segen wünschen seine Kinder und Enkelkinder Hamburg-Wilhelmsburg Am Papenbrack 6

Am 3. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma Anna Klett geb. Borbe 2371 Erde über Rendsburg früher Grünlinde, Kr. Wehlau Ostpreußen ihren 76. Geburtstag. Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit und weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkel

Ihre Vermählung erlauben sich anzuzeigen Peter Neumann Roswitha-Friederike Neumann geb. Schulz 20. April 1963 7581 Eisental, Blumenstraße 3 758 Bühl (Baden), Erlenstraße 2 früher Domäne Halbersdorf früher Jauer, Niederschlesien Kreis Rosenberg, Westpreußen Bahnhofplatz 1

So Gott will, feiern am 26. April 1963 meine lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern, der ehemalige Land- und Fischerwirt Wilhelm Freitag und Frau Agnes geb. Kalhorn das Fest der Goldenen Hochzeit. Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen Familie Wilhelm Freitag Jr. Büsum Otto-Johannsen-Straße 88 früher Alt-Passarge Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Am 27. April 1963 feiert unsere liebe Mutter, unsere gute Oma, Frau Gertrud Hesse geb. Wunderlich ihren 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren Kinder Reinhold, Werner und Anneliese mit ihren Familien Braunschweig, Lindenbergpl. 18 früher Allenstein, Markt 31

Am 20. April 1963 feierte unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater Fritz Blaudschun aus Gumbinnen, Ostpreußen seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst! Kinder Enkel und Urenkel Wilhelmshaven Bismarckstraße 1b

Am 27. April 1963 feiert unsere liebe Mutti und Großmutter, Frau Luise Kielgast Gunzenhausen (Mittelfr) ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren innigst ihre Tochter und Enkeltochter

Ihre Vermählung geben bekannt Ernst-Georg Theobald Else Theobald geb. Grigoleit 25. April 1963 Frankfurt/Main-West 13 Schloßstraße 126 - Privat Hamburg 22, Ritterstraße 42 früher Goldap, Ostpreußen

Wir gratulieren unserer lieben Mutti, Omi und Uromi, Frau Emilie Knorr geb. Bartlewski zum 80. Geburtstag. Ihre Kinder 14 Enkel und 11 Urenkel

Am 25. April 1963 vollendet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater Franz Schwarz aus Sensburg ehem. Warschauer Straße 43 sein 79. Lebensjahr. Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen seine drei Töchter Lisa Brandt Elfriede Graumenz Gertrud Balzien nebst Schwiegersöhnen und Enkelkindern 407 Rheydt Eisenbahnstraße 64

So Gott will, begeht am 2. Mai 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und beste Omi Minna Kloss geb. Strehl fr. Fließdorf, Kreis Lyck jetzt 325 Hameln, Domeierstraße 44 ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am 24. April 1963 feierte meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau Betty Deckmann ihren 60. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst Ehemann, Tochter Enkel und Urenkel München 45, Linkstraße 39/1 früher Schwanensee Elchniederung

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nicht mangeln. Am 2. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern, der Landwirt Hermann Windeit und Frau Auguste geb. Jodeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir wünschen Ihnen weiter Gottes reichen Segen! Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder Lingen (Ems) Josef-Terstiege-Straße 7a früher Loye (Elchniederung) Ostpreußen

So Gott will, feiert am 25. April 1963 unser liebes Muttchen, unsere Omi, Frau Ida Kurrat geb. Wassmann geb. in Absteinen früher wohnhaft in Kellerischen, Kreis Tilsit-Ragnit jetzt 2211 Wewelsfleh Dorfstraße 11 ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen. Die dankbaren Kinder und ihr Enkelsohn Ekkehard

Mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa Walter Radtke früher Ostseebad Cranz Königsberger Straße 34 feierte am 22. April 1963 seinen 65. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst seine Ehefrau Elisabeth Töchter Schwiegersöhne und Enkel Hamburg-Bramfeld Benzstraße 2

Unsere liebe Mutter und Oma Johanne Urbanowitz geb. Stutt früher Ehrenfelde bei Tilsit begeht am 30. April 1963 ihren 77. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute ihre Kinder und Enkelkinder 415 Krefeld, Luisenstraße 137

22. April 1938 25 22. April 1963 Unserer Lieben Tante Maria Ohlmeier geb. Palm früher Gerdauden, Ostpreußen, Friedländer Straße 4 jetzt Garstedt, Bezirk Hamburg, Fliederweg 5 zum Meisterjubiläum als Damenschneiderin herzliche Glückwünsche Anneliese, Waltraud, Gertrud und Manfred

Für die vielen Lieben und herzlichen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag, die mir von meinen lieben Kindern, Geschwistern und Verwandten, lieben Bekannten und Freundinnen aus Schul- und Jugendzeit, aus meiner unvergessenen Heimat in Königsberg Pr., lieben Nachbarn und Kollegen meines geliebten Mannes aus Allenstein, Ostpr., und lieben Heimatfreunden in Verden, sage ich meinen allerherzlichsten Dank. Frau Melita Heeder geb. Jaeckel 309 Verden (Aller) Pr.-Eylau-Straße 5 I

Hecken/Waldpflanzen

Thuja, 30/60 cm hoch, 32,-, zweimal verpfl. 60/80 cm hoch 75,- DM. Weißdorn 80/100 cm 18,-, 50/60 cm 8,-, DM. Liguster 50/80 cm 22,-, 5 b. 8 Triebe 38,- DM. Weißbuchen, 40/65 cm 20,-, 65/100 cm 36,-, 100/125 cm 40,- DM. Sonderangebot. Rotbuchen geben fertige Hecken, 60/80, 80/100, 100/125 cm hoch, 24,-, 32,-, 40,- DM. Jap. Lärchen, 80/100 cm, 24,- DM. Blutberberis, 40/70 cm, 40,- DM. Alles per 100 Stück. Blütensträucher 10 Stück, 10 Sorten 12,- DM. Ginster rot, gelb, bunt, Stück 3,-, 4 Stück 10,- DM, starke Pflanzen mit Ballen. Rosen für Schaubeeke 12,-, Schnittrosen 11,- DM. Obstb., usw., alles für Ihren Garten, laut Preisliste. Viele Anerkennungen, 30 Jahre Privatversand. Preisliste anfordern.

Emil Rathje, Baumschulen Rosenstadt Pinneberg/Holst., Abt. 29, Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg/O

Schon 3 Generationen beziehen fertige Betten auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage. auch handgeschlissene, dir. v. der Fachfirma BLAHUT 8492 Furth i. Wald Marienstraße 45 Bettenkauf ist Vertrauenssache! Ausführliches Angebot kostenlos

100 Stück Rasierklingen, Qualität Tausend Nachb., 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90, 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg/O

Honig Beste Bratheringe Hausfrauenart, haltbar hergestellt, flache Runddose, 400 g. Discountpreis ab Fabrik per Dose 0,76 DM, im Karton zu 20 Stück per Nachnahme. Ab 3 Karton spesenfrei. FISCHKONSERVENFABRIK 233 ECKERNFÖRDE (Ostsee) Fischerstraße 24

Do fehlt eine? Schreibmaschinen-Großangebot. Neueste Modelle. Garantie. Kundendienst. Kleine Raten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Stets preisgünstige Sonderposten. Fordern Sie Katalog R85 gratis. Deutschlands größtes Büromaschinenhaus. NOTHEL GÖTTINGEN, Postfach 601

Räder ab 82,- Sporträder ab 115,- Kinderräder, Anhänger. Großer Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis. WATERLAND, Abt. 419, Neuenrade i. W. LANDSLEUTE kauft bei unseren Inserenten

Tilsiter Markenkäse von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unref. per Post, einschließlich Verpackung vollwertig je Kilo 3,80 DM Spesenfreie Nachnahme. Molkerei Travenhorst 2361 Post Güssau über Bad Segeberg

Ein Kaffee für alle Tage. Landsleute trinkt PETERS-KAFFEE! 500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portanteil. Ernst A. Peters, Abt. Ostpr. Bremen 5, Manteuffelstraße 34

Honig in goldgelber, gar. naturreiner Blüten-, Blüten-, Schleuder-, Marke „Sonnenschein“ Extra Auslese, wunderbares Aroma 4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 12,- 2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 7,- Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nahrungsmittel-Haus Seibold & Co., 11 Nortorf

Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Es hat unserem Gott und Vater in Christo gefallen, am 29. März 1963 unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante Doris Wiedem im 42. Lebensjahre plötzlich zu sich zu nehmen. In tiefem Schmerz Artur Krause und Frau Helene verw. Wiedem Günter Wiedem und Familie Gretel Lupp 2 Wedel (Holst), Bahnhofstraße 44 früher Königsberg Pr., Reickestraße 6 Wir haben sie am 4. April 1963 auf dem Friedhof in Wedel (Holst) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute, fern seiner geliebten Heimat, plötzlich nach kurzer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater Klempnermeister Ernst Kromm im Alter von 82 Jahren. In stiller Trauer Frau Wilhelmine Kromm nebst Kindern und allen Anverwandten Rheinhausen, Hermannstraße 7 früher Rastenburg, Ostpreußen, Angerburger Straße 16

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Psalm 23 Am Donnerstag, dem 28. März 1963, entschlief nach langem, schwerem Leiden, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige Bäckermeister Gustav Rosenfeld früher Friedland und Bartenstein, Ostpreußen In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Anna Rosenfeld, geb. Rupf Berlin-Mariendorf, Markgrafstraße 16 früher Danzig-Langfuhr Die Beerdigung fand am 8. April 1963 auf dem Heidefriedhof in Altmariendorf statt.

Der Herr ist mein Hirte, Psalm 23 Gott der Herr rief heute, nachts 2 Uhr, nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel Kaufmann Friedrich Hilfert im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit. In stiller Trauer Hermine Hilfert, geb. Jakobi seine Schwester Betty Heinich, geb. Hilfert Margot Bretschneider geb. Hilfert und Angehörige Krefeld-Oppum, Trift 97 den 28. März 1963 Bentheim, Krefeld Steinfeld/Rotenb., Bremen Hamburg früher Memel und Ostseebad Cranz

Anfang und Ende, o Herr, sind Dein, die Spanne dazwischen, das Leben war mein. Und irrte ich im Dunkel und fand mich nicht aus, bei Dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist Dein Haus. Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 28. März 1963 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Schwester Agnes Eckert geb. Manzau aus Hohenwiese Kreis Eichmiederung im 76. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen Emil Eckert 3251 Hajen bei Hameln Die Beisetzung fand am 1. April 1963 in Hajen statt.

Nun, liebe Mutter, ruh' in Frieden, Hab' Dank für Sorg' und Müh'. Du bist von uns geschieden, Doch vergessen wirst Du nie! Am 5. April 1963 erlöste Gott der Herr von langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante Olga Böttcher geb. Döhring im Alter von 73 Jahren. In tiefer Trauer Paul Böttcher Eva Behr, geb. Böttcher Rudolf Behr Heinz Böttcher und Frau Marlott Irene Böttcher Ruth Böttcher Horst Böttcher und Frau Eleonore Egon Böttcher und Frau Regina zehnte Enkel, zwei Urenkel Düsseldorf, Ulmenstraße 3, den 14. April 1963 früher Kleinwarschen, Ostpreußen Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 9. April 1963, stattgefunden.

Für uns alle unerwartet starb am 24. März 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, mein guter Vater und Schwiegervater, unser liebster Opa Ferdinand Mertins im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer Lisbeth Mertins geb. Weber Gerda Kirchmann geb. Mertins Gerhard Kirchmann Andreas und Helke als Enkelkinder 3001 Gümmer 88 über Hannover früher Mittenwalde Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Du hast gesorgt, geschafft, gar oft bis über Deine Kraft. Nun ruhe aus, Du gutes Herz, der Herr wird lindern unsern Schmerz. Am 8. April 1963 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, Schwager und Onkel Landwirt Otto Hoppe früher Schillingenken bei Lasdehnen, Ostpreußen im Alter von 62 Jahren. In stiller Trauer Luise Hoppe, geb. Kirsch 2057 Reinbek, Bezirk Hamburg Kurzer Rähm 5

Nun, liebe Mutter, ruh' in Frieden, für Deine Sorg' und Müh' hab Dank. Am 3. März 1963 entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, unser Omchen und Uromchen, liebe Schwester und Tante Karoline Braun geb. Parplies im Alter von 85 Jahren. Sie folgte ihren Söhnen Albert, Fritz, Franz und Ernst In stiller Trauer die Töchter Hanna Lutz mit Mann und Kindern, USA Gertrude Eggert in Carolinensiel Anny und Jo Namianowski Witten (Ruhr) früher Lochstädt, Ostpreußen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 2. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Sattler Richard Jedamus im Alter von 54 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen Meta Jedamus geb. Chrzanowski 7119 Weißbach Kreis Künzelsau (Württ) Hofstraße 4 früher Erlenau, Kr. Sensberg

Mein Jesus Barmherzigkeit! Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren ist heute unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe Maria Krüger geb. Rohwetter im festen Vertrauen auf ihren Erlöser, wohlverstanden mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 83. Lebensjahre in Frieden heimgegangen. In stiller Trauer Kinder, Enkel, Urenkel und Anverwandte Korschenbroich Herzbroicher Weg 31 Herrenshoff, Zons/Neuß 10. April 1963 früher Layß Kreis Braunsberg, Ostpreußen

Es hat Gott dem Herrn gefallen, sechzehn Tage nach ihrem 90. Geburtstag, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Berta Markowski geb. Taschau früher Jäglack, Kr. Rastenburg zu sich heimzurufen. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen Anna Markowski Elisabeth Steguweit geb. Markowski Stockeisdorf bei Lübeck Parkweg 27 Die Beerdigung hat am 9. April 1963 auf dem Friedhof in Stockeisdorf stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 19. Februar 1963 mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel Kurt Grosse Revierförster im 71. Lebensjahre. In stiller Trauer Meta Grosse geb. Hauptmann Marienborn, Kr. Oschersleben früher Försterei Gerwen Kreis Gumbinnen, Ostpreußen Die Beerdigung fand im März statt.

Am 13. April 1963 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Hermine Vogt geb. Sahn nach kurzem Leiden im Alter von 90 Jahren von uns gegangen. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Fritz Vogt, Polizeiobermeister 3 Hannover, Laportestraße 24a früher Königsberg Pr. Königstraße 19 und Cranzer Allee 21

Herr, dein Wille geschehe! Heute in den Nachmittagsstunden nahm der liebe Gott unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel Franz Kuhn zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren. In stiller Trauer Fritz Kuhn und Frau Luise Franz Kuhn und Frau Annemarie Emil Kuhn und Frau Rosemarie Otto Kuhn und Frau Ursula Gladbeck (Westf) Horster Straße 228 Düsseldorf, Berlin den 4. April 1963 fr. Gumbinnen, Ostpreußen Rathaus, Gartenstraße 2-4 Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 9. April 1963, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle zu Gladbeck-Brauk; anschließend die Beisetzung.

Zum stillen Gedenken An unserem 30jährigen Hochzeitstag, den 22. April 1963, gedenke ich in stiller Wehmut und Trauer meines lieben, unvergessenen Mannes Fritz Adam der mich am 22. Juni 1961 plötzlich für immer verlassen hat. Ich danke ihm für all seine Liebe und Fürsorge. Frau Eva Adam 403 Mühlheim (Ruhr), Dohne 5 früher Königsberg Pr. Am Ausfalltor 40

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah. Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schiffseigner Fritz Gustav Gensch im 70. Lebensjahre. In stiller Trauer Emma Gensch geb. Preukschat Helmut Gensch und Frau Elise sowie Enkelkinder Theda und Gerda Hamburg 26, den 15. April 1963 Hammer Deich 10 früher Schmalleningken/Tilsit

Am 29. März 1963 verschied ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Marie Bogdan geb. Goltz im vollendeten 73. Lebensjahre. In stiller Trauer Michael Bogdan vier Kinder und fünf Enkelkinder 3001 Kirchwehren 49 bei Hannover früh. Reichensee, Kreis Lötzen

Am 4. April 1963 entschlief im Schmerz bei Halle plötzlich unsere liebe Schwester und Tante Hedwig Naujock geb. Groß früher Tilsit, Stiftstraße 8 Die trauernden Hinterbliebenen Gertrud Erny, geb. Groß Dortmund-Nette Maria Biebert, geb. Groß Nichten und Großnichten Bremen, Neukirchstraße 12 Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Gollub
geb. Bahio

immer noch in der Ungewißheit über das Schicksal unseres guten Vaters, des
Schmiedemeisters und Landwirts
Ludwig Gollub
aus Thiergarten, Kreis Angerburg

Ist sie am 5. April 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
die Kinder
Familie Richard Gollub
Aachen
Familie Hans Gollub
Meuselwitz (Thür)
Familie Paul Gollub
Leverkusen-Alkenrath
Familie Walter Gollub
Koblenz
Hanna Gollub
Burscheid

Burscheid, Luisenstraße 36 und Aachen, Krummerück 33

Die Beerdigung fand nach Überführung am Mittwoch, dem 10. April 1963 auf dem Friedhof Lintert in Aachen-Forst statt.

Ein Kranz von Liebe, Güte und Aufopferung war das Leben unserer geliebten Mutter

Meta Neubauer
geb. Deffke

Gott rief sie heute am Alter von 78 Jahren heim.

In tiefer Trauer
Marga Jeske, geb. Neubauer
Walter Neubauer

237 Rendsburg, Mittelstraße 7, den 28. März 1963
früher Königsberg Pr.

Die Beerdigung hat am 2. April 1963 auf dem Neuwerker Friedhof in Rendsburg stattgefunden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 14. April 1963 meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Lina Julke
geb. Widuckel

nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte unserer ältesten Tochter Vera nach 18 Jahren.

In stiller Trauer
Robert Julke
Dora Buchholz, geb. Julke
Horst Buchholz
Klaus und Ursula als Enkelkinder und Anverwandte

Pfalzdorf, Rosellerheide über Neuß, den 15. April 1963
Gocher Grenzweg 1 H
früher Prätlack, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Wer so geschafft wie Du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht,
Und stets sein Bestes hergegeben,
Der stirbt auch selbst im Tode nicht.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Ein Mutterherz vergißt man nie.

Am 16. April 1963 entriß uns der unerbittliche Tod meine herzengute Frau, unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Nach kurzer Krankheit nahm Gott der Herr am 11. April 1963 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Anna Stakalies
verw. Schidlowski, geb. Jonuschies
früher Tilsit, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
Wilhelm Stakalies
Asta Rosowski, geb. Schidlowski
und Familie
Gertrud Caliebe, geb. Stakalies
und Familie
Harry Stakalies und Ehefrau

2077 Trittau, Bezirk Hamburg, Großenseer Straße 6

Nach einem Leben voller Güte und Liebe entschlief am 8. April 1963 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Marta Gaedtke
geb. Buchholz

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Oswald Gaedtke
Udo Gaedtke und Familie
Erika Tresp und Familie
Günther Gaedtke und Familie

Mitteldeutschland und Gütersloh, Nachtigallenweg 20
früher Eydtkau, Hindenburgstraße 61

Elli Wolkowski
geb. Färber

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Wolkowski
Rosemarie Elvers, geb. Wolkowski, und Ehegatte
Brigitte Orgas, geb. Wolkowski, und Ehegatte
Hans-Dieter
Klaus-Joachim
Monika
Peter
Marie Färber als Mutter
Herta Marquardt, geb. Färber, und Ehegatte
und Anverwandte

Sie folgte ihrem lieben Vater

Unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante ist heute für immer von uns gegangen.

Helene Kowalzik
geb. Malwitz

28. 9. 1884 5. 4. 1963

In stiller Trauer
Herta Kaderhandt, geb. Kowalzik
Maria Schrimpf, geb. Kowalzik
und Angehörige

Lippstadt, Plauen und Hamburg
früher Angerburg, Ostpreußen

Der Herr über Leben und Tod hat am Palmsonntag meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Edith Schütt
geb. Noreikat

im Alter von 40 Jahren nach langjährigem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, infolge eines Herzschlages zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefem Schmerz
Walter Schütt, Gatte
Regina und Thomas als Kinder
und Angehörige

Wiesbaden, Schützenstraße 5, im April 1963
früher Kassuben, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 10. April 1963, auf dem Nordfriedhof statt.

Rudolf Färber
der 1944 in der Heimat tödlich verunglückte.

Hamburg 43, Alter Teichweg 49 II
früher Braunsberg

Die Beerdigung fand am 23. April 1963 in Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 13, statt.

Nach einem Leben nimmermüden Schaffens, voller Güte und treusorgender Liebe, ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Schulz
geb. Gaedtke

im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Betty Dölling, geb. Schulz
Gerta Schulz
Erna Kraft, geb. Schulz
Clemens Kraft
Marianne Dölling
Torsten-Henner Kraft

Köln-Klettenberg, Luxemburger Straße 384, den 8. April 1963

Am 3. März 1963 verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, die

Lehrerin I. R.

Frau Elisabeth Scheffler
geb. Schlapp

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ulrich Scheffler und Frau Rosalind
geb. Wahlen

6452 Steinheim (Main), Berliner Straße 24
früher Königsberg Pr., Rantauer Straße 1

Die Beerdigung hat am 7. März 1963 in Klütz (Meckl) stattgefunden.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

In der heiligen Osternacht erlöste unser Herr Jesus Christus unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Auguste Kurapkat
geb. Bablons

kurz vor ihrem 86. Geburtstag aus dem Leid dieser Erde.

Pastor Dr. Bruno Jordahn und Frau
Hildegard, geb. Kurapkat
cand. theol. Ottfried Jordahn
und alle Anverwandten

Hamburg-Altona
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

Trauerfeier und Beisetzung fanden am 19. April 1963 auf dem Altonaer Friedhof am Bornkamp statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden, fern der Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Kaminski
geb. Klimaschewski

im 71. Lebensjahre.

Sie folgte ihren Söhnen Karl und Fritz in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Karl Kaminski
nebst Angehörigen

Breddorf, den 9. April 1963

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 13. April 1963, um 13 Uhr im Trauerhause statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Osterfeiertag nach schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Kusine, Witwe

Anneliese Schimkat
geb. Kasubski

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Inge-Eve Linden, geb. Krüger-Schimkat
Frankfurt/Main, Hohenstaufenstraße 2
Werner Schimkat
Neu-Isenburg bei Frankfurt, Friedhofstraße 139

früher Königsberg Pr., Gustoffstraße 9

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof in Neu-Isenburg zur ewigen Ruhe gebettet.

Gott der Herr nahm heute nacht nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Witwe Frieda Schmidt
geb. Frühbrodt
früher Wehlau, Pinnauer Straße 5

im 72. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Günther Schmidt und Frau Hildegard
geb. Tausendfreund
Herbert Becker und Frau Waltraud
geb. Schmidt
Renate und Irene Becker
als Enkelkinder

Bad Oldesloe, Grabauer Straße 9
und Vechta, Brägelmannstraße 16
den 12. April 1963

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 17. April 1963, auf dem Waldfriedhof in Vechta stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Johanne Müller
geb. Kaschewsky

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Hans Müller
Gertrud Schlaugat, geb. Müller
Hildegard Lange, geb. Müller
Willy Schlaugat
Bruno Lange
und Enkelin Edeltraut

Duttenstedt, Kreis Braunschweig, den 9. April 1963
früher Astrawischken, Kreis Darkehmen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 13. April 1963, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Viel zu früh, nach einem Leben voll Liebe und Güte, fern seiner unvergessenen Heimat, verließ mich am 16. April 1963 mein lieber Mann und guter Vat, unser Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister
Fritz Diester

im 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Liesbeth Diester, geb. Schalmann
und Tochter Eva

Ahrensböck, Mösbarg 7, den 18. April 1963

Für die herzliche Teilnahme zum Heimgange unserer geliebten Mutter, besonders allen ehemaligen Gutsleuten und Nachbarn des Rittergutes Lindenberghaus, unseren herzlichsten Dank

Helene Kluge
Dr. Ernst Kluge und Familie
Frida Wichgraf

Ehlersdorf, Kreis Rendsburg
früher Rittergut Lindenberghaus, Ostpreußen

Am 31. März 1963 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heinrich

Gymnasialmusiklehrer

im 59. Lebensjahre.

Der Schmerz um die verlorene Heimat brannte tief in seinem Herzen. Es war ihm nicht vergönnt, sie noch einmal zu sehen.

In tiefer Trauer

Ingeborg Heinrich, geb. Hansen
Karl-Peter Heinrich
Ingeborg Buehler, geb. Heinrich

Weinheim/Bergstraße, Fr.-Vogler-Straße 22
früher Ebenrode, Neuer Markt 67.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Wilhelm Amandi

durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Maria Amandi
Hans Stallmeier und Frau Erika
geb. Amandi
Lucian Pluciennik und Frau Ruth
geb. Amandi
Werner Amandi und Frau Renate
geb. Gritzka
Heinz Schwarz und Frau Ursula
geb. Amandi
Alfred Amandi und Frau Renate
geb. Müller
Gisela Amandi
und Verlobter Theodor Hennig
Marianne Amandi
Enkelkinder und Anverwandte

Lünen, Altstedde, den 13. April 1963
früher Rudwangen, Kreis Sensburg, Ostpreußen



Gott der Allmächtige nahm am 9. April 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen treusorgenden, lieben Mann, meinen guten Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf-Friedrich Herbst

Kreisinspektor i. R.

• 1893

† 1963

in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Ida-Luise Herbst, geb. Schneider
Irmgard Klein, geb. Herbst
und alle Anverwandten

Itzehoe, Stettiner Straße 9
früher Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 13. April 1963, auf dem Friedhof Brunnenstraße stattgefunden.

Nach einem 80jährigen Leben voll Liebe und Güte entschlief unerwartet am 13. April 1963, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Scharffetter

Gutsbesitzer von Auerwalde, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Margarete Scharffetter
geb. Vogelreuter
Dora Raab, geb. Scharffetter
Fritz Raab und Johannes
Höhr-Grenzhausen, Römerberg 4

Kronberg (Taunus), Hardbergweg, den 13. April 1963

Am 10. April 1963 entschlief im 78. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Revierförster a. D.

Karl Felchner

früher Revierförsterei Rodungen, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Heinz Felchner
Revierförsterei Neuhoft über Hildesheim
Rotraut Meyerholz, geb. Felchner
Hannover, Latherstraße 27

Die Beerdigung fand am 13. April 1963 in Verden (Aller) statt.

Du, guter Vater, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Kreis ist leer.

Für uns alle unfassbar entschlief am 9. April 1963 ganz plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergessener Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Onkel, Bruder, Schwager und bester Opa, der

Rentner

Franz Böhm

früher Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen
im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer

Berta Böhm, geb. Bernecker
Bruno Böhm und Frau Traute, geb. Kalies
Adalbert Schulz und Frau Herta, geb. Böhm
Anton Heichele und Frau Erna, geb. Böhm
Lina Bernecker, geb. Mahl
Christel Bentzien, geb. Bernecker
Günter Bernecker
10 Enkelkinder und Anverwandte

Ziethen bei Ratzeburg, Nüsse bei Mölln, Hammel bei Augsburg, Lübeck-Kücknitz, im April 1963

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 13. April 1963, in Ziethen bei Ratzeburg statt.

Fern seiner unvergessenen ermländischen Heimat ist heute mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Anton Wolf

Stadrentmeister in Röbel, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre, wohlversehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, sanft entschlafen.

Um ein stilles Gedenken im Gebet bitten in tiefer Trauer

Margarete Wolf, geb. Thiel
Gerhard mit Familie, Hannover
Schw. Hermenegildis, CSC Münster
Alfons mit Familie, Tettngang
Karl-Heinz mit Familie, Dortmund
und alle Anverwandten

Tettngang (Bodensee), St.-Gallus-Weg 16, 17. April 1963

Requiem fand am Samstag, 20. April 1963, um 7.30 Uhr in der Stadtpfarrkirche in Tettngang, Beerdigung am selben Tage um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Nachruf

Nun aber bleibt
Glaube, Hoffnung, Liebe.
1. Corinth. 13

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 8. Februar 1963 nach langem, schwerem, in großer Geduld getragenen Leiden mein herzenguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, Herr

Ernst Dobinski

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer

Luzie Dobinski, geb. Breyer
Eva Einberger, geb. Dobinski
Erich Einberger, Schwiegersohn
Enkeltochter Claudia
Ida Breyer, geb. Dobinski

Augsburg, Am Mauerberg 22, den 8. April 1963
früher Neukirch, Kreis Eichniederung

Du hattest für jeden ein gutes Herz,
drum trifft uns auch so hart der Schmerz!

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Gottlieb Kalisch

geb. 10. 3. 1894 gest. 8. 4. 1963
früher Königsberg Pr., Außiger Weg 22

In stiller Trauer

Lina Kalisch, geb. Marquardt, Mitteldeutschland
Willi Kalisch, Sohn, Beerfelden (Odenw)
Gertrud Hardy, geb. Kalisch, Tochter
Bournemuth (England)
Hildegard Czichowski, geb. Herrmann, Stieftochter
Bad Segeberg (Holst)
Enkel und Anverwandte

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein lieber, herzenguter Vati und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Armenat

In stiller Trauer

Auguste Armenat, geb. Heinrich
Gerda Nabel, geb. Armenat
Paul Nabel

4811 Heepen bei Bielefeld, Alter Postweg 536
den 2. April 1963
früher Ebenrode, Ostpreußen, Gartenstraße 28

Die Beerdigung hat am 5. April 1963 in Heepen stattgefunden

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief für uns alle unfassbar unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Emil Möhrke

früher Legehnen bei Fischhausen

• 31. 3. 1923

† 27. 3. 1963

In stiller Trauer

Helene Kuchler, geb. Möhrke, und Gatte
Christel Schwarz, geb. Möhrke, und Gatte
Charlotte Klohs, geb. Möhrke, und Kinder
Frieda Steinbiss, geb. Fischer, und Kinder
Fritz Möhrke und Gattin nebst Kindern
Horst Möhrke

3401 Benniehausen/Göttingen

Am 8. April 1963 verschied plötzlich, für uns alle noch unfassbar, aus einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Zahnarzt

Erich Meyer

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Martha Meyer, geb. Lemke

Sandesneben/Lbg.
früher Liebstadt, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Güte für die Seinen verstarb heute unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Kreisoberinspektor

August Will

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Emma Will, geb. Friedigkeit

4 Düsseldorf, Erkrather Straße 88, den 16. April 1963
früher Insterburg

Am 1. April 1963 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Großonkel

Bäckermeister

Franz Borkowski

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Maria Borkowski
geb. Pionczewski

Wismar (Mecklenb), Poeler Straße 11
früher Pronitten, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 6. April 1963 in Wismar (Mecklenb) statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber, treusorgender Mann und guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Reuter

Bundesbahnsekretär i. R.

im 72. Lebensjahre am 25. März 1963 von uns gegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes Herbert, der am 20. Februar 1945 in der Tuchler Heide gefallen ist.

In tiefer Trauer

Olga Reuter, geb. Schneeberg
die Tochter Waltraut Winkelbuch
mit Kindern Klaus und Renate

Ehingen (Donau), Trünkberg 3
früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße 20

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
Der ist nicht tot, der ist nur fern!

Aus einem reichen, erfüllten Leben voller Tatkraft, Liebe und Güte ist heute, fern ihrer Heimat, unser innigstgeliebtes Mütterchen, unsere herzengute Omi, unser liebes Urmädchen und liebe Tante, die ehemalige

Gärtnereibesitzerin

Ida Bischoff

geb. Gill

aus Bischofsburg, Ostpreußen

kurz nach ihrem 88. Geburtstag, den sie in Frische und Freude im Kreise ihrer Lieben verleben durfte, heimgegangen.

Ihre Kinder:
Elfriede Großkopf, geb. Bischoff
Gerda Bischoff
Rotraud Dibowski, geb. Bischoff

Ihre Enkelkinder:
Wolfgang und Heidi, Iris und Gänter
Rosemarie

Ihr Sonnenschein:
Urenkelin Birgit
und Urenkel Fritz-Roland
Ihre Nichten und Neffen

Heide (Holst), den 11. April 1963
Blumenhaus Bischoff, Meldorfer Straße 11

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 16. April 1963, um 15 Uhr auf dem Südfriedhof stattgefunden.